

Bachelor-Diplomarbeit
2021

Gregor Zemp

«Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried»

Horw, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik und Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

Bachelor-Diplomarbeit 2021

Gregor Zemp
Voltastrasse 40
6005 Luzern
079 249 96 05
gregor.zemp@hotmail.com

«Gemeinschaft in der Streusiedlung, am Beispiel Schoried»

Dozent: Christian Zimmermann
Gastkritikerin: Catherine Gay
Ingenieur: Thomas Rimer

Horw, 25. Juni 2021

Hochschule Luzern - Technik und Architektur
Institut für Architektur - Bachelor Architektur

01	Geschichte	09-13
02	Aufgabenstellung	15-18
03	Besichtigen und Entdecken	19-28
04	Beobachten und Identifizieren	29-50
05	Soziokultur und Gemeinschaft	51-60
06	Diskussion 1	61-74
07	Zwischenkritik	75-100
08	Diskussion 2	101-132
09	Schlussabgabe	133-172
10	Anhang	173-175

01 Geschichte

Geschichte

«In der nachrömischen Zeit haben sich die Alemannen in Alpnach angesiedelt. Mit der Urbarmachung des Landes prägten sie nachhaltig das Landschaftsbild von Alpnach. Aus dieser Zeit stammen die meisten alten Flurnamen unseres Dorfes. Neben freien Bauern gab es hier Grossgrundbesitzer wie zum Beispiel das Kloster Murbach-Luzern, das Kloster St. Blasien im Schwarzwald, das Chorherrenstift Beromünster, das Kloster Engelberg, die Grafen von Lenzburg und Habsburg und die Freiherren von Wolhusen. Von der Freifrau von Wolhusen, der Gräfin Margaretha von Strassberg, kauften die Kilchgenossen von Alpnach im Jahr 1368 alle Rechte ab, die sie in Alpnach hatte und legten damit den Grundstein für die Entwicklung der freien Kilchgenossengemeinde (Korporation). Die obgenannten Grundbesitzer und die freien Bauern waren auch verantwortlich für den Bau der ersten Kirche, die 1173 erstmals erwähnt wurde. Die Geschichte von Alpnach ist seit dem Jahre 1368 bis zu den Jahren 1798/1848 die Geschichte der Kilchgenossen und der Korporationen. 1798 führten die eingedrungenen Franzosen erstmals die Rechtsgleichheit aller Bürger ein, womit die zugewanderten Bei- und Hintersassen die gleichen politischen Rechte wie die alteingesessenen Geschlechter erhielten. Nachdem ab 1803 die politischen Gewichte nochmals zugunsten der alten Ordnung verschoben wurden, gab es ab 1848 endgültig neben der alten Kilchergemeinde (Bürgergemeinde bzw. Korporation) die Einwohnergemeinde, die fortan für die meisten politischen Fragen der Gemeinde zuständig war. Die Korporationen haben heute noch eine bedeutende Rolle in der Wald- und Alpbewirtschaftung, im Wasser- und Lawinenverbau und in der Energiegewinnung mittels Holzheizwerk. Die Gemeinde zählt nun gut 6000 Einwohner und darunter sind 900 Korporationsbürger. Der erste Zonenplan 1971 förderte die Industrialisierung was dazu führte, dass sich die Arbeitsplätze von der Landwirtschaft in den 2. Sektor verschoben haben. Heute arbeiten knapp 10% noch in der Landwirtschaft, 44% in der Industrie und der Rest im Dienstleistungssektor.»

«Aus Reader:
Gemeinschaft in der Streusiedlung,
am Beispiel Schorried S.15»



4044 Gasthaus z. Rose, Schoried
Alpnach-Dorf



Kontext

Schoried ist ein Bauernweiler um eine Kapelle mit teilweise verbauter Umgebung in einer flach gegen Alpnach abfallenden Streusiedlungskammer zwischen Gross- und Chli Schliere. Gewisse Lagequalitäten ergeben sich durch die erhöhte Situation am flach geneigten Hang mit Blick über die Schwemmlandebene von Sarner Aa und Klein Schliere bis hin zum Alpnacher See. Räumliche und architekturhistorische Qualitäten bestehen in der platzartigen Strassenverzweigung vor der grossen Barockkapelle und durch ihre Wechselwirkung mit der Gehöftgruppe am nördlichen Ortsrand. Der Ort hiess früher Schössenried und war ein Pfarrdorf, das durch ein Hochwasser der Grossen Schliere verwüstet und zum grössten Teil zerstört wurde. Seine Entstehung als allmähliche Verdichtung von Bauerngehöften um eine Kapelle an der Wegverzweigung ist noch heute ablesbar. Gegenüber der Siegfriedkarte von 1893 ist der Charakter als haufenförmiger Ort ohne klare Begrenzung zur umliegenden Streusiedlung und mit Zentrumsfunktion durch Kapelle, Käserei und Gastwirtschaft grundsätzlich nicht verändert. Allerdings ist der ursprüngliche Zusammenhang zwischen Bebauung und landwirtschaftlicher Umgebung durch Neubauten an allen Enden der Ortsbildarme beeinträchtigt. Ursprünglich erhalten sind nur die Kapelle sowie die Bauten und Zwischenräume der nördlich an schliessenden Gehöftgruppe.

Aus Reader:
«Gemeinschaft in der Streusiedlung,
am Beispiel Schoried S.15»

02 Aufgabenstellung

In den ersten Schritten gilt es eine Haltung zum vorgefundenen Ort zu entwickeln. Im Spannungsfeld zwischen ökonomischem Druck, denkmalpflegerischer Betrachtung und dem Wunsch einer Bauherrschaft „den Ort zu stärken“, sind eine Vielzahl von Eingriffstiefen und Strategien. Da der Bestand nicht nur durch seinen teils schlechten Zustand eingeschränkt, sondern dank seiner typologischen Spezifität für die frühere Milchverwertungsstelle auch äusserst unflexibel ist, sind reine Sanierungs- und Umbaukonzepte auszuschliessen. In diesem Bewusstsein sucht die Bauherrschaft nach Strategien, welche die Geschichte der Genossenschaft und des Ortes weiter-schreiben. Können Teile des Bestandes erhalten und gewinnbringend in ein Konzept integriert werden? Respektiert man beim Projektieren des Ersatzneubaus die heutige Setzung und Volumetrie? Oder gibt es Strategien, welche eine freie und vielleicht sogar dichtere Bebauung in die Raumstruktur des Ortes einzuschreiben vermag? Eine der Schlüsselfragen, um sich der Haltung zum Ort anzunähern, liegt wohl im Umgang mit Aussenraum und der Gemeinschaft. Während in städtischen Situationen die Öffentlichkeit der Erdgeschosses nur selten in Frage gestellt wird, sind in Schoried keine Rezepte vorhanden, die es mit Sicherheit anzuwenden gilt. Welche Art von Nutzung schafft hier Gemeinschaftlichkeit? Sowohl gewerbliche Nutzungen wie auch dem Wohnen in der neuen Bebauung dienende Räume sind denkbar, müssen aber aus der Auseinandersetzung mit dem Ort und der Wohnform argumentiert und in ein schlüssiges Gesamtkonzept integriert werden. Dabei ist es der Bauherrschaft wichtig, im Sinne der Siedlung zu handeln. Das Grundstück hätte längst gewinnbringend verkauft werden können, soll heute aber als wichtiger Baustein des Weilers verstanden und für die nächsten Generationen weitergebaut werden.

Auf dieser Basis sollen Wohnformen und Gebäudetypologien entwickelt werden, die den Qualitäten des Ortes Rechnung tragen. Es gilt, die zuvor definierten Ziele und Kriterien in Eigenverantwortung in Raumprogramme zu übersetzen und gestalterische Strategien und Prinzipien zu finden. Gesucht sind schlüssige Konzepte: Bei einer Maximalbebauung entsprechend der Regelbauweise, sind grössere Aufwände denkbar. Bei kleineren Raumprogrammen müssen auch die baulichen Aufwände deutlich geringer und in ihrer Art einfacher sein. Der Entwurf wird dabei zur konsequenten Fortsetzung der vorangehenden Auseinandersetzung mit Schoried und dem Formulieren einer eigenen Haltung. Dabei sind die ersten Erkenntnisse und Ideen keinesfalls in Stein gemeisselt; sie werden durch das Entwurfshandwerk bestätigt oder widerlegt; durch neue Feststellungen geschärft oder verändert. Am Ende sollen starke Projekte präsentiert werden, welche von der Idee bis zum Detailschnitt einer klaren Vorstellung des Ortes entsprechen und diesen stärken.

03 Besichtigen und Entdecken



Abb. 03
Parzelle mit ehemaliger Käserei

Abb. 04
Kapelle St. Theodul





Abb. 05
Milchfass bei der Käserei

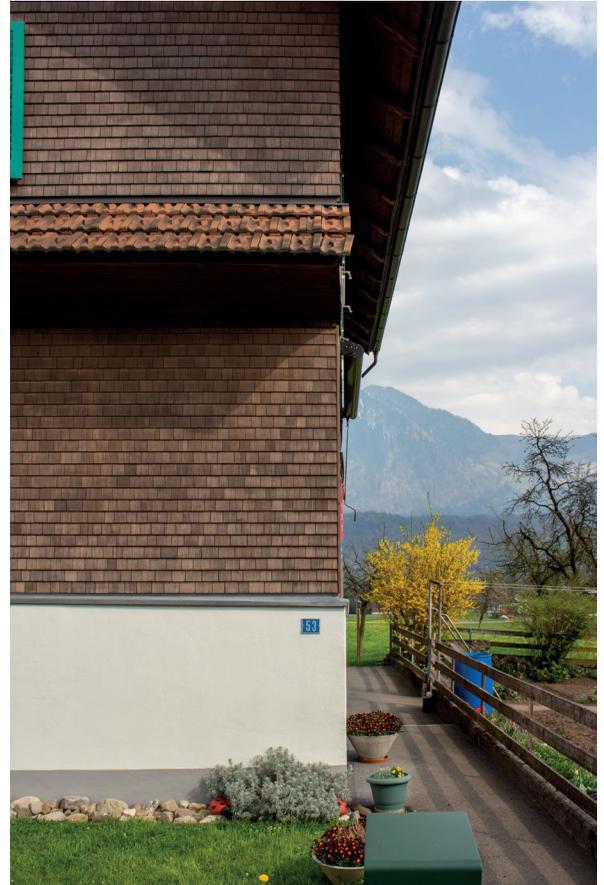


Abb. 06
Detail Sockelübergang

Abb. 07
Gebäude an Schoriederstrasse 32





Abb. 08
Gebäude beim Dorfeingang

«Der Ort dokumentiert die urbane Entwicklung im Landschaftsraum und reflektiert unsere Baukultur. Der Ort erinnert uns an Vergangenes und bildet die Grundlage für Neues. Der intakte Ort deutet auf Wohlbefinden hin und begründet die Identifikation mit dem Lebensort. Der qualitätsvolle Ort respektiert alle gesellschaftlichen Bedürfnisse und zukünftigen Anforderungen. Der Ort ist unser Zuhause und bildet die wesentliche Basis für ein qualitätsvolles Zusammenleben.»

Arbeitshilfe Ortsbild

Schoried ist ein Teil der Gemeinde Alpnach. Die Streusiedlung Schoried besteht vorwiegend aus Einfamilienhäusern und Bauernhäusern mit grossen Scheunen. In den letzten Jahren wurden vereinzelt kleinere Wohnüberbauungen mit Mehrfamilienhäusern erbaut. Einige alte traditionelle Obwaldner Bauernhäuser sowie die kleine und sehr zentral gelegene Kapelle sind bedeutend für den Ort. Ein eindeutiger Treffpunkt der Streusiedlung ist nicht zu finden. Städtebaulich entwickelt sich die Streusiedlung vorwiegend nach Norden und Osten und formt sie zu einem kompakten Kern, wobei am Rand die Streuung der Gebäude gut erkennbar ist.

Topografisch erhöht sich die Siedlung gegen Westen. Die Zwischenräume zwischen den Gebäuden sind, bis auf die neuen Wohnüberbauungen, recht unstrukturiert und frei gewählt. Dadurch gibt es keine für die Gemeinschaft wahrnehmbar und nutzbare Plätze.



04 Beobachten und Identifizieren



Abb. 10
Übersicht Alpnach

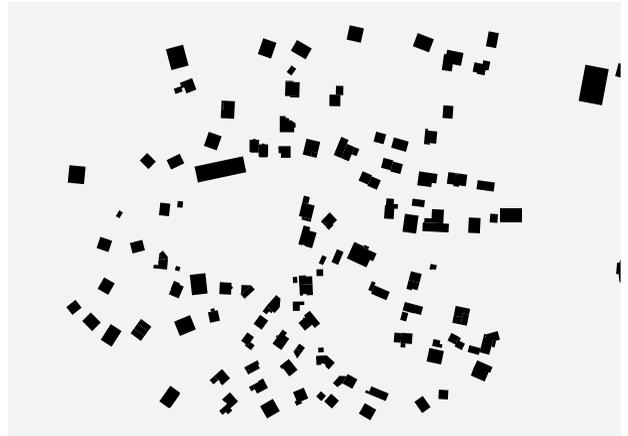
Abb. 11
Schwarzplan Schoried Bestand



Siedlungsstruktur Schoried von 1906-2018



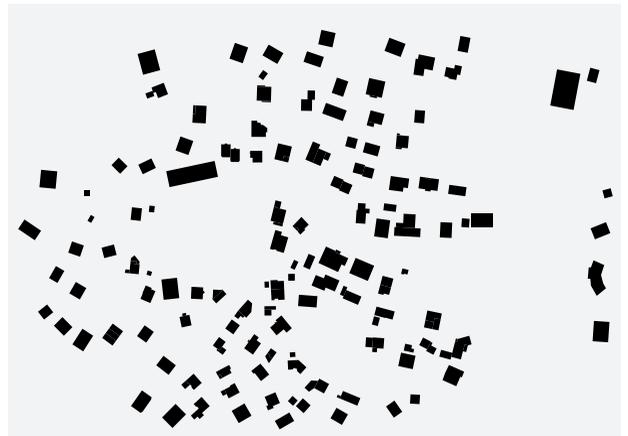
1906



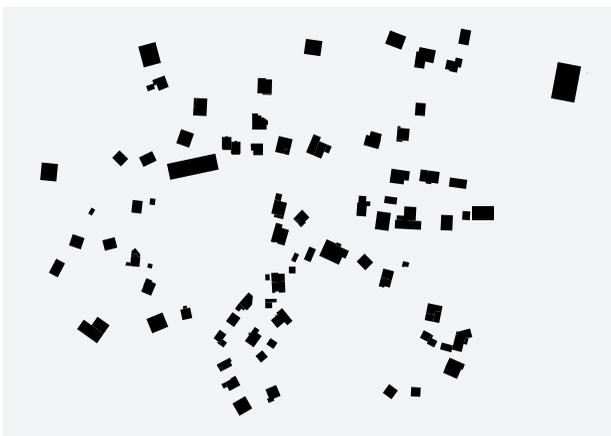
2004



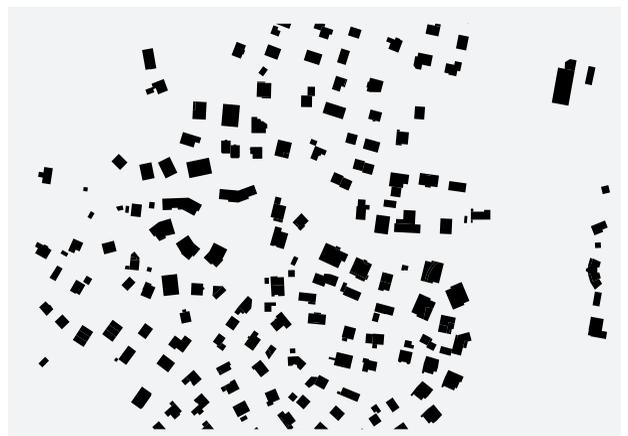
1957



2010



1996



2018

Siedlungsstruktur Schoried

Das Vorgefunde ist die Grundlage des Projekts. Um die Siedlungsstruktur eines Dorfes zu verstehen, muss man den historischen Verlauf kennen und analysieren. Ein Rückblick in Historie zeigt das Entstehen der heutigen Landschaft. Anhand der nebenstehenden Darstellung ist gut zu erkennen, dass die Gebäude primär an der Hauptstrasse gebaut wurden. Vereinzelt gibt es alleinstehende Bauernhöfe. So entsteht eine Streusiedlung. Im Laufe der Jahre wurde um die historische Strassenverzweigung verdichtet und nach Norden und Süden erweitert. So wurde aus einer Streusiedlung mit Strassendorfcharakter eine Siedlung mit Haufenstruktur. Es ist kein klares städtebauliches Muster erkennbar. Im Westen wird die Siedlung durch einen Bach begrenzt. Die Erweiterung erfolgt deshalb in einer längliche Form und immer weiter in den Landschaftsraum. Die Freiräume zwischen den Gebäuden sind unstrukturiert und nicht aufeinander abgestimmt. Gut zu erkennen sind die jeweiligen Bauabschnitte der Siedlung aufgrund der Dachformen. Die Firste der Dächer sind mehrheitlich parallel zu der Strasse. Einzelne neuere Gebäude mit Flachdächern sind im Innern der Siedlungsstruktur vorhanden. Das Erscheinungsbild der Teilräume ist durch das Nebeneinander unterschiedlicher Gebäudetypen geprägt. Die steigende Topografie staffelt die Gebäude und bringt so eine Differenzierung in die nahezu gleichgrosse Gebäudehöhen.

Abb. 13
Strassengabelung Schoried

Abb. 14
Öffentliche Bereiche

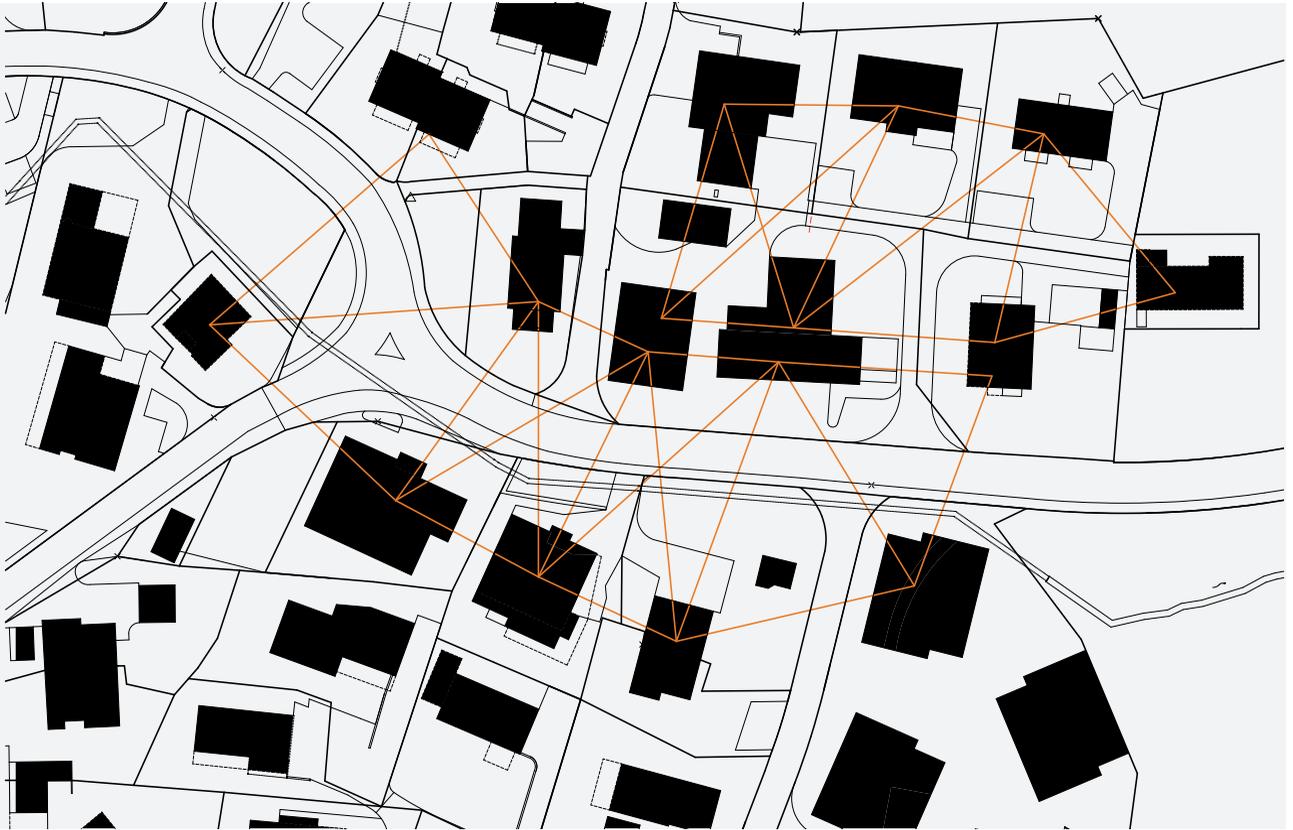


Die Geometrie der Gebäude ist hauptsächlich viereckig. Nur eine neue Wohnüberbauung hebt sich mit abgewinkelten Formtypen, sowie massigem Gebäudevolumen von den bestehenden Gebäudetypen ab. Die Hierarchie ist klar der Kapelle zuzuordnen. Sie verfügt als einzige einen gestalteten öffentlichen Platz. So erfolgt dort ein minimales Zentrum der Siedlung. Entlang der Strasse gibt es viele einzelne kleine Plätze, die aber in ihrer Grösse kaum nutzbar für grössere Ereignisse sind. Die Siedlungsränder wurden stetig erweitert. Da nur im Zentrum an der Strasse entlang ein Ortsbildschutz vorhanden ist, verlaufen viele neue Wohnhäuser in den Landschaftsraum.





Betrachtet man Schoried näher, können städtebauliche Strukturachsen erkannt werden. Die an der Strasse angesiedelten Gebäude folgen weitgehend im jeweiligen Ensemble einer Achse. Einige Achsen werden beinahe über das ganze Dorf durchgezogen. Die Ordnung ist nicht sehr streng, aber trotzdem leicht vorhanden. Die Fassadenflucht der Kapelle bildet zusammen mit dem östlich von der Parzelle stehenden Gebäude eine Hierarchieachse. Die Fassadenfluchten der umliegenden Gebäude haben oft einen ähnlichen Strassenabstand. Nur das ehemalige Käseereigebäude steht leicht hervor und stellt sich hierarchisch direkt neben die Kapelle und lässt sie erst später zum Vorschein kommen.



In Anbetracht der Beziehungen zwischen den Gebäuden entlang der Straße, haben sie auf der zu bearbeitenden Parzelle eine sehr hohe Wichtigkeit. Sie bilden mit ihren Gegenüber viele Sichtbezüge und Vernetzungen. Durch diesen Standort und über die Parzellengrenzen hinaus ergeben sich so Synergien, die als ein grosser gemeinsamer Platz betrachtet werden können.



Abb. 17-24
Gebäude in Schorried



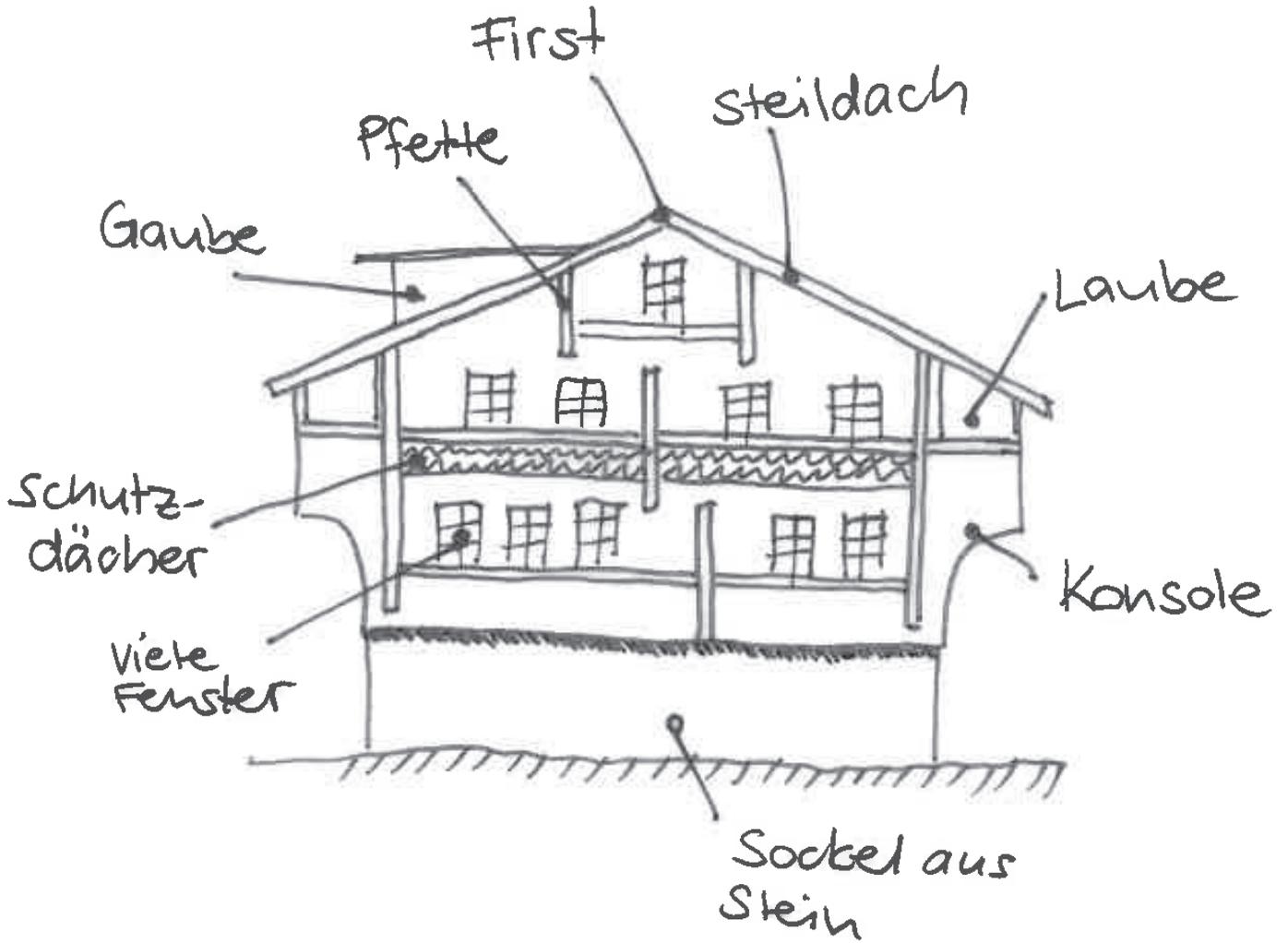


Abb. 25
Merkmale Obwaldnergebäude

«Aus einer vorbildlichen Architektur und ihrer Rekonstruktion heraus stabilen Boden für eine zukünftige Baukultur zu gewinnen, die diese Bezeichnung verdient, darin ist heute die Herausforderung.»

Hans Kohlhoff

Baukultur Schoried

Einige der Gebäude wie die Kapelle St. Theodul, Schönenbühlhaus, Doppelwohnhaus Hostettli und das Wohnhaus Schoried, entlang der Strasse sind sehr alt und denkmalgeschützt oder schützenswert, da sie schon bei der Gründung des Weilers gestanden sind. Diese sind wichtige Bestandteile und Eckpfeiler des Ortbildes und sind zu erhalten. Neuere Bauten in der Ortsbildschutzzone sind mit einigen Merkmalen dieser historischen Gebäuden geziert. Der Gebäudetyp der historischen Gebäude sind entweder Schönenbühlhäuser, bei welchen speziell der hölzerne Oberbau giebelseitig vom Sockel heraus ragt, oder klassische Obwaldner Bauernhäuser. Das Obwaldner Bauernhaus sticht hervor, vorallem durch die ausgewogenen Proportionen und ihre schlichte Form. Jedoch sind die Grundmerkmale dieser beiden Gebäudetypen identisch. Typisch für die Bauweise ist Block-, Ständer- oder Mischbau. Da Schoried neben einem Bach liegt und es schon zu Überschwemmungen kam, sind die Gebäude im Sockelbereich oft aus Stein oder Beton. Die Dächer sind vorwiegend Steildächer mit Lukarnen oder Gauben. Traufseitig gibt es gedeckte Lauben, die früher den öffentlichen und privaten Bereich trennten. Sie dienten als Schutz der Fassade sowie als Vorbereich der Wohnung, in der in Zwischenklima herrschte. Teilweise ist die Laube mit der Erschliessung verbunden. Die giebelseitigen Fassaden prägen den Strassenraum mit einer häufigen Fenstergliederung, was heute mit Bandfenster verglichen werden kann. Durch die Bauweise sind teilweise noch Merkmale zur Raumaufteilung im Innern des Gebäudes sichtbar. So sind gelegentlich Blockvorstösse von Aussen ersichtlich. Die Aussenverkleidung im Oberbau ist primär aus Holz. Schindeln schützen die tragende Schicht vor der Witterung. Je weiter vom Siedlungskern entfernt, desto freier werden die Gebäudetypen. So sind unter anderem Terrassenhäuser oder Kompaktfassadenhäuser mit Walm- oder Flachdächern. Die Fassaden sind meist holzroh oder in hellen Farbtönen gestrichen. Einige schmuckhafte Verzierungen und Details an Konsolen, Türen, Fenstern und Friesen verleihen den Gebäuden einen eigenen Ausdruck und bringen Akzente in die karge und ländliche Architektur.





Abb. 27
Luftaufnahme Schorried

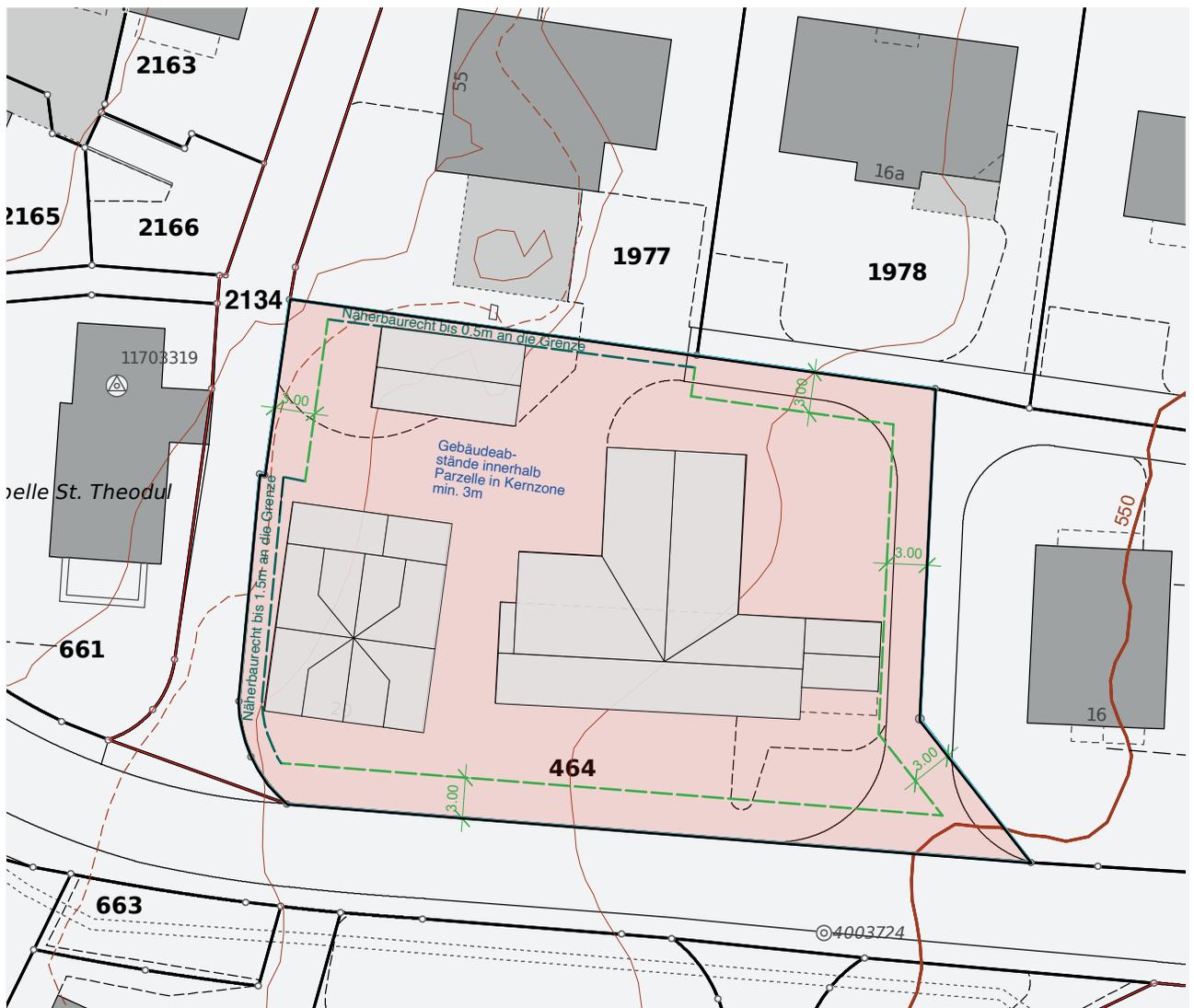
Parzelle 464

Die zu bearbeitende Parzelle befindet sich am Ostrand des Weilers Schoried und liegt direkt nördlich zur Schoriederstrasse. Westlich neben dem Grundstück steht die Kapelle St. Theodul. Getrennt werden sie durch die Gruebengasse, welche in nördliche Richtung führt. Da die Strasse leicht steigt, besteht am nördlichen Ende der Parzelle ein Höhenunterschied von etwa 1.5m zum gewachsenen Terrain. Am nördlichen und östlichen Parzellenrand ist eine Quartierstrasse, welche die vier Nachbargrundstücke erschliesst. Das östliche Gebäude ist ein Bauernhaus mit einer Scheune aus dem Jahr 1986. Die Gebäude im Norden sind alle neuer, weisen jedoch mit einer hellbraunen Farbgebung der Fassade, roten Fensterläden und Satteldächern einige Gemeinsamkeiten auf und sind alle entweder zwei- oder dreigeschossig. Der Standort neben der Kapelle am Eingang des Weilers macht ihn äusserst prominent und verpflichtet ihn als Vorbild zu agieren. Die Grundstückfläche beträgt 1813m², wovon aktuell 591m² bebaut sind. Zur Zeit steht eine ehemalige Käserei, welche vor 1860 gebaut wurde und eine Scheune, welche etwa um 1930 entstand, auf der Parzelle. Der Bestand hat teils nicht nur einen schlechten Zustand, sondern ist aufgrund der früheren Funktion als Milchsammelstelle sehr spezifisch und deshalb recht unflexibel. Die ehemalige Käserei hat dicke Mauern im Erdgeschoss, welche statisch nötig sind. Aus diesem Grund ist eine Umstrukturierung schwierig.

Die Parzelle 464 liegt gemäss des Zonenplans einerseits in der Kernzone 1, andererseits in der Überlagerung der Ortsbildschutzzone. Dies hat einige zusätzliche Vorgaben zur Folge. Sie untersteht zwar nicht dem Denkmalschutz, jedoch ist sie in der Ortsbildschutzzone von hoher Bedeutung. Unter anderem ist auch der direkt nebenanstehenden Kapelle, welche ein Kulturobjekt von regionaler Bedeutung ist, hohe Rechnung zu tragen. Gemäss dem ISOS soll die Struktur der ehemaligen Käserei wenn möglich erhalten bleiben. Gemäss dem Bau- und Zonenreglement sind in der K1 bei Neubauten 3 Vollgeschosse möglich. Der allseitige Grenzabstand beträgt 3m. Die zulässige Gebäudelänge beträgt 24m sowie eine maximale Höhe von 14m.

Baugesetzliche Grundlagen

Wichtig ist jedoch das Baugesetz zu hinterfragen, da es schon älter und teilweise nicht mehr aktuell ist. Zudem könnte es neue Bauprojekte zu stark einschränken und so eine wirkungsvolle Überbauung verhindern.



A) Bauzonen

Kernzone 1 (K1)

Art. 15

¹ Die Kernzone 1 umfasst die Ortskerne von Alpnach Dorf, Alpnachstad und Schoried. Neben Wohnungen sind höchstens mässig störende Betriebe gestattet.

² Bestehende Bauten der Kernzone 1 können entweder unter Beibehaltung von Lage, Stellung und Gebäudeprofil oder nach den Neubaubestimmungen (Abs. 3) umgebaut oder ersetzt werden. Geringfügige Abweichungen gegenüber dem bestehenden Baubestand bei Ersatzbauten sind zulässig, wenn dies im Interesse des Ortsbildschutzes und der Wohnhygiene liegt. Strengere Bestimmungen über den Ortsbildschutz bleiben vorbehalten.

³ Für Neubauten gelten folgende Überbauungsmasse:

- Zahl der Vollgeschosse	3
- allseitiger Grenzabstand	3 m
- Gebäudelänge in den mit dem Ortsbildschutzbereich überlagerten Bereichen in Schoried und Alpnachstad höchstens	24 m
- Gebäudelänge in allen übrigen Gebieten höchstens	36 m
- Gebäudehöhe höchstens	10 m
- Firsthöhe höchstens	14 m

⁴ Das Ortsbild ist zu erhalten. Bauten, Anlagen und Umschwung haben sich in Form, Massstäblichkeit und äusserem Erscheinungsbild in das Ortsbild einzufügen. Wo die Kernzone 1 mit der Ortsbildschutzzone überlagert ist, gilt bei Neubauten für Dachflächen eine Neigung von 30° bis 40°. Dachformen wie Pult- und Flachdächer sind bei Hauptgebäuden nicht zulässig. Die Anordnung, Form und Grösse der Fenster sowie die Gestaltung, Materialwahl und Farbgebung der Fassaden berücksichtigt die herkömmliche Bauweise.

⁵ Für Neubauten in dem im Zonenplan bezeichneten Perimeter in Schoried gelten folgende Überbauungsmasse:

- Gebäudeabstand:	mindestens 6 m
- Gebäudelänge:	höchstens 24 m
- Talseitige Gebäudebreite	höchstens 16 m
- Talseitige Fassadenhöhe:	höchstens 10 m
- Firstrichtung:	in Richtung der Hangneigung

Es sind mindestens 3 Hauptbauten zu realisieren. Die Bauten treten in Einzelbauweise in Erscheinung und sind auch im Sockelgeschoss nicht miteinander verbunden (Vorbehalt: gemeinsame Tiefgarage).⁵



Abb. 30
Blick auf die Parzelle 1999

Milchverwertungsgesellschaft Schoried

Auf der zu bearbeitenden Parzelle steht wie bereits erwähnt eine ehemalige Käserei und Milchsammelstelle. „Am 10. März 1910 machten sich sieben mutige Bauern Gedanken über den Bau einer Käserei in Schoried. Bei der ersten Sitzung wurden die Statuten festgelegt und am 3. April 1910 kam es zur Gründungsversammlung. Nach heftigen Diskussionen wurde man sich einig eine Sennhütte (Käserei) zu bauen. Fünf Bauern zogen sich zurück. Sie hatten Angst vor dem Scheitern des Projekts und den finanziellen Folgen. Am 28. Dezember 1913 stand der Entschluss fest, die Sennhütte, eine Wohnung und einen Schweinestall zu bauen. Am 6. Januar 1914 wurde das Grundstück gekauft. Verschiedene Milchkäufer hatten sich bereits gemeldet. Über den Milchpreis wurde bei jeder Versammlung heftig gestritten. Es gab einen Winterpreis, der etwas höher war als der Sommerpreis zur Alpzeit. Damals war der Milchpreis pro kg Milch bei 17-37 Rappen (heute, gut 100 Jahre später ist er bei ca. 60 Rappen ohne Hochrechnung der Teuerung). Mit dem Verkauf von Anke (Butter) nach Luzern, konnte der Milchpreis etwas aufgebesert werden. All das wurde fein säuberlich von Hand in einem grossen Buch niedergeschrieben. Die Bauern waren sehr gut organisiert und sehr ernsthaft bei der Sache.“

Seit 1997 wird an diesem Ort kein Käse mehr hergestellt und seit 2019 ist auch die Sammelstelle geschlossen. Das einzige Überbleibsel ist ein kleiner Wein- und Spezialitätenladen. Dieser Standort ist seit Ewigkeiten ein wichtiger Ort für gemeinsame Geschäfte und ein Treffpunkt für die Einwohner und umliegenden Bauern Schorieds. Von den Bewohnern selbst ist der Wunsch nach einem neuen Treffpunkt gross.

Aus Reader:
«Gemeinschaft in der Streusiedlung,
am Beispiel Schoried S.13»

05 Soziokultur und Gemeinschaft

«Zahlreiche Gemeinden stehen heute aufgrund demografischer und wirtschaftlicher Wandlungsprozesse vor neuen Herausforderungen. Einige davon sind Bevölkerungswachstum, viele Zu- und Wegzüge, Migration, wachsende Mobilität der Bevölkerung, Veränderungen des ehrenamtlichen Engagements und des Freizeitverhaltens. Die Verantwortlichen in den Gemeinden und Verwaltungen sind gefordert, die meist historisch gewachsenen Strukturen im Bereich der Quartier-, Freizeit-, und Jugendarbeit auf die gegenwärtigen Entwicklungen abzustimmen und dabei an bestehende Angebote und Strukturen anzuknüpfen. Ein zentrales Anliegen des Projekts besteht darin, aufzuzeigen, dass eine systematische und auf aktuelle Anforderungen ausgerichtete Planung soziokultureller Angebote im Interesse der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung einer Gemeinde ist. «Soziokultur führt» Menschen zusammen, fördert das Zusammenleben, befähigt Menschen zur Eigeninitiative und fördert Selbstorganisation. Sie bezweckt die soziale Integration von Einzelnen oder von Gruppen in die Gemeinschaft und verbessert ihre Chancen, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Wichtige Inhalte sind gemeinsames Tun, kulturelle Verständigung und die eigenverantwortliche Lebensgestaltung»

Aus Handbuch Soziokultur:
Soziokulturelle Angebote und ihre
Bedeutung für Gemeinden im
Wandel S.2

«Wandel ist allgegenwärtig, zunächst oft kaum erkennbar vollzieht er sich über lange Zeiträume gleichsam hinter dem Rücken»

Huinink 2005, S199 ff

«Zentrale Angebote wie ein Gemeinschaftszentrum oder ein Jugendhaus haben den Vorteil, dass sie immer am selben Ort stattfinden und sich daher als Anlaufstelle für die Bevölkerung eignen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von «Komm-Strukturen». Die meisten Gemeinschaftszentren in Zürich weisen eine solche «Komm-Struktur» auf, und die soziokulturellen Aktivitäten finden vorwiegend vor Ort und um das Gebäude herum statt. Sind solche Orte allen Personen – unabhängig von deren Alter, Herkunft oder Geschlecht – zugänglich, haben sie eine identitätsstiftende Funktion und geben der Bevölkerung eine Art Heimat ausserhalb ihrer Privatwohnung. Soziokulturelle Angebote benötigen in der Regel Räumlichkeiten und Infrastruktur. Im Innenraum sind dies beispielsweise Kursräume, Räume mit Treffcharakter (zum Beispiel für einen Jugendtreff), Übungsräume für Bands, Sitzungszimmer, Werkstätten, Ateliers und Theatersäle. Für Angebote im Aussenraum werden Spielplätze, Innenhöfe, Dorfplätze oder Sportplätze genutzt. Entscheidend ist, dass Angebote, Infrastruktur und Netzwerke für die Bevölkerung einfach zugänglich und gut erkennbar sind.» Für Schoried muss es meiner Meinung nach nicht unbedingt ein wie oben beschriebenes Gemeinschaftszentrum geben, sondern einen Ort, an dem sich die Familien, Bauern, ältere und junge Leute, sowie Besucher/innen treffen und identifizieren können. Die Einwohner von Schoried wirken in ihrer Wohnweise eher introvertiert, da viele Einfamilienhäuser einen grossen Umschwung beinhalten und dieser stark genutzt wird. Das Restaurant Rose, welches früher ein bedeutender Treffpunkt war, wurde 2019 aufgrund wirtschaftlicher Folgen geschlossen. Da Schoried bis auf den mit Bänken gestalteten Platz neben der Kapelle und einem kleinen Spielplatz in einer Wohnüberbauung keinen öffentlichen Platz besitzt, ist es aus meiner Sicht sinnvoll einen Ort zu gestalten, den die Bewohner als neuen Treffpunkt und Platz für Feste und Versammlungen nutzen können. Der Platz soll für alle Personen etwas beinhalten und die Gemeinschaft fördern. Durch einen neuen Platz kann unter anderem die historische Schoriederälpler-Chilbi wieder neu organisiert werden.

- **Wie kann ein Zentrum initalisiert werden?**
- **Wie lebt die Dorf-Gemeinschaft?**
- **Was zeichnet Schoried aus?**
- **Welche Bedürfnisse bestehen?**
- **Ist eine Nahversorgung auf dem Land wichtig?**
- **Welche Altersgruppen sollen angesprochen werden?**
- **Wie entwickelt sich die Kultur im Raum?**
- **Wie entwickelt sich Schoried in Zukunft**
- **Wie unterscheiden sich die Bewohner Schorieds von den Bewohnern Alpnachs?**
- **Fühlen sich die Bewohner mehr zu Alpnach Dorf hingezogen?**
- **Welche Änderungen von früher sind heute noch spürbar?**
- **Gibt es in Schoried ganz bestimmte soziale Situationen die immer wieder auftreten?**
- **Was würde ich mir selber als Bewohner Schorieds wünschen?**

Tagesablauf eines Einwohner in Schoried

Der klassische Tagesablauf eines Einwohners in Schoried bezieht sich viel auf andere Örtlichkeiten. Sie arbeiten, bis auf die Bauern und ein paar Handwerker, ausserhalb von Schoried. Es sind kaum Geschäfte in Schoried vorhanden, welche einen Arbeitsplatz bieten. Selbst das Einkaufen muss im naheliegenden Alpnach Dorf erledigt werden. Die Kinder gehen in Alpnach zur Schule. Das Nachessen geniessen viele zu Hause oder, da es kein Restaurant in Schoried gibt, in einem Restaurant ausserhalb von der Streusiedlung. Für das frische Brot am Sonntagmorgen muss man entweder auf einen der wenigen Bauernhöfe oder in eine Bäckerei in Alpnach. Dadurch wirkt der Ort eher verlassen und es sind wenige Leute im Kern unterwegs. Sportplätze gibt neben der Streusiedlung nicht. Die Leute sind jedoch viel in der Landschaft am Wandern oder Biken. Es gibt einige Wanderwege, welche von oder durch Schoried führen und in Richtung Pilatus oder Alpnach verlaufen. Viele der Einwohner sind nach Schoried gezogen, entweder wegen freiem Bauland oder weil es eine gute Anbindung an die Autobahn Richtung Sarnen oder Luzern gibt.

Dadurch ist es schwierig, die Leute in den Dorfkern zu locken. Bei Gesprächen mit den Anwohnern wurde mir aber, dass die anzusprechende Gruppe vor allem Mütter mit Kleinkinder oder ältere Leute sind, die sich gerne zum Kaffee treffen würden. Die Mütter würden es sehr begrünnen, wenn ihre Kinder auf einem Spielplatz spielen könnten und die Frauen gemeinsam mit Kolleginen einen Kaffee geniessen könnten. Denn selbst in Alpnach gibt es nur wenige Kaffeemöglichkeiten. Die jungen Einwohner haben sich teilweise eine Scheune als Gruppenlokal gemietet oder gehen nach Alpnach und Sarnen in die Bars. Das nun geschlossene Restaurant hat gemäss den Anwohner ein zu flaches Sortiment gehabt und war zu teuer. Jedoch sind sie der Meinung, dass die Arbeiter aus dem Gubersteinwerk mögliche Kunden für ein Takeaway-Laden sein könnten.



Öffentlicher Raum

Nebem dem Spielplatz östlich der Ortsmitte ist nur noch ein Platz erkennbar. Direkt östlich der Kapelle St. Theodul gibt es einen Platz, welcher an der Strassengabelung von Schoried liegt. Er wird gefasst durch das schützenswerte Gebäude oberhalb der Gabelung, das im Süden liegende ehemaligen Restaurant Rose und der Kapelle. Zusätzlich zieren einige Bäume den Ort. Aus meiner Sicht ist der Platz zu wenig gefasst und zu offen für eine erholsame Pause. Da er direkt neben der Kapelle liegt, verbinden ihn viele mit der Kapelle und getrauen sich nicht, ihn zu nutzen. Direkt neben der Verkehrsgabelung wird der Platz zudem eher als Transitpunkt wahrgenommen.

Weg von der Hauptstrasse Richtung Norden und Süden zu den Einfamilienhäusern kommen viele Ein- und Abgrenzungen, welche die Parzellen umschliessen und klar abgrenzen. Diese werden aus Bepflanzungen, Zäunen oder Mauern dicht gemacht. Dadurch sollen direkte Sichtbeziehungen verhindert werden. Eine gemeinschaftliche Vermischung findet dort kaum statt. Im Bezug der Verdichtung ist diese Art von Wohnen nicht sehr platzsparend. Ich möchte an diesem Punkt ansetzen und eine Gegenthese zu diesem anonymen Wohnen machen.



Abb. 32
Ab- und Begrenzungen Grundstücke

06 Diskussion 1

These

Meine Konzeptidee ist die Wiederaufnahme und Weiterbebauung der bestehenden Strukturen dieses historischen Ortes. So soll städtebaulich mit den Achsen und Beziehungen zwischen den Gebäuden weitergearbeitet und fortgeführt werden, und die Setzung der Gebäude als Teil der bestehenden Gemeinschaft eingesetzt werden. Der Ort wird mehr als nur auf der Parzelle gelesen und die Entwicklung im Dorf in den Vordergrund gestellt. Dabei sollen die dörflichen Eigenschaften bewahrt und die gemeinschaftlichen Qualitäten gefördert werden.

Die Merkmale und Details der traditionellen Obwaldner Häuser sollen aufgenommen und neu interpretiert werden ohne fremd zu wirken. Durch diesen Eingriff soll der Ortsbildschutzzone Rechnung getragen und die historischen Bauten respektiert werden. Mit der Stärkung der Kapelle als Ursprung der Streusiedlung und deren Umgebung werden die letzten historischen Wahrzeichen in den Fokus gestellt und bildet einen neuen alten Treffpunkt.



Nutzungsszenario

Durch die Setzung der neuen Gebäude in den bestehenden Achsen soll zum einen der Kapelle mehr Anerkennung geschenkt und Raum gelassen werden. Die Kapelle ist eines der wenigen ursprünglichen Wahrzeichen von Schoried. Aber auch der Standort der ehemaligen Käserei und der Milchverarbeitung ist als Treffpunkt bedeutend, hat sich aber im Laufe der Zeit von einer Käserei in der Milchsammelstelle zu einem kleinen und einzigen Laden in Schoried entwickelt. Diese Entwicklung möchte ich mit diesem Projekt weiterführen und stärken. Die leichte Versetzung der Gebäude soll zudem an diesem historischen Standort wieder Platz schaffen für einen kleinen Platz, der zusammen mit anderen kleinen Plätzen neben der Kirche und der Strassengabelung einen grossen gemeinsamen Platz schafft. Der Platz soll einen Ort sein, der die Gemeinschaft wieder zusammen bringt und ihnen die Gelegenheit gibt sich zu treffen und verweilen. Der Spielplatz bietet den kleinen Kinder und deren Familie einen Bezugspunkt im Dorf. Für die Erwachsenen soll ein Cafe die Gemeinschaft fördern und zudem einheimische Produkte auf den Markt bringen. Der Brunnen soll neben der Kapelle eine Aufwertung und Identitätspunkt darstellen. Die einzelnen Plätze sollen vor allem bei Festen, wie die Äplerchilbi oder das Weihnachtsfest, eine grosse und nutzbare Fläche ergeben. Aus diesem Grund wird die Schoriederstrasse im Zentrum auf Tempolimit 20km/h beschränkt. Dies ist einer Begegnungszone gleichzusetzen. Die Strasse wird vorwiegend von den Einwohnern Schorieds, dem Postauto sowie von Velofahrern befahren. Die Lastwagen, die den Gubersteinbruch beliefern, befahren die Strasse auf der Südseite der grossen Schliere und werden deshalb nicht tangiert.

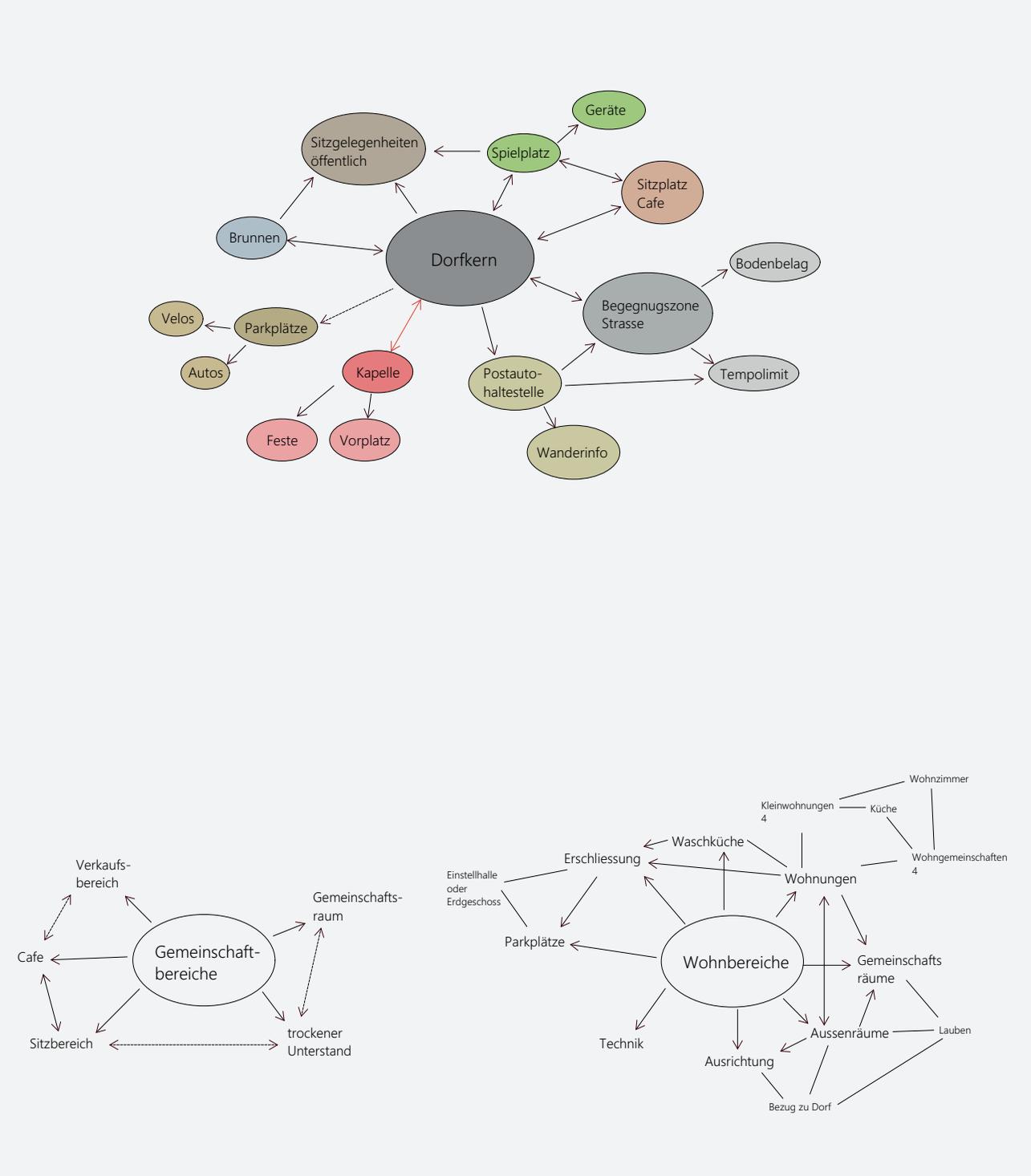
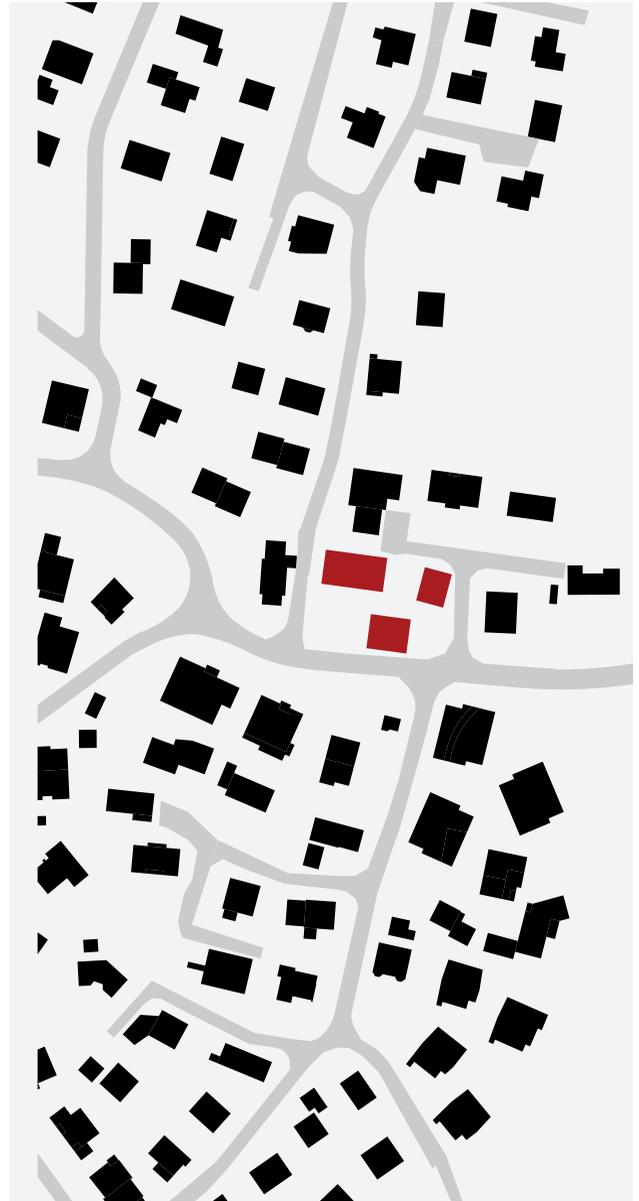


Abb. 34
Schemas Nutzung

Abb. 35
Varianten Setzungen

Abb. 36
Neuer Dorfkern



Setzung und Plätze

Die verschiedenen Varianten basieren alle auf der Idee mit dem Platz. Je nach Schwerpunkt wird der Platz grösser oder kleiner. Wichtig dabei ist auch der Raum zwischen den Gebäuden und wie sie zueinander stehen. Für die 1. Diskussionsrunde habe ich mich für zwei Gebäude entschieden, da der Hauptplatz die grössere Wirkung bekommt. Das kleinere Gebäude begrenzt den Hauptplatz sowie den Dorfkern.

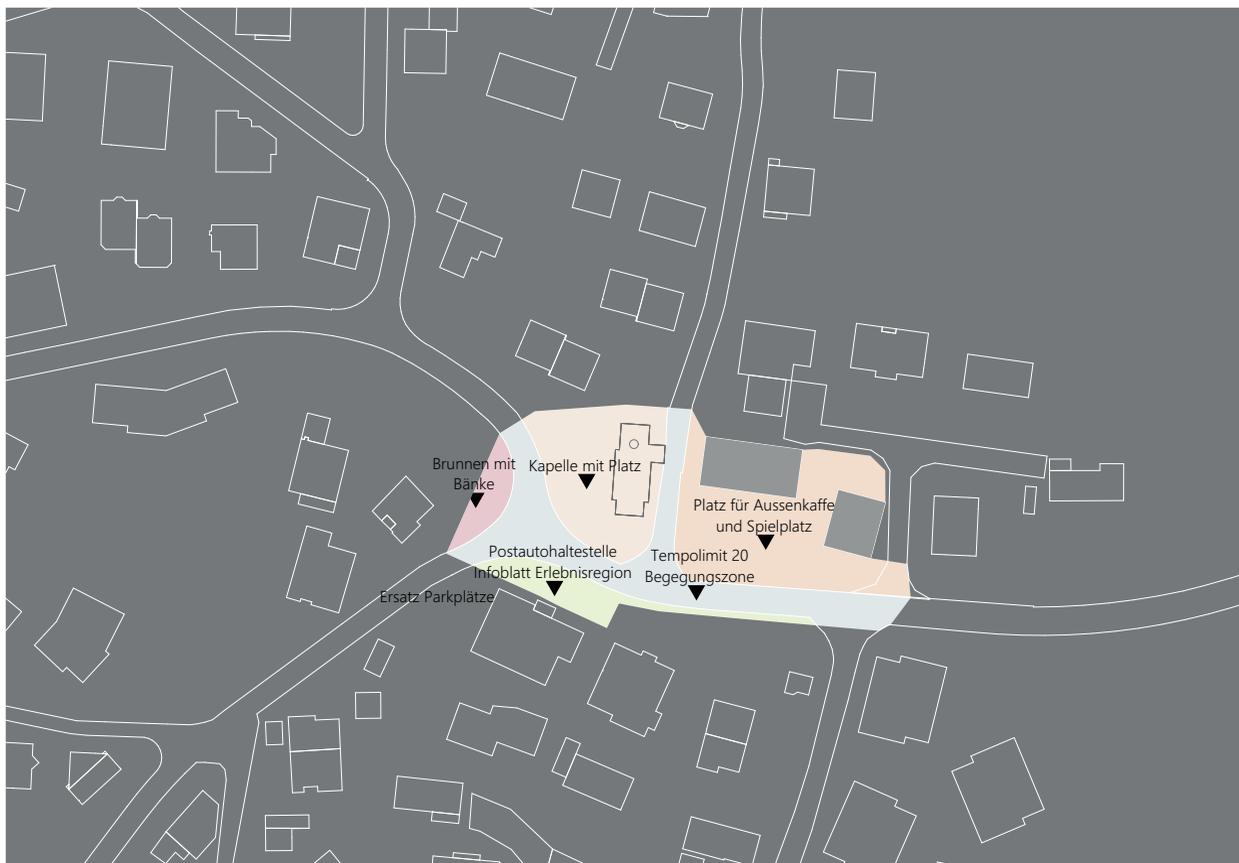


Abb. 37
Dachaufsichtplan (ohne Msst.)

Abb. 38
Terrainschnitt (ohne Msst.)



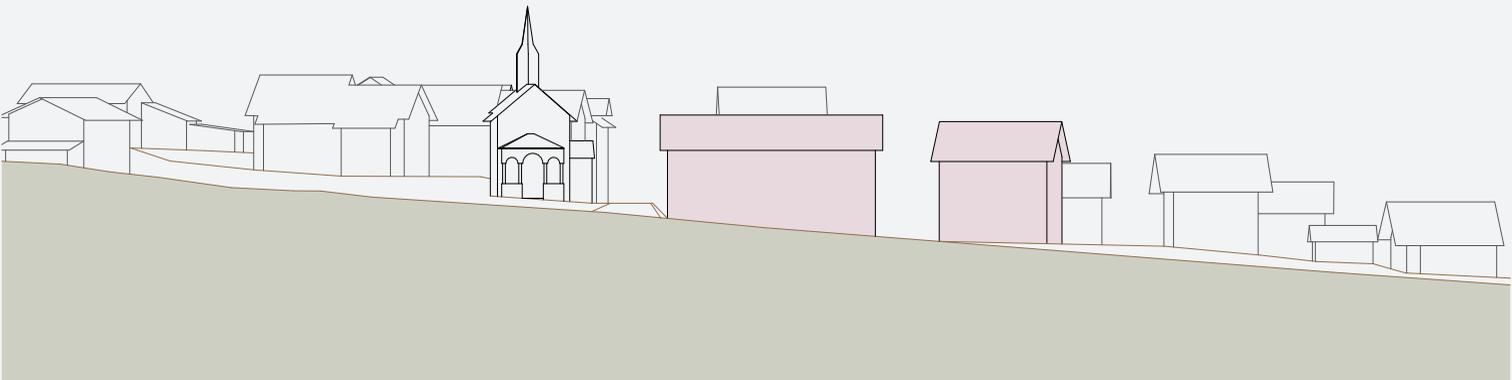
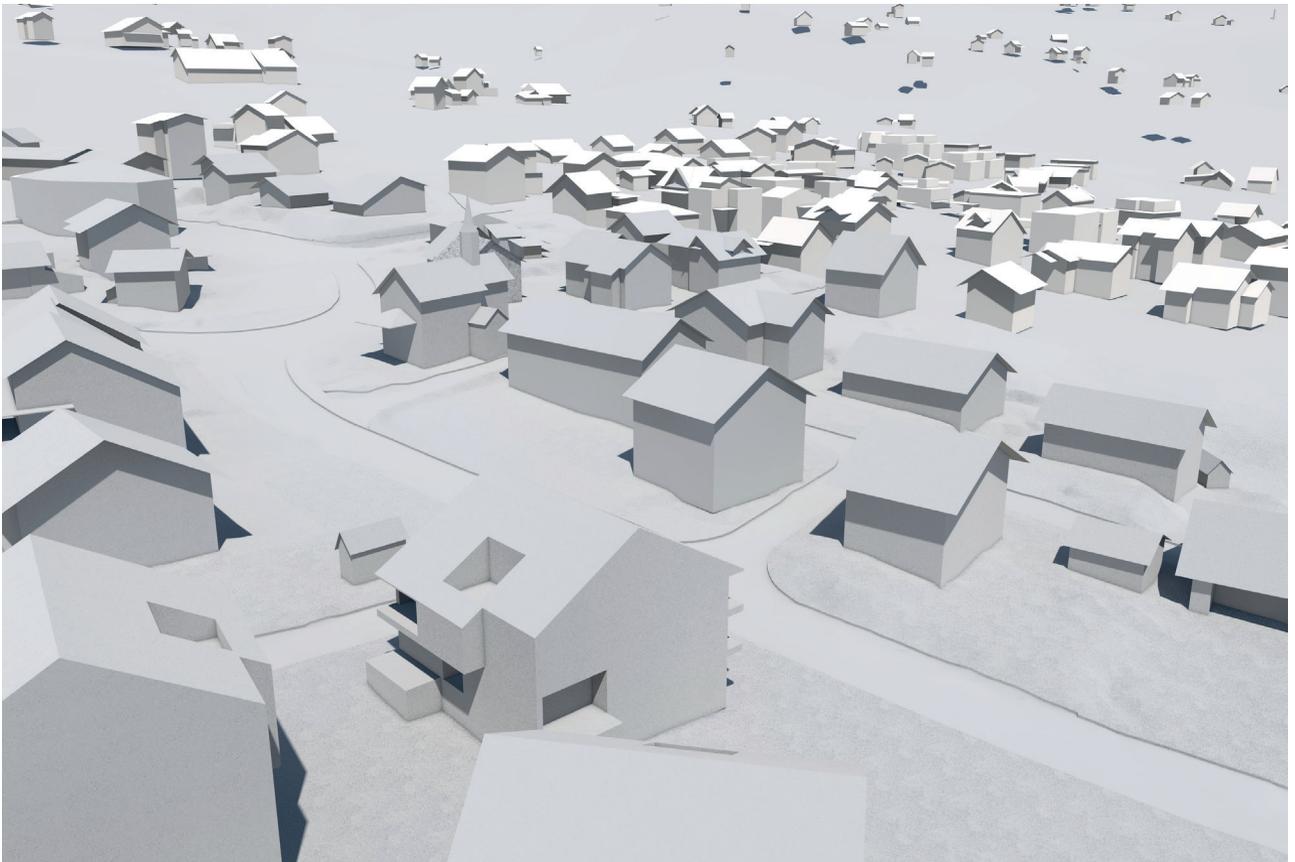


Abb. 39
Volumetrie Schoried (ohne Msst.)

Abb. 40
Collage Dorfkerne





Rückmeldung

Die Vorstellung der Anzahl Menschen, die in Schoried den Platz besuchen, ist zu gross. Somit ist der Platz überdimensioniert und wirkt leer. Die Gebäude stimmen in ihrer Proportionen nicht in das Gesamtbild eines Obwaldner Gebäudetyps. Der Fussabdruck eines Gebäudes ist viel weniger sichtbar als die Höhe. So wirken die Gebäude zu hoch. Die Analysen und Grundlagen sollen genauer betrachtet und umgesetzt werden. Zudem soll der Entwurf radikaler sein. Wichtige Merkmale des Dorfes wie Höhenabsätze sollen unbedingt in den Plänen berücksichtigt und eingezeichnet werden.

Mit den Fragen, was wichtig ist und welche Bedürfnisse heute abgedeckt werden sollen, darf ich mich noch intensiver auseinander setzen und nicht das Alte per se übernehmen. Als Vorschlag können Unterteilungen vom Platz, Staffelungen oder Zonierungen weiter helfen. Die Idee, dass die Gebäudebewohner den Dorfplatz beleben, kann weiterverfolgt werden, indem der Aussenraum des Gebäudes zum Dorfplatz wird.

07 Zwischenkritik

Wie weiter mit dem Platz?

Der Platz ist zu gross. Die Personen werden sich darauf nicht wohl fühlen. Da das Dorf eher introvertiert ist und sich die Bewohner oft in ihren eigenen Gärten aufhalten, welche teilweise stark von den anderen Parzellen abgerenzt sind, wird ein Dorfplatz selten genutzt werden. Wie also kann ein Platz inmitten eines Dorfes sonst noch belebt werden?

Mein Ziel ist es, dass die Bewohner des Projektes sich auf dem Platz treffen und verweilen. Aus diesem Grund möchte ich den Platz als zentrales Element schaffen und als Verteilungspunkt der neuen Bebauung sehen. Aus diesem Grund erfolgt die Erschliessung über den Platz. Zudem sollen einige öffentliche Bereiche den Platz weiter aktivieren. Ein drittes Gebäude soll den Platz zusätzlich begrenzen. Durch die neue Setzung entstehen drei Plätze wobei jener zwischen den Gebäuden klar der Hauptplatz ist. Durch die dreitseitige Umschliessung wird aus dem Platz ein Hof.



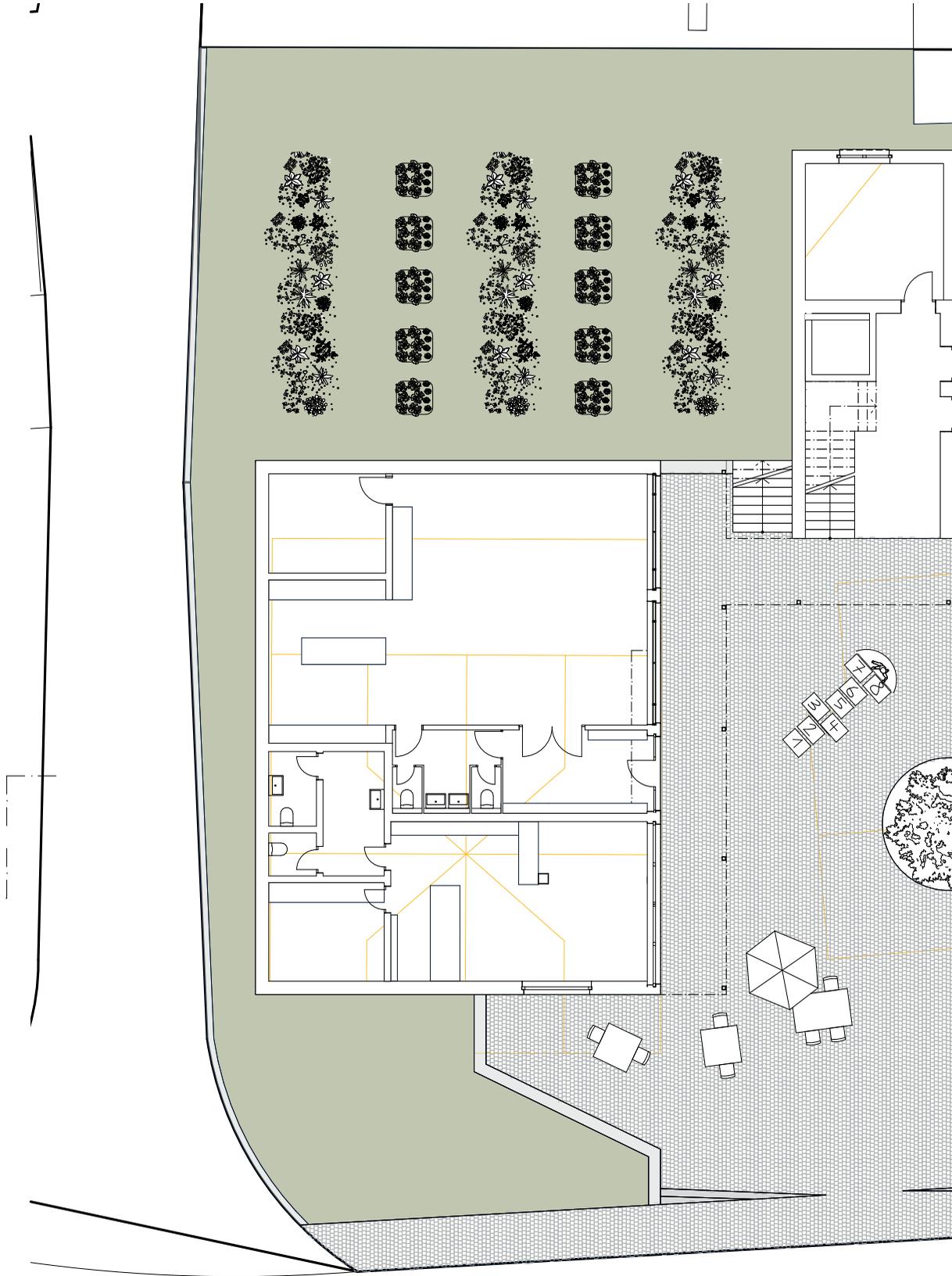
Abb. 41
Erklärung Setzung (ohne Msst.)

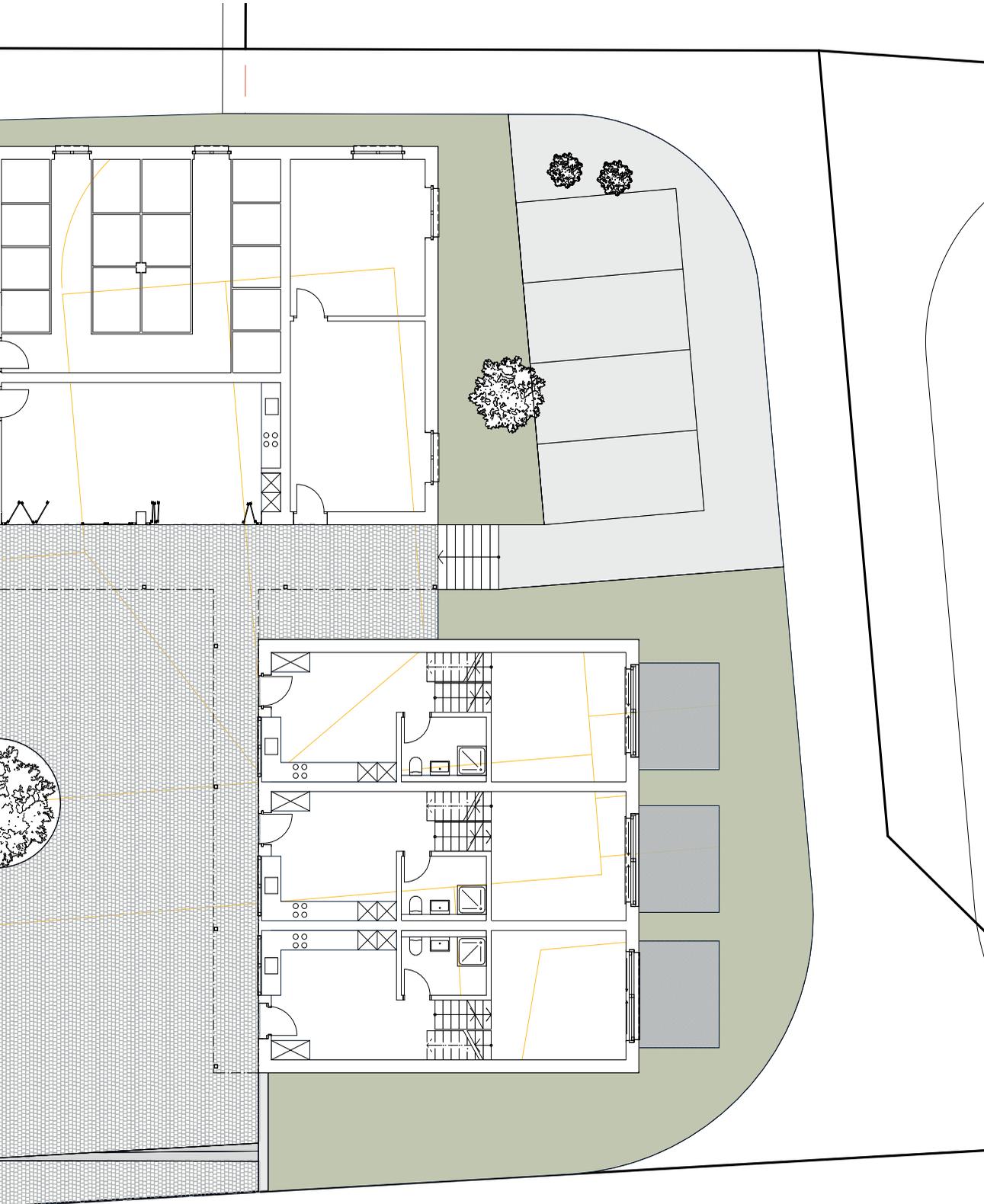
Abb. 42
Dachaufsicht (ohne Msst.)

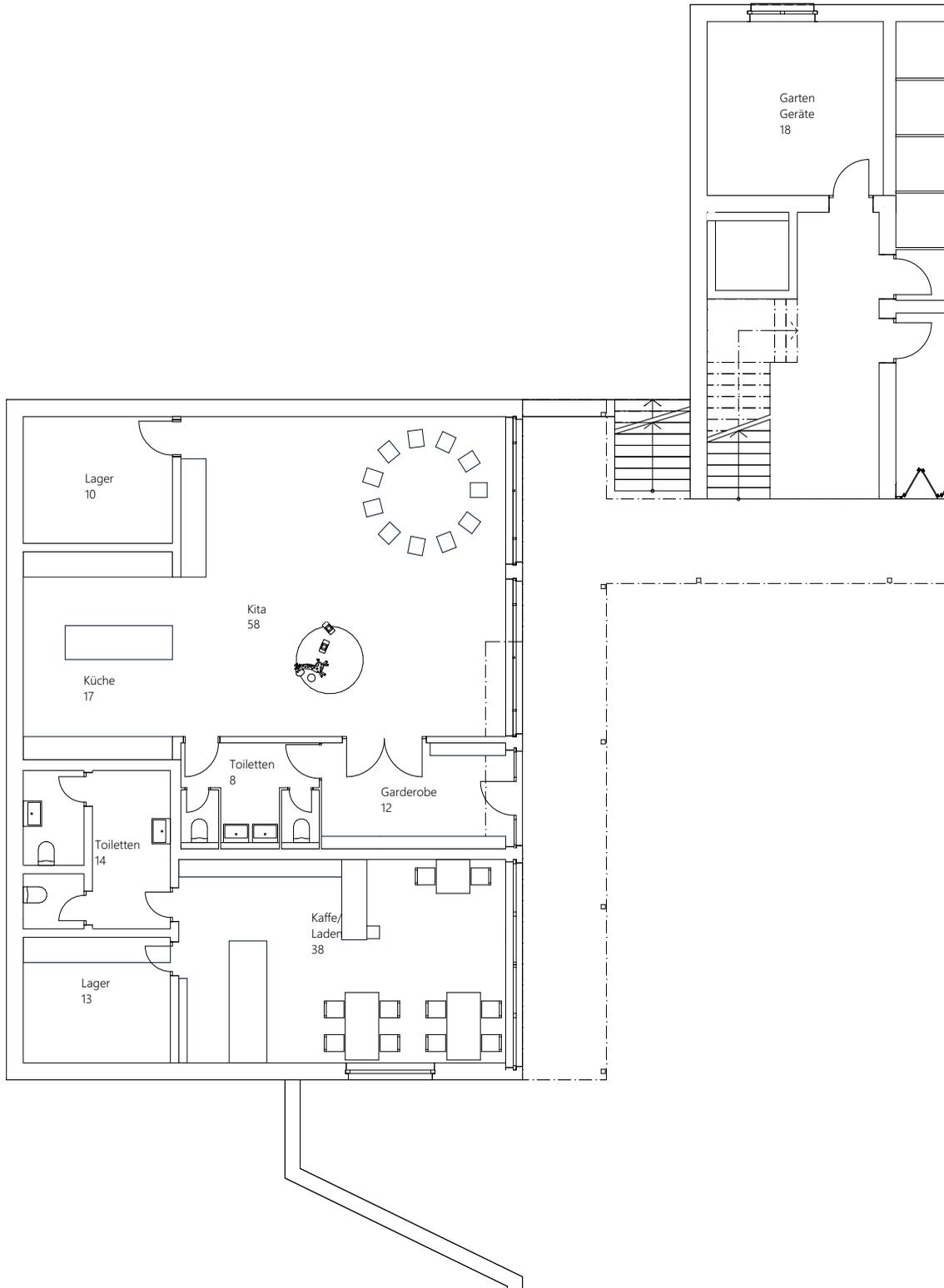
Abb. 43 S. 78/79
Erdgeschoss mit Umgebung (ohne Msst.)

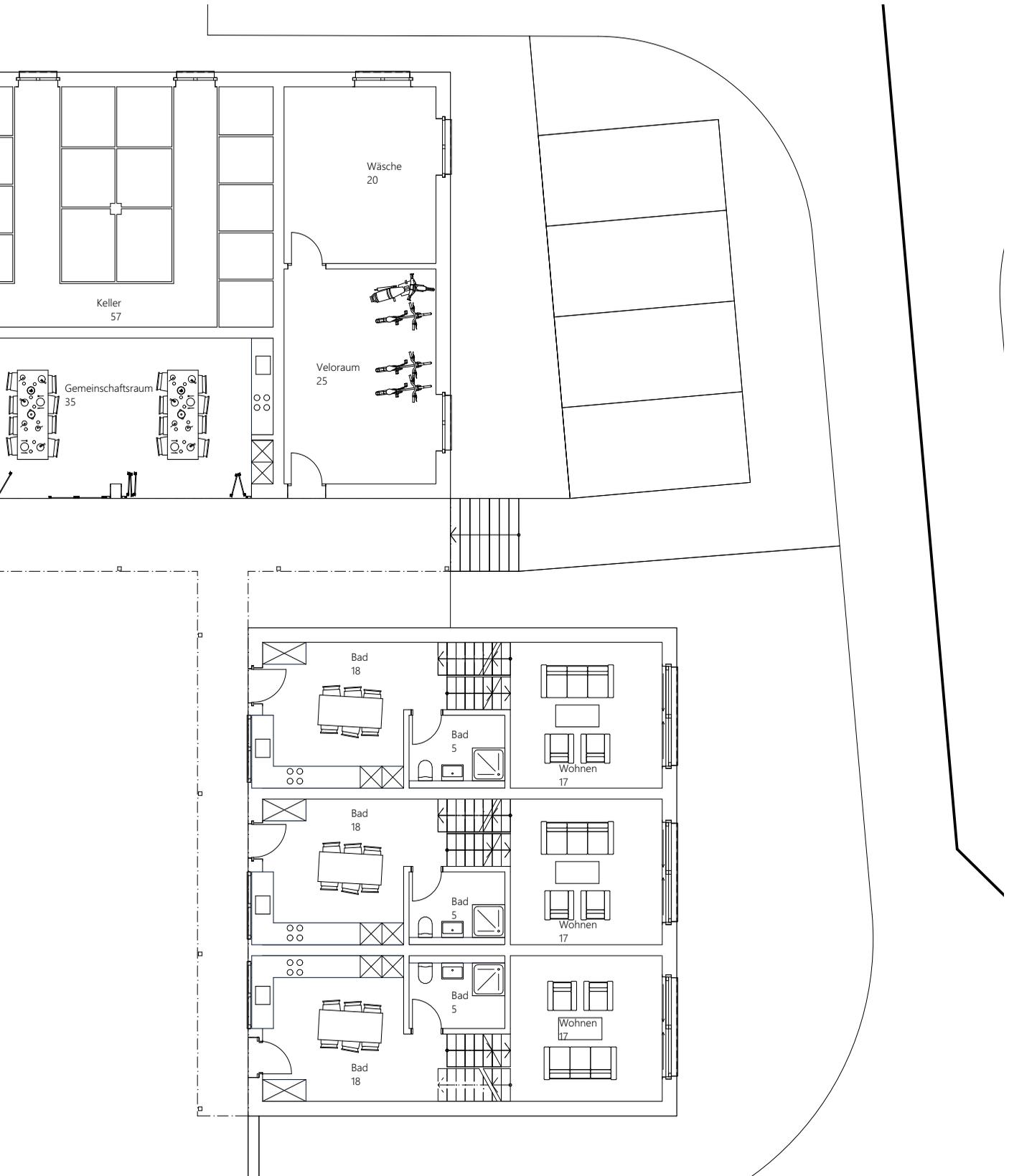
Abb. 44 S. 80/81
Erdgeschoss (ohne Msst.)











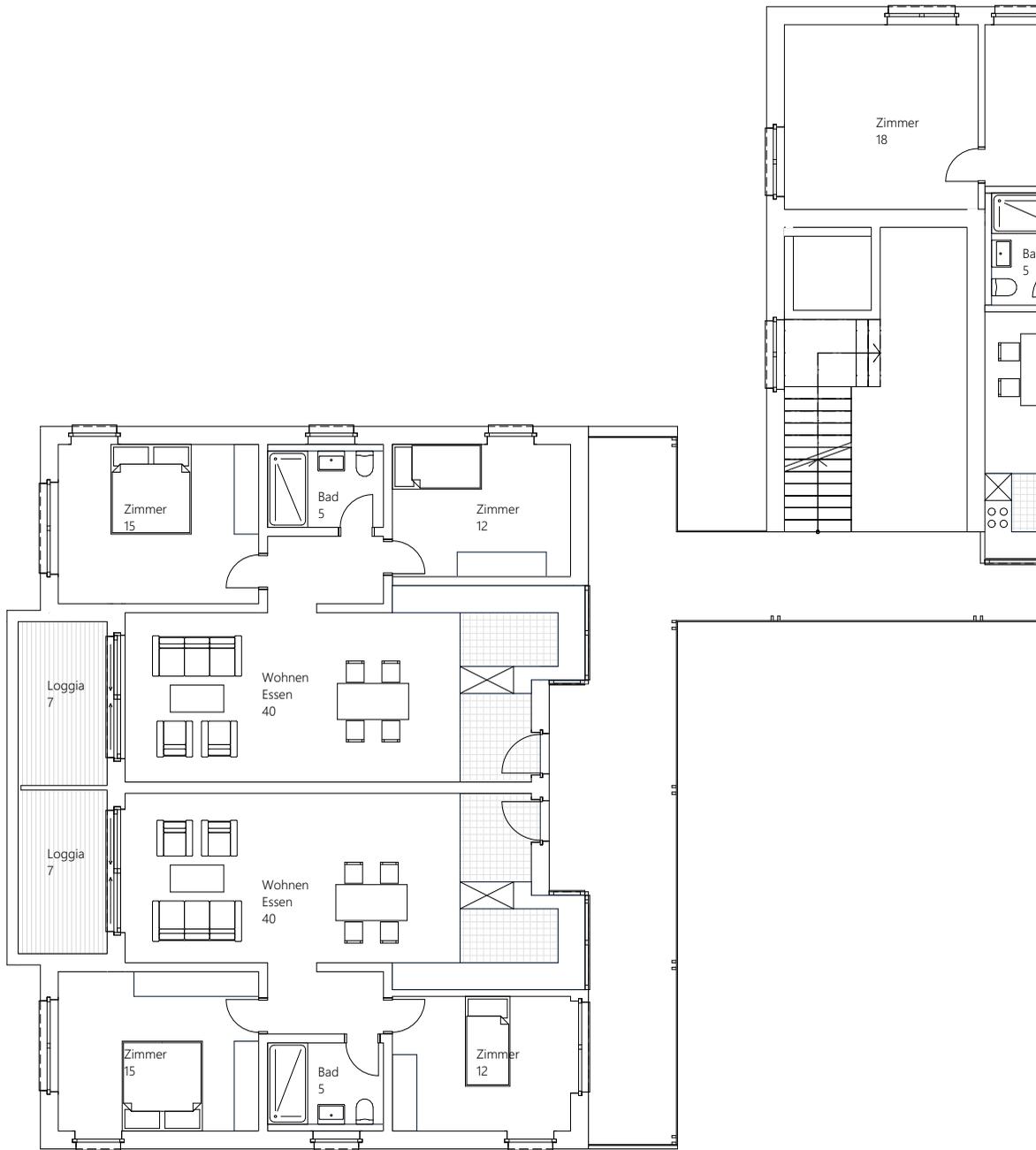
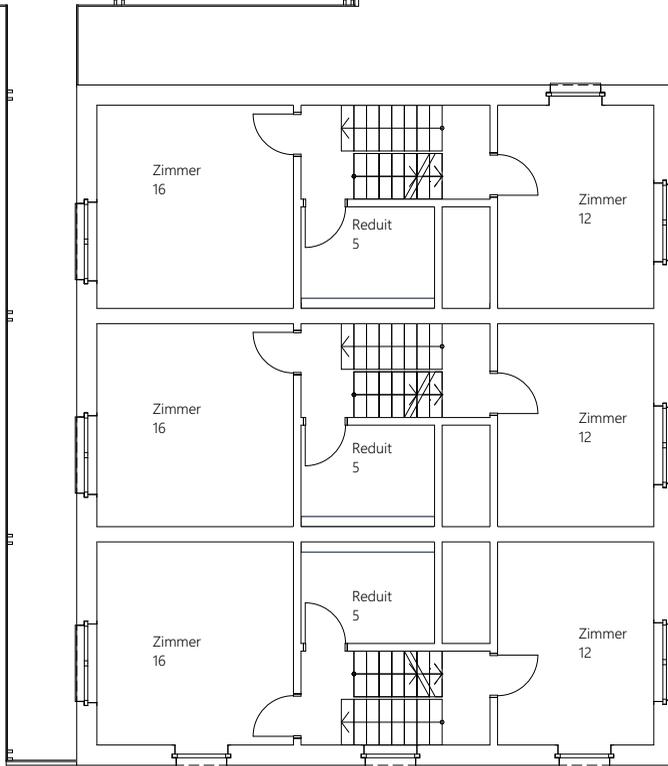
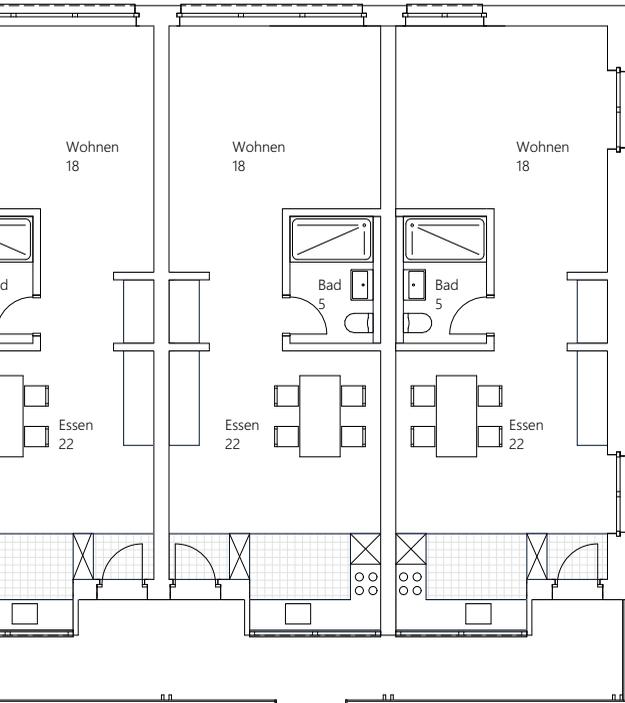


Abb. 45
1. Obergeschoss (ohne Msst.)



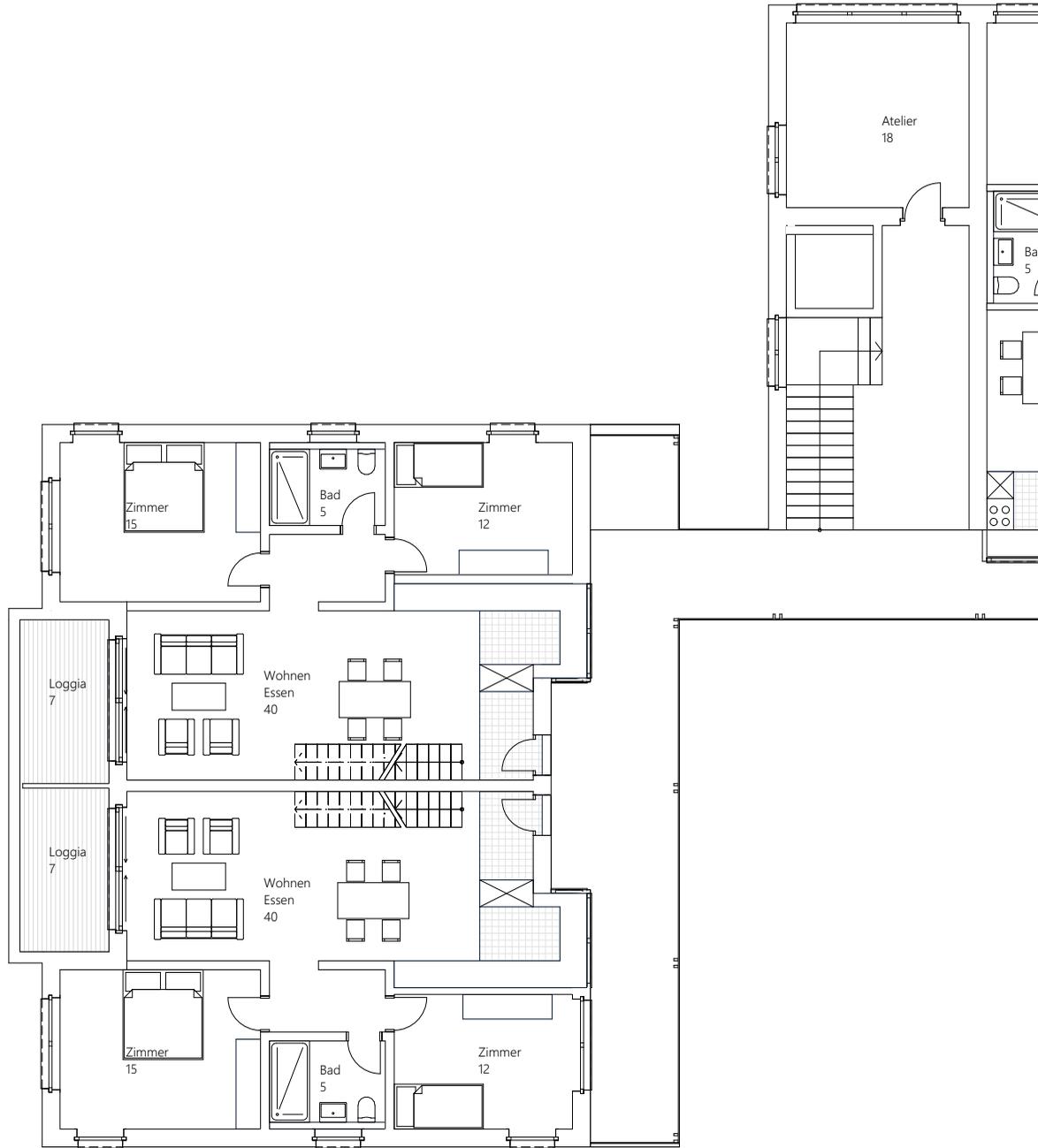
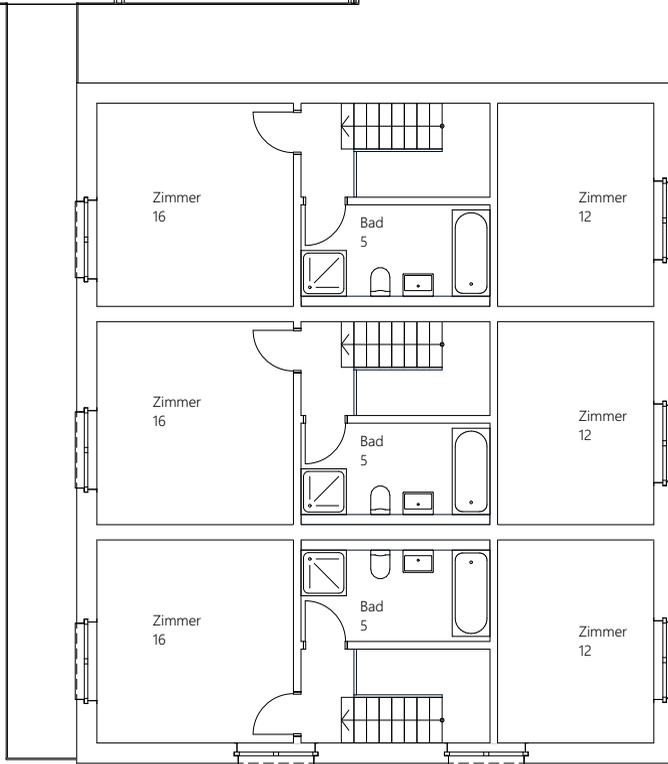
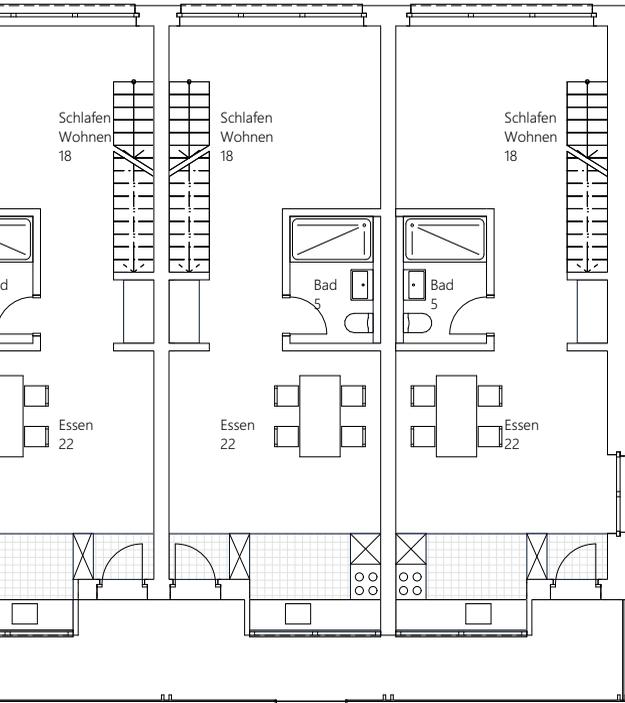


Abb. 46
2. Obergeschoss (ohne Msst.)



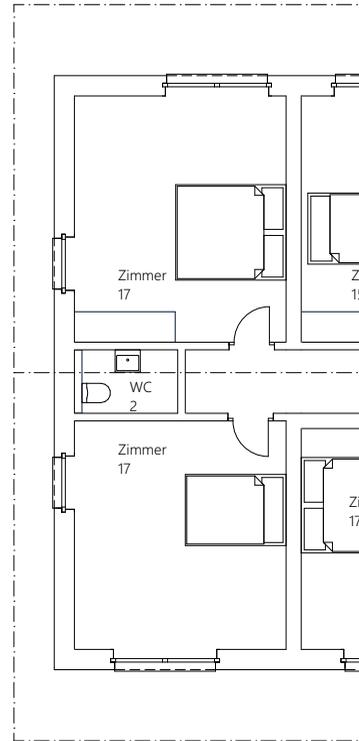
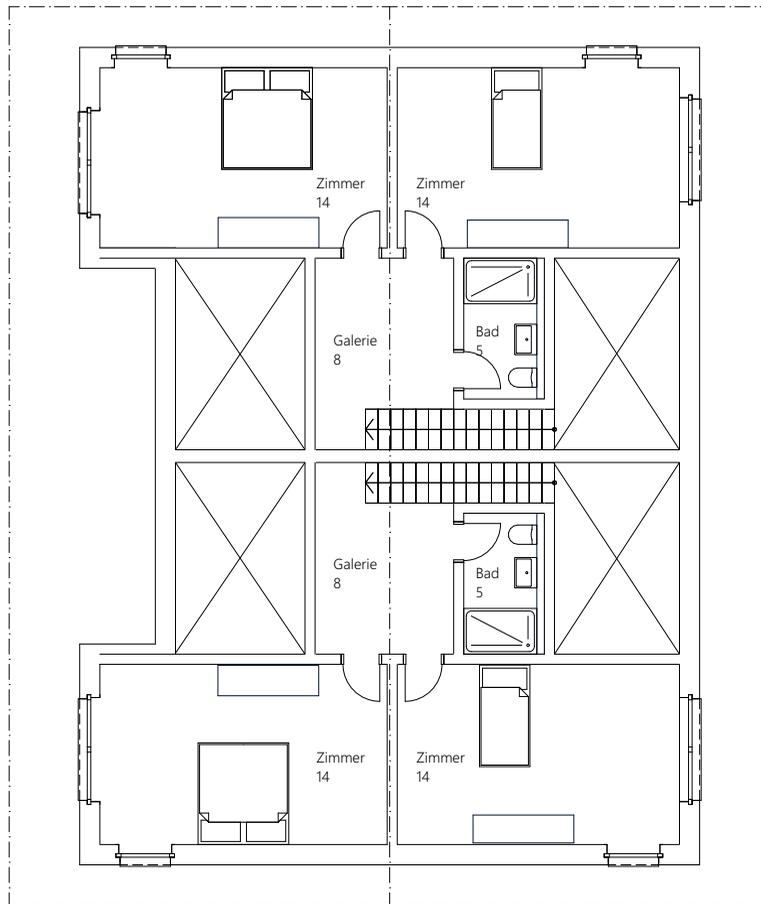


Abb. 47
Dachaufsicht (ohne Msst.)

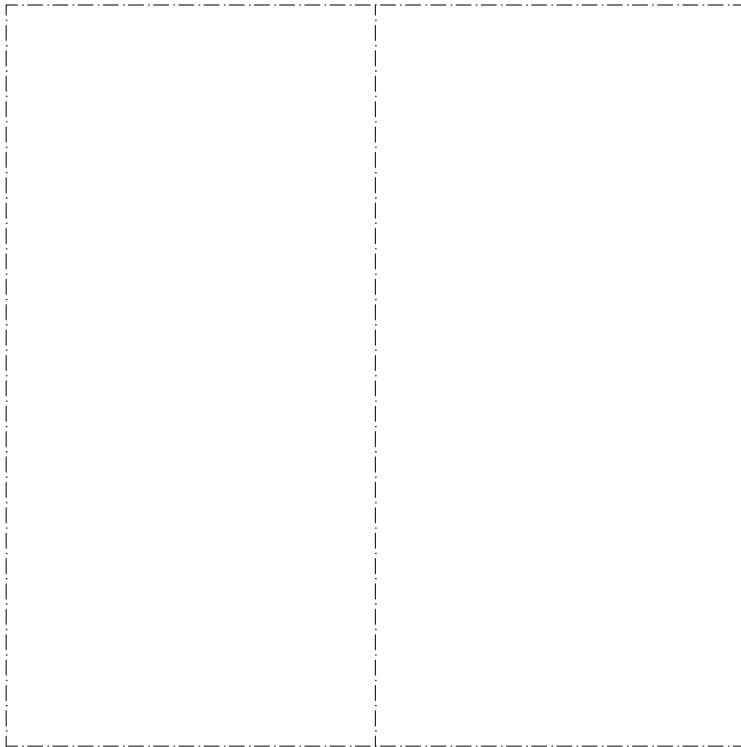
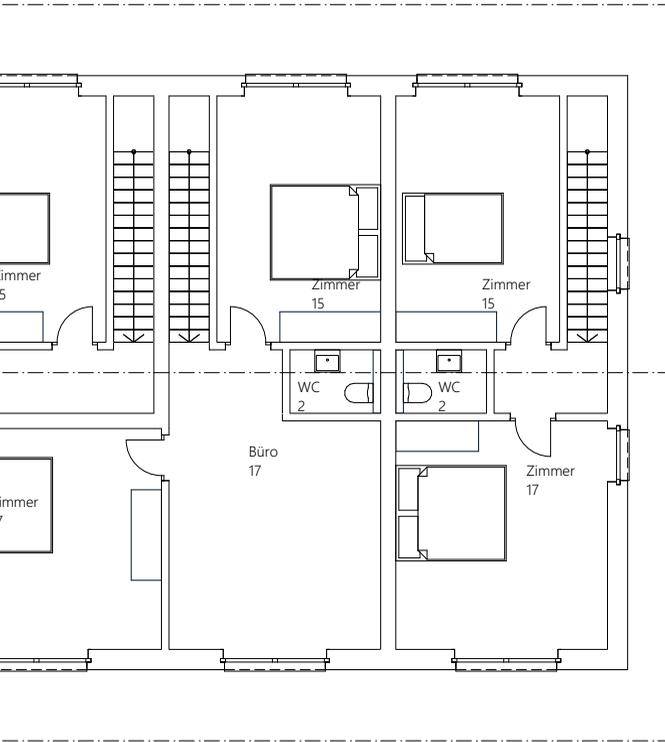


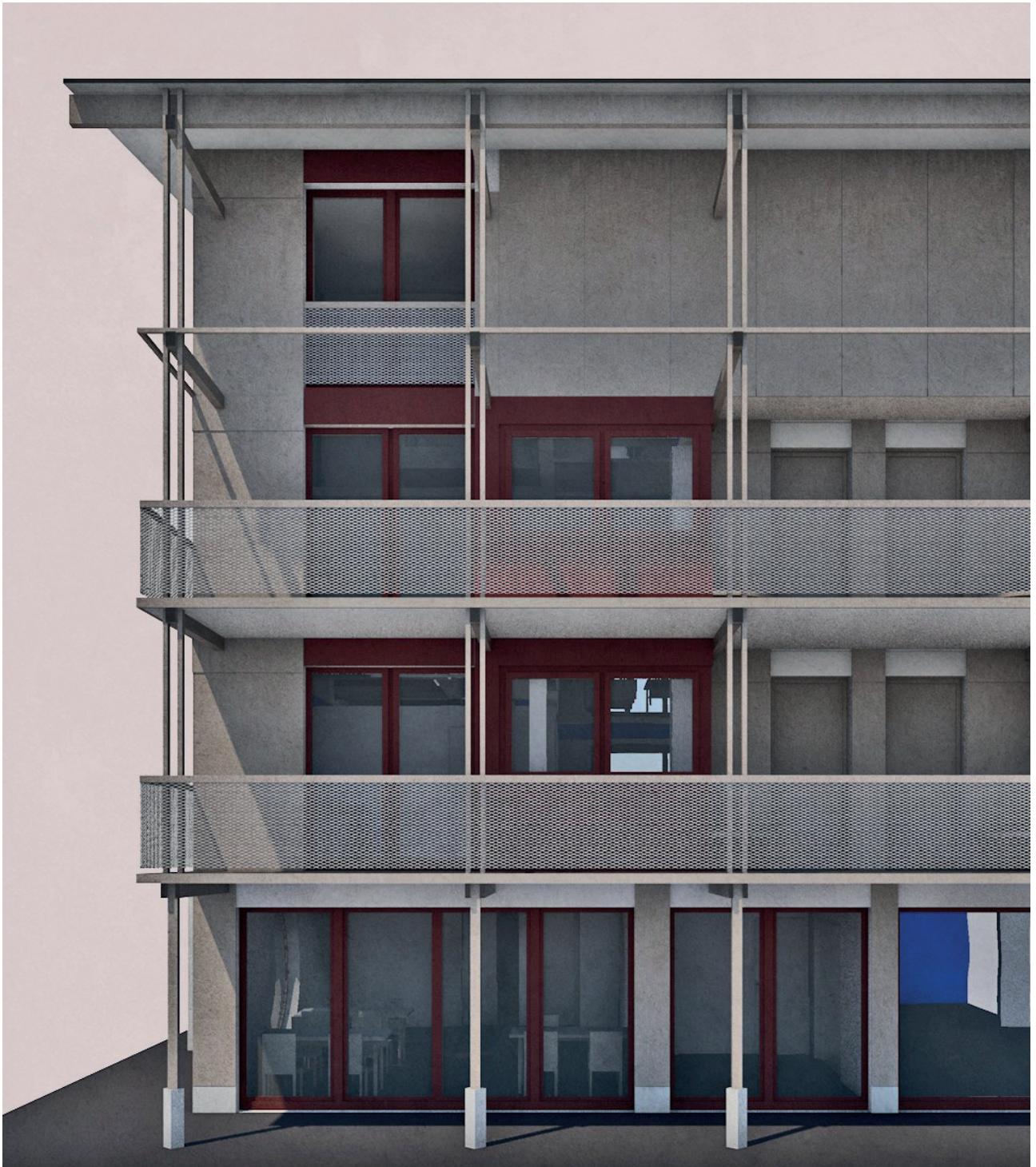
Abb. 48 S.88
Visualisierung Laubengang

Abb. 49 S.89
Ausschnitt Hoffassade

Abb. 50 S.90/91
Querschnitt (ohne Msst.)

Abb. 51 S.92/93
Längsschnitt (ohne Msst.)

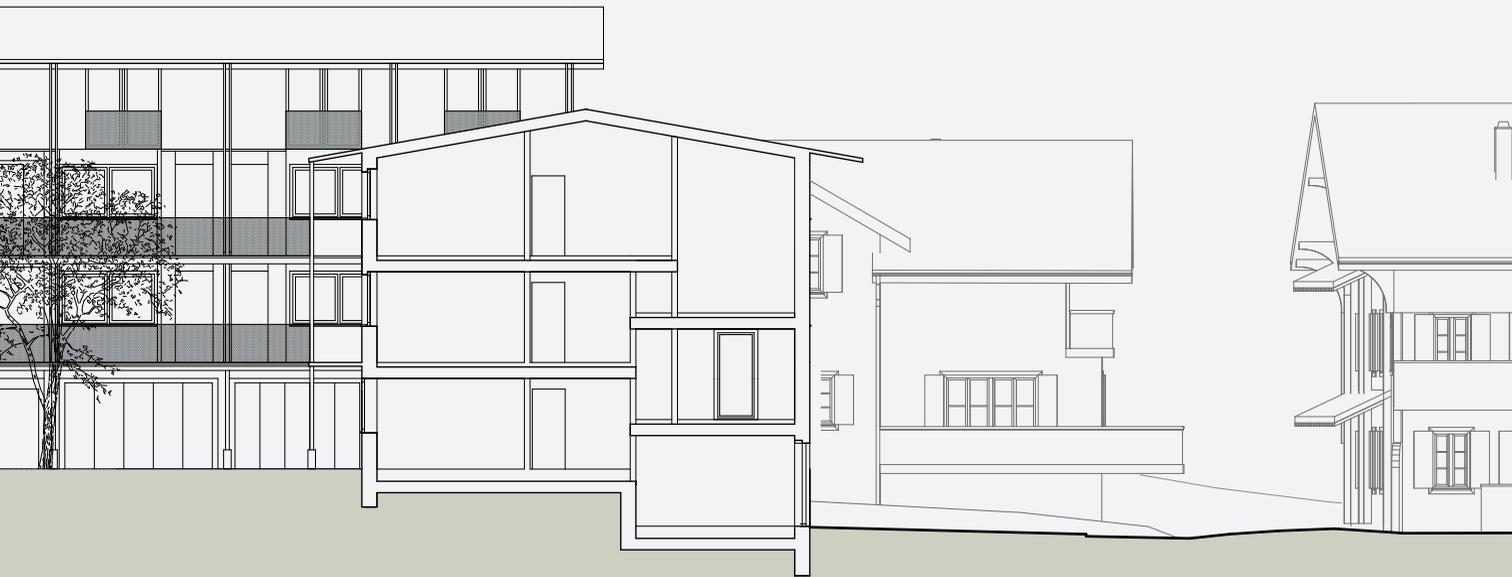












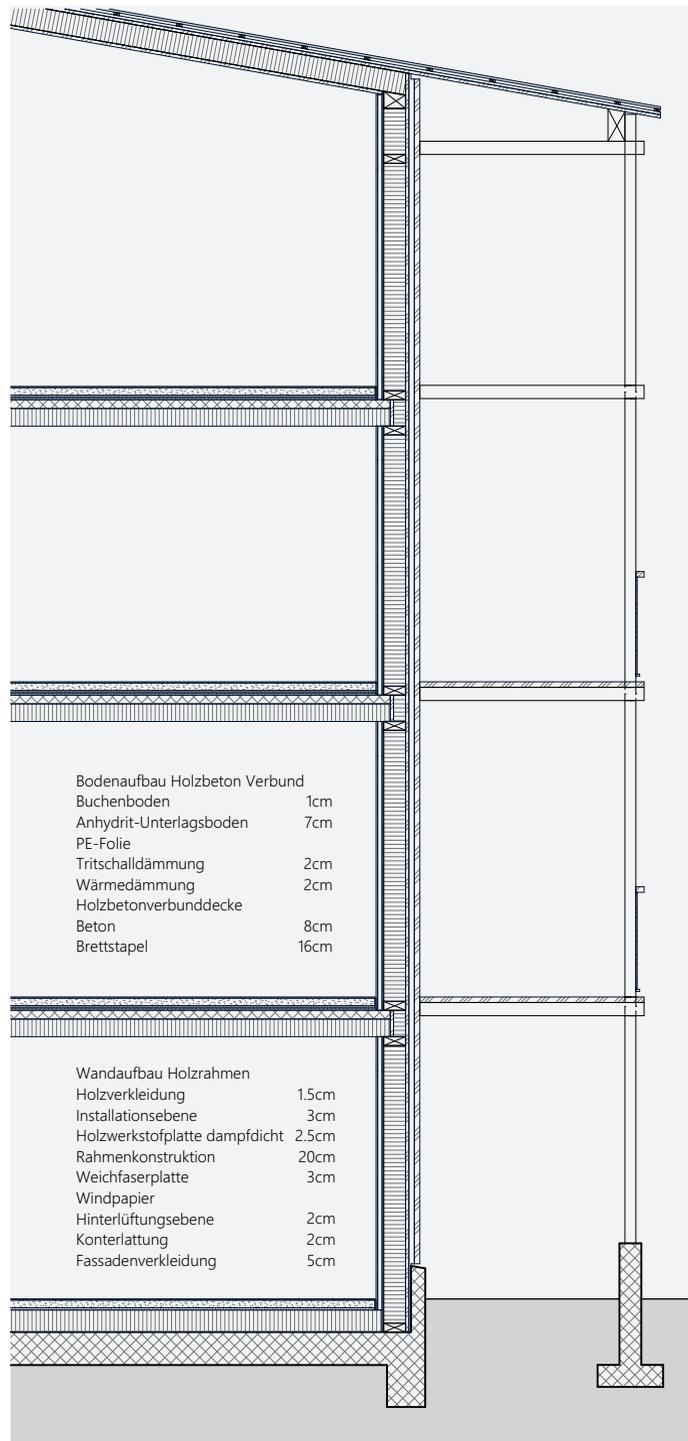


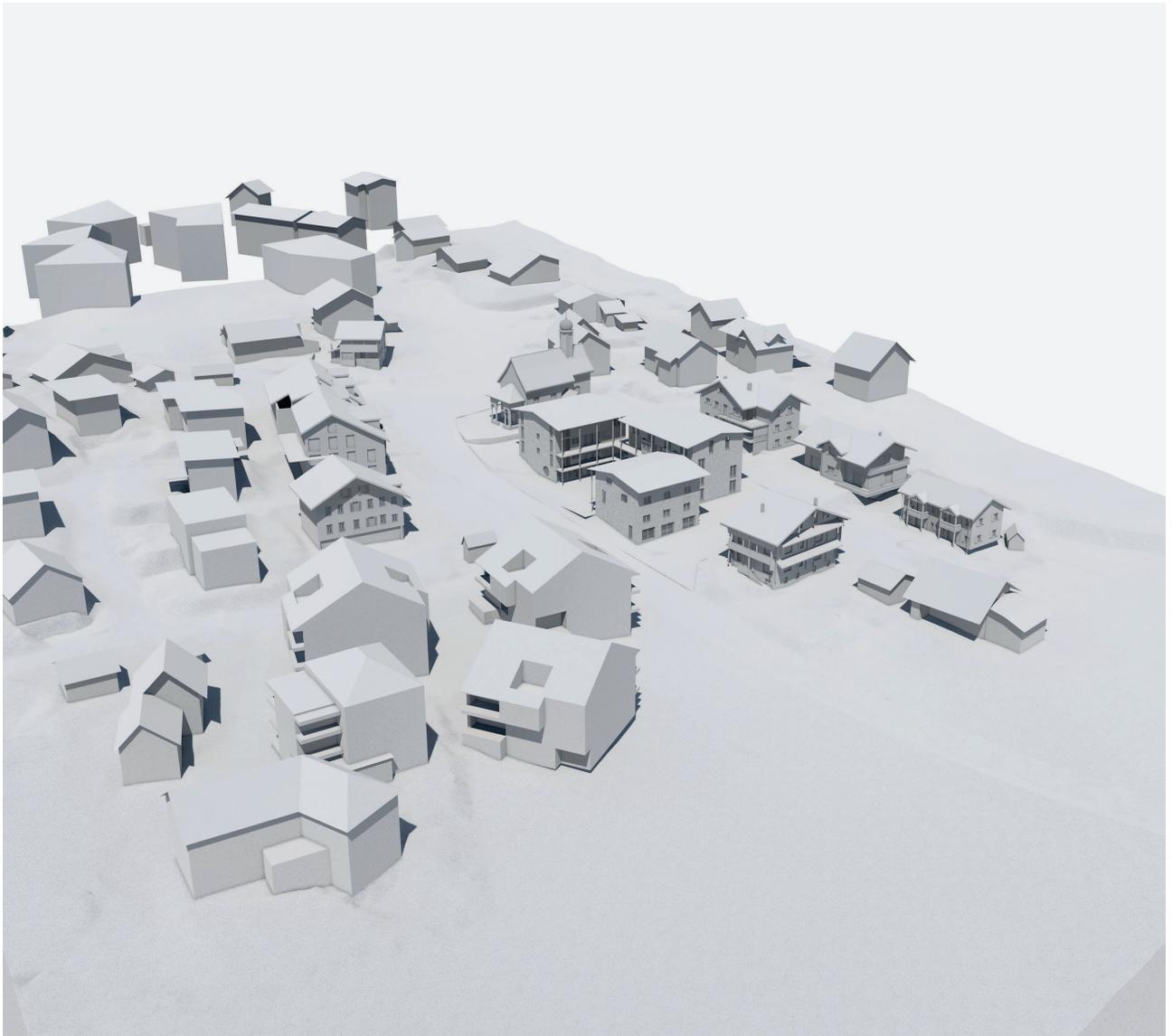
Abb. 52
Schemaschnitt Fassade (ohne Msst.)

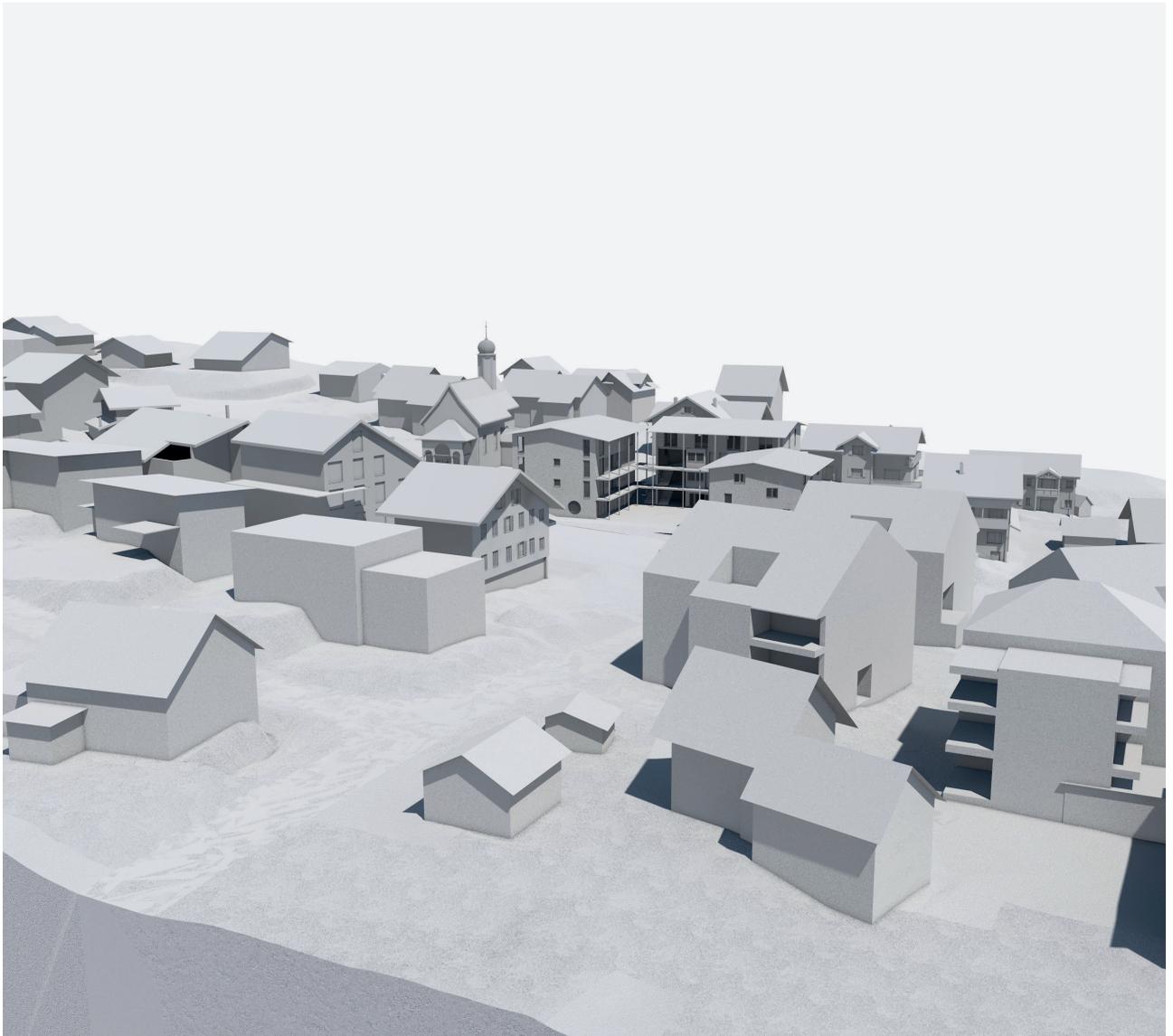
Abb. 53
Visualisierung Strassenfassade



Abb. 54
Volumetrie

Abb. 55
Volumetrie





Rückmeldung Zwischenkritik

Allgemein ist das Projekt noch zu schematisch und die einzelnen Punkte sollen nochmals hinterfragt werden. Die Setzung mit den drei Gebäuden und den Plätzen ist in Ordnung. Die Gebäude wirken in dem Volumen mit der nahen Setzung mindestens ein Stockwerk zu hoch. Die Dachform ist in Ordnung, soll aber tiefer gesetzt werden, da sonst unter dem First eine zu hohe Raumhöhe besteht. Die Grösse des Hofes ist plausibel, jedoch stellt sich die Frage ob er öffentlich ist oder nicht. Zudem beteiligt sich das rechte Gebäude noch zu wenig am Hof. Allgemein braucht der Hof viel mehr Zonierung. Die Lauben könnten mehr als nur zur Erschliessung dienen. In den Wohnungen hat es noch zu viele Erschliessungsflächen, welche bei so kleinen Wohnungen minimiert werden sollten. Zudem wäre es von Vorteil, wenn es eine Schleuse zwischen Wohnungen und Laubengang geben würde. Bei der Fassadengestaltung soll darauf geachtet werden, dass sie nicht wie ein Plattenbau wirkt und mehr auf die Struktur eingeht.

08 Diskussion 2

Kann die Laube noch mehr ?

Bei den örtlichen Bauernhäusern war die Laube als Erschließung und Übergang nutzbar. In ihr herrschte ein Zwischenklima, welches auch genutzt wurde, um Sachen aufzuhängen. Vereinzelt wurde in den Lauben verweilt, da sie jedoch eher schmal waren, dienten sie nur bedingt als Aufenthaltsort.

Bei meiner Idee dient die Laube als vielseitiges Verbindungselement zwischen dem Hof und den Gebäuden. Einerseits werden die Wohnungen durch sie erschlossen und bilden so den Übergang von aussen nach innen. Andererseits bietet die Laube Platz für den Aufenthalt, Nähe und Kommunikation. Der soziale Aspekt soll in der Laube gefasst und in den Hof getragen werden. Übergeordnet gesehen, sind sie die Aufenthalts- und Begegnungszonen der Siedlungsbewohner, zugleich aber auch ein Filter vom restlichen Dorf. Ihre grosszügige Dimensionierung lässt sie zu wertvollen Aussenraumerweiterungen der einzelnen Wohnungen werden.

Da es in Schoried sehr viele Einfamilienhäuser gibt, deren Grundstücke abgegrenzt und eingezäumt sind, möchte ich eine Gegenthese zum anonymen Wohnen erstellen und deshalb Nähe, Dichte und Nachbarschaft als Konzept aufgreifen. Begegnungen sollen leicht gemacht werden und ein Hof mit Laube zum Verweilen und Austausch dienen. Die Setzung entstand daraus, dass ich einen Platz (Hof) haben möchte, von dem aus sich alles erschliesst. Deshalb stehen die drei Gebäude zum Haupthof. Seitlich gibt es noch je eine Grünfläche, welche als Platz zu den umliegenden Gebäuden Bezug nimmt. Die offene Hofseite öffnet sich zur Dorfstrasse. Im Erdgeschoss hat es öffentliche Einrichtungen wie ein Café und eine Kita. Einen Gemeinschaftsraum, der von allen gemietet werden kann, bietet Platz für Feste. Da die Wohnungen möglichst günstig sein sollen, habe ich auf ein Untergeschoss verzichtet und eine Erschliessung via Lauben angedacht. Die Zonierung in Bewegen, Aufhalten und Zurückziehen sind wiederkehrende Elemente, welche sowohl beim Gesamtprojekt wie auch bei den Wohnungsgrundrissen vorkommen. Der Hof dient als Treffpunkt und fördert das Dorfleben, wie es schon früher an diesem Standort stattgefunden hat.

Die Küche dient als soziales Element, welches den Übergang von Öffentlich zum Privaten ist, und den Hof zusätzlich belebt. Durch das nach aussen Versetzen der Küche in die Laube fördert sie das Soziale und prägt die Stimmung in der Laube und dem Hof. Anschliessend ist das Wohnen und die Schlafzimmer als privates Element angedacht. Durch das Versetzen der Wohn- und Essräume wird ein von Einblicken geschützter Wohnbereich geschaffen. Die Gebäude sind im Holzrahmenbau und die Lauben in Stahlbau angedacht, da sie als eigenständiges Verbindungselement dienen.



Abb. 56
Schema Laube (ohne Msst.)

Abb. 57
Schema Privat/öffentlich (ohne Msst.)

Abb. 58
Dachaufsicht (ohne Msst.)







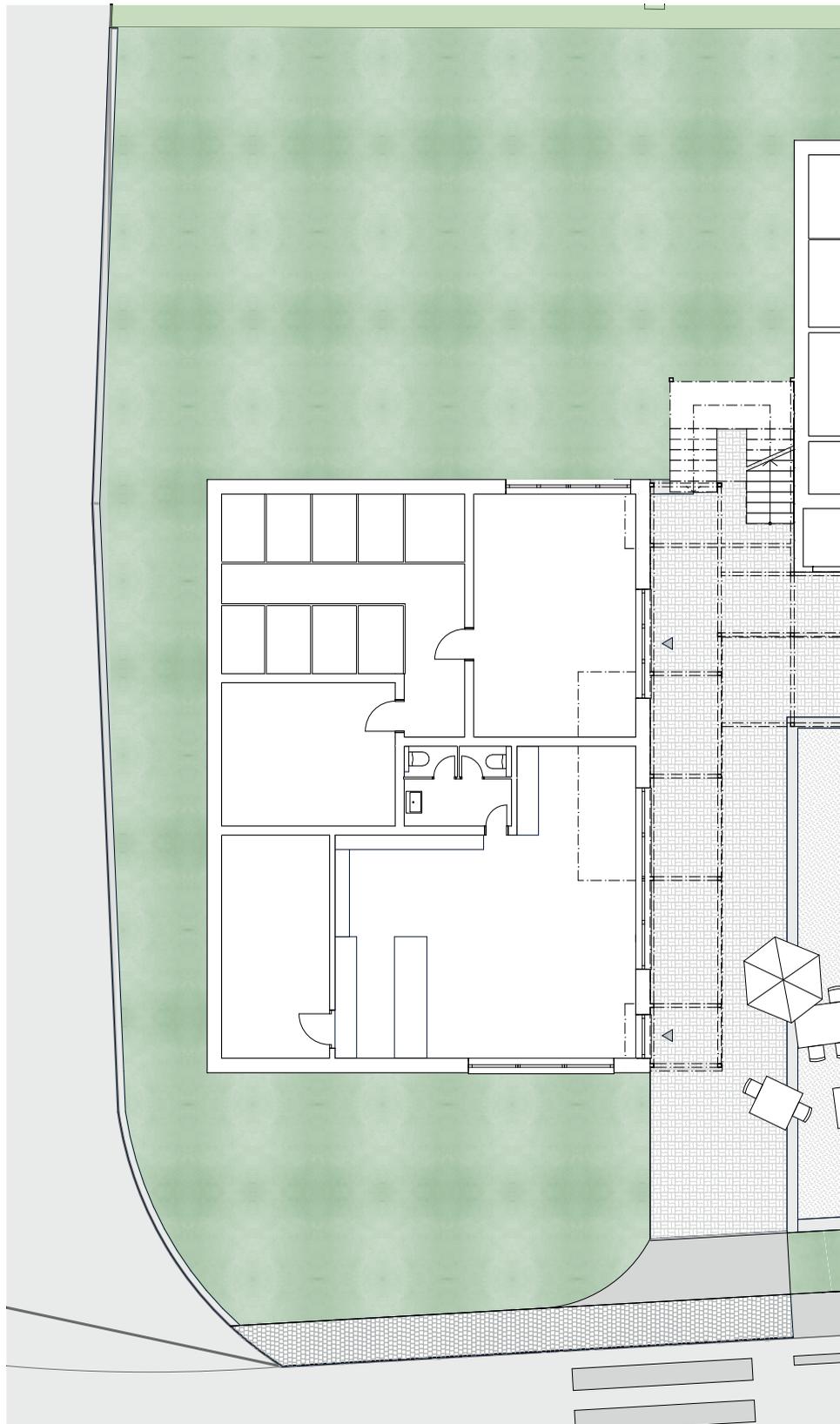
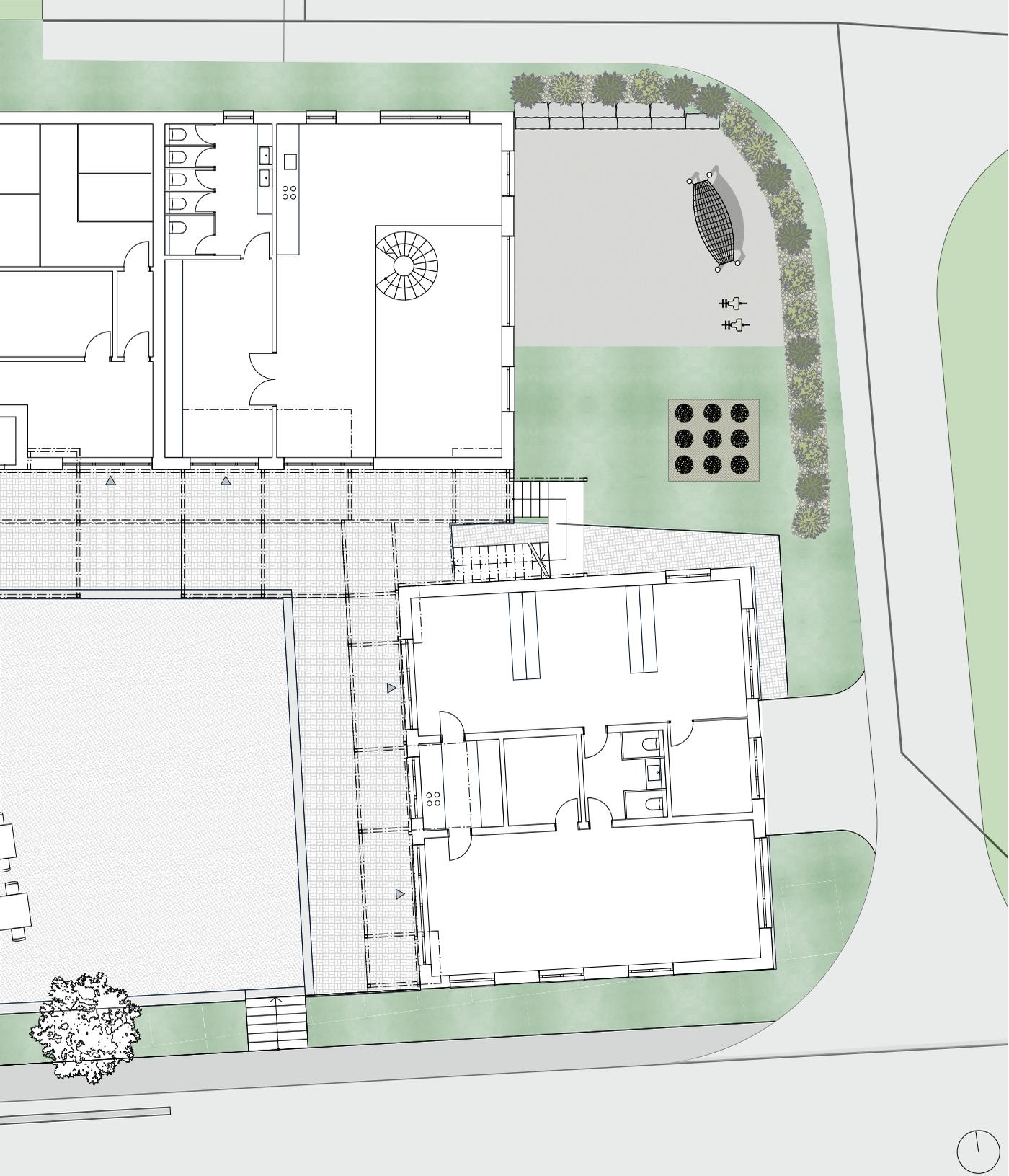
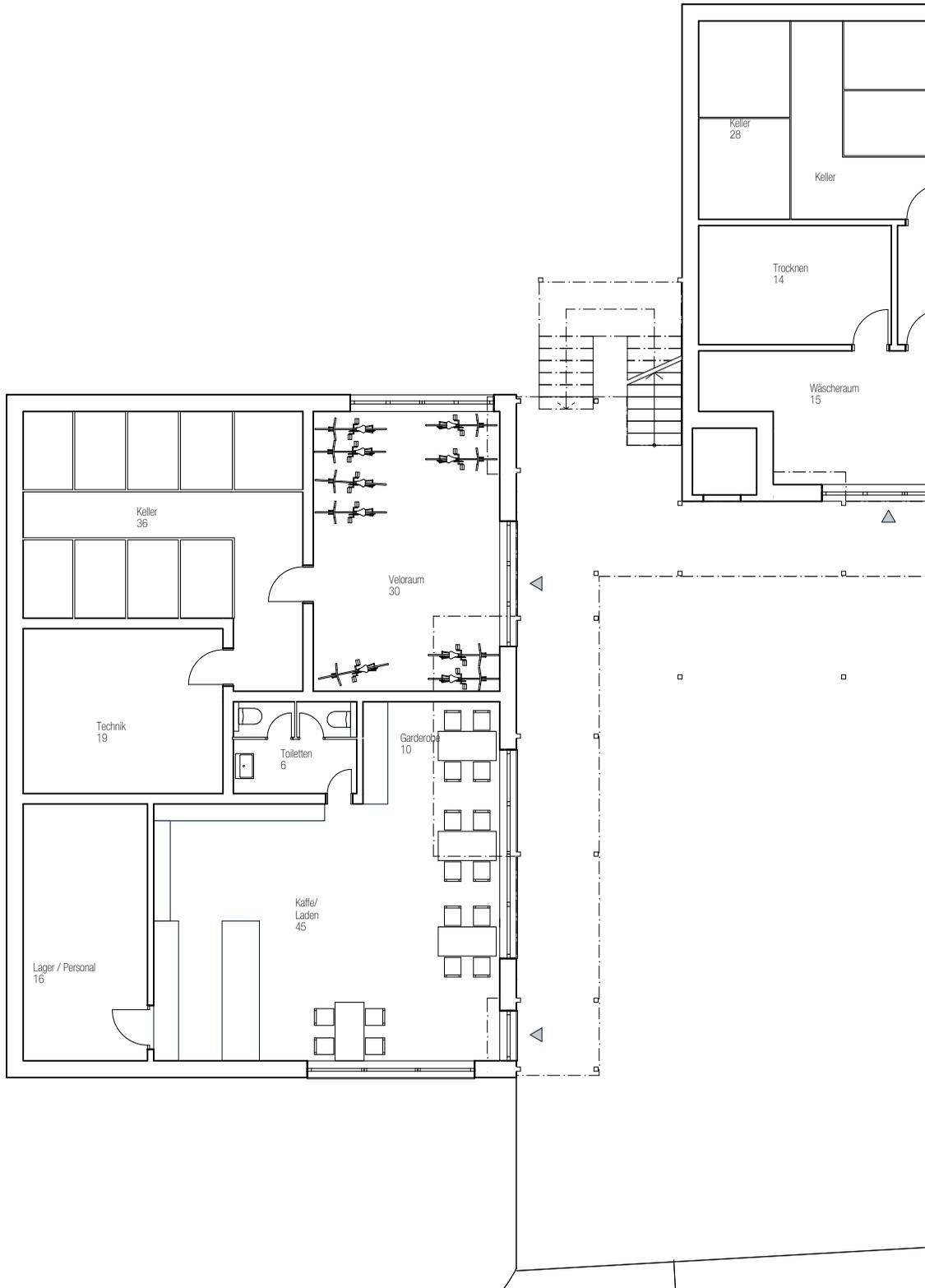


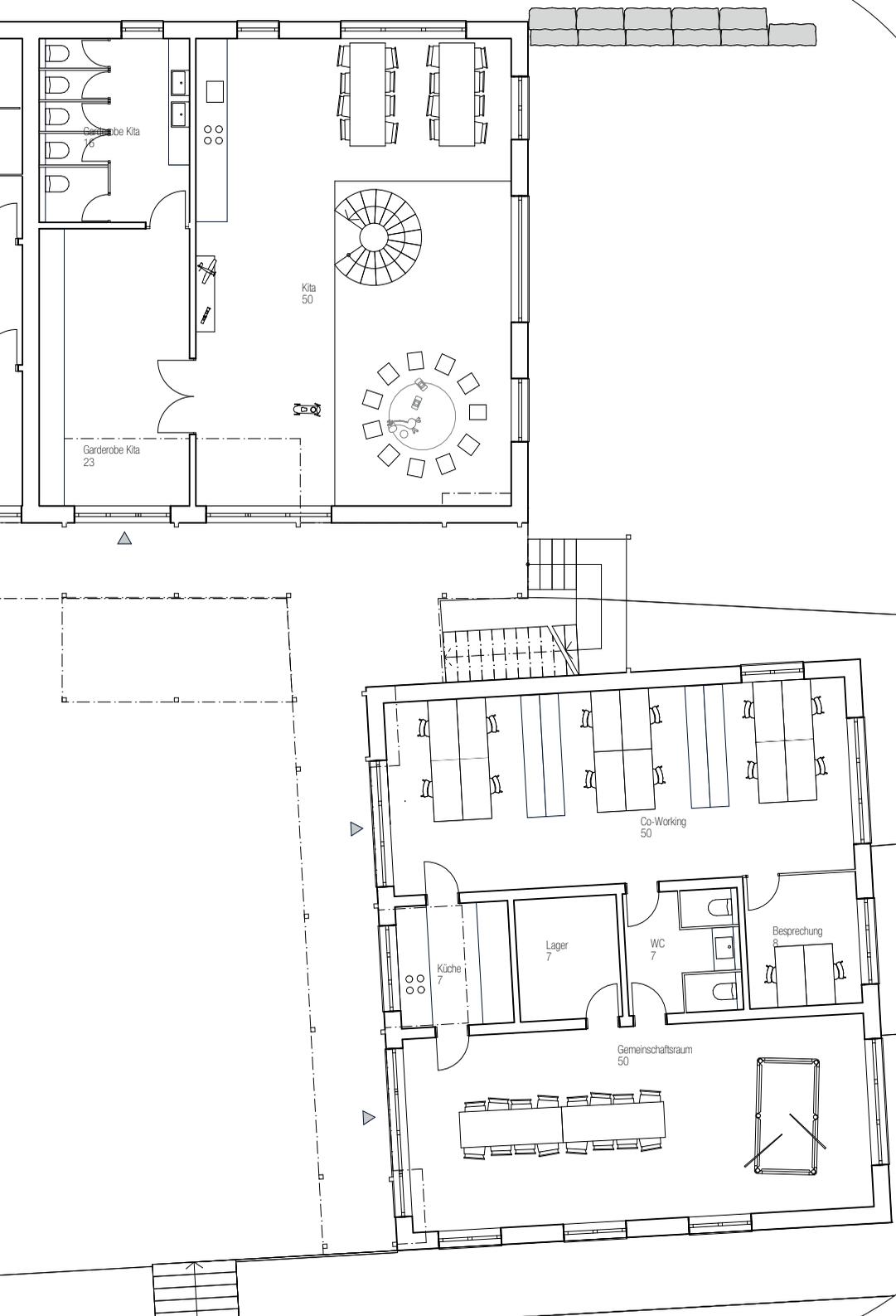
Abb. 59 S.106/107
Visualisierung Laube

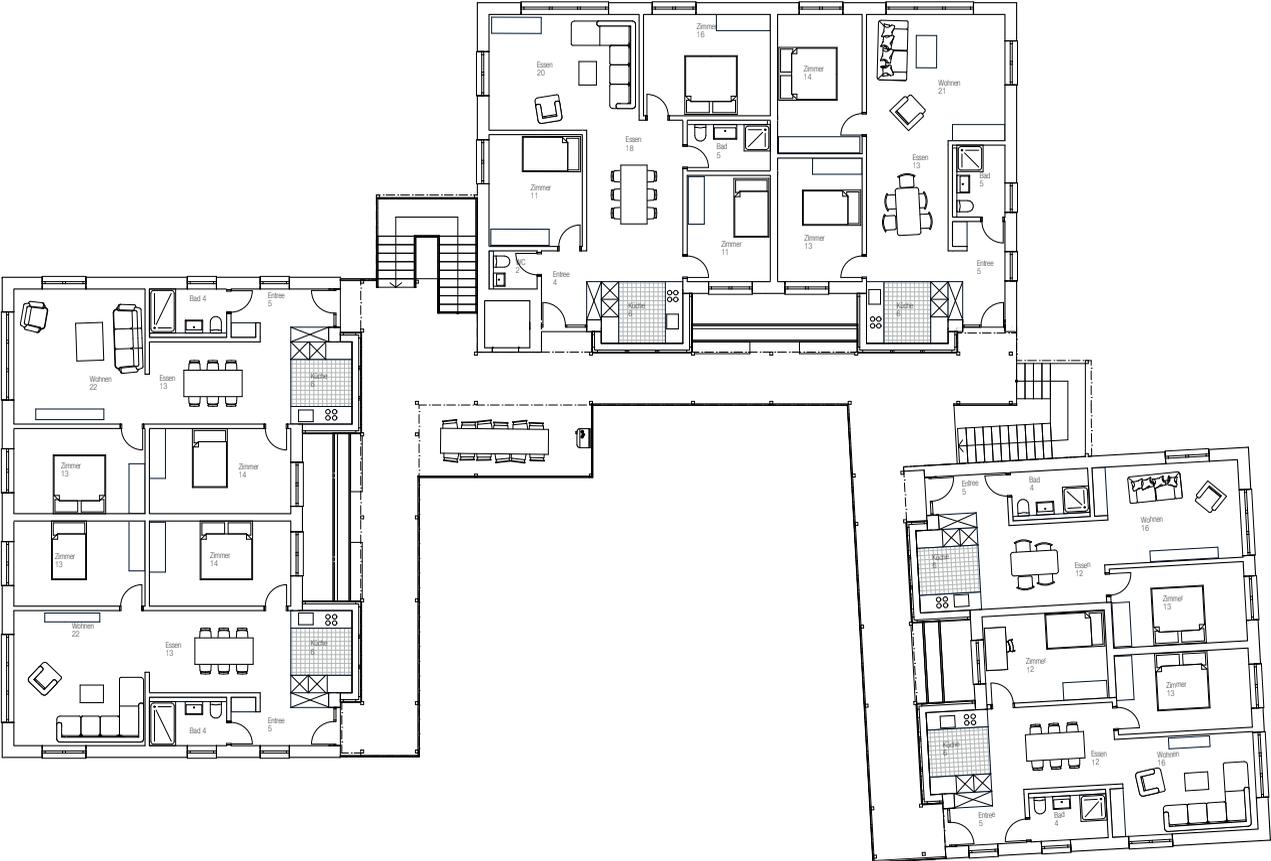
Abb.60 S.108/109
Umgebungsplan (ohne Msst.)

Abb.61 S.110/111
Erdgeschoss (ohne Msst.)









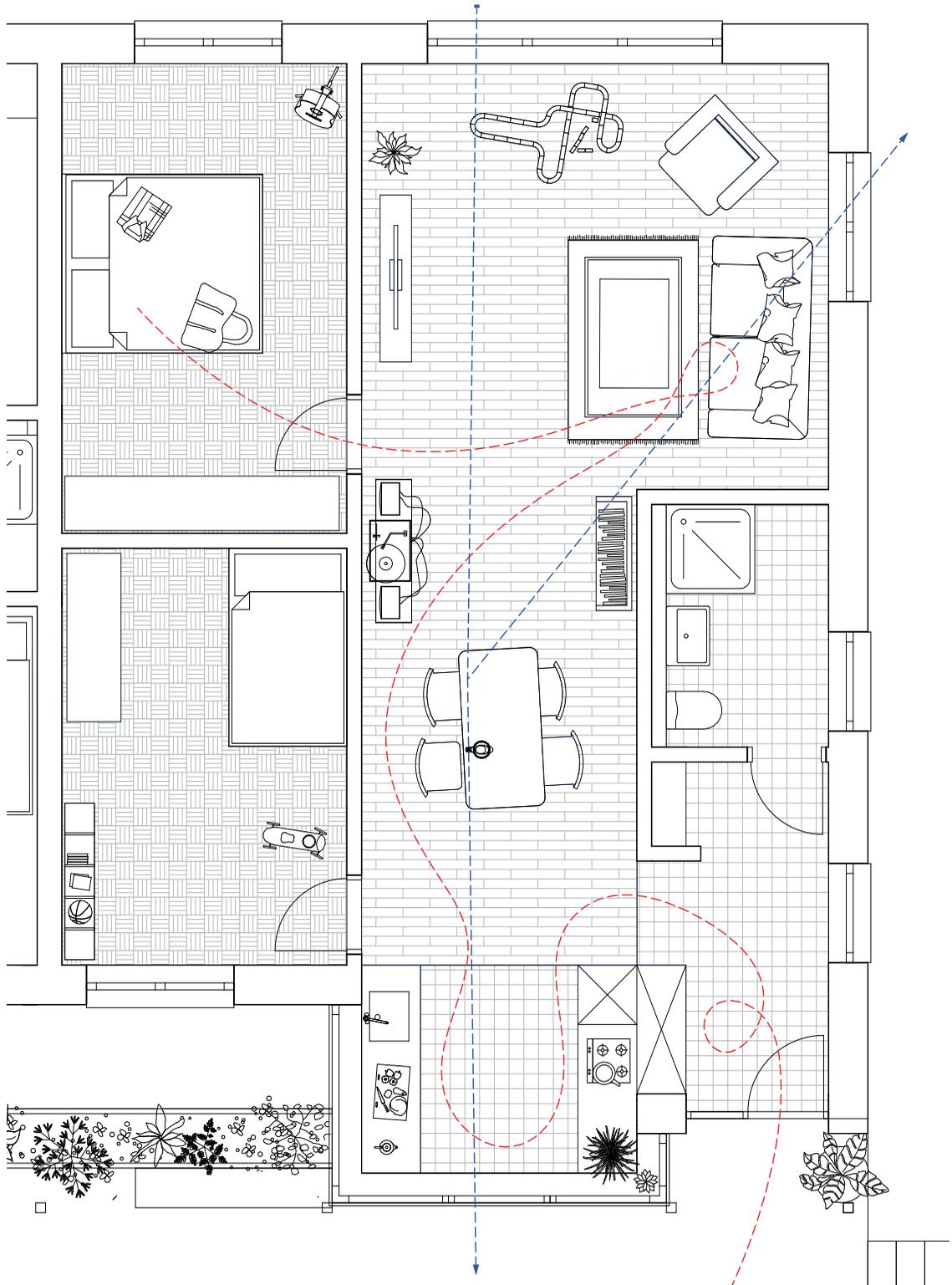


Abb. 64
Grundriss detailliert

Abb. 65
Innenvisualisierung



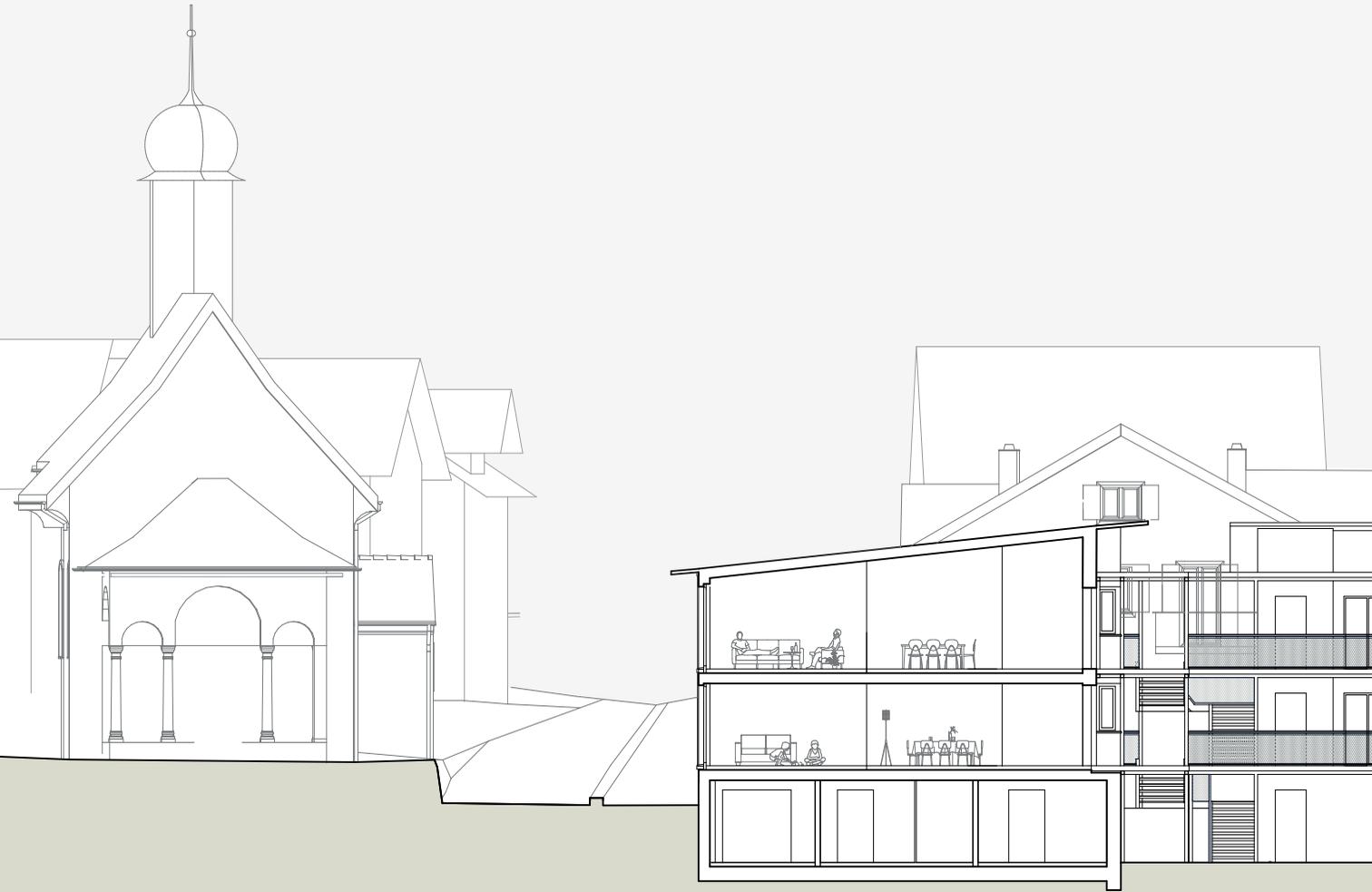






Abb. 66 S.116-117
Längsschnitt (ohne Msst.)

Abb. 67
Südfassade (ohne Msst.)









Abb. 68 S.120-121
Nordfassade (ohne Msst.)

Abb. 69S.120/121
Westfassade (ohne Msst.)

Abb. 70
Ostfassade (ohne Msst.)



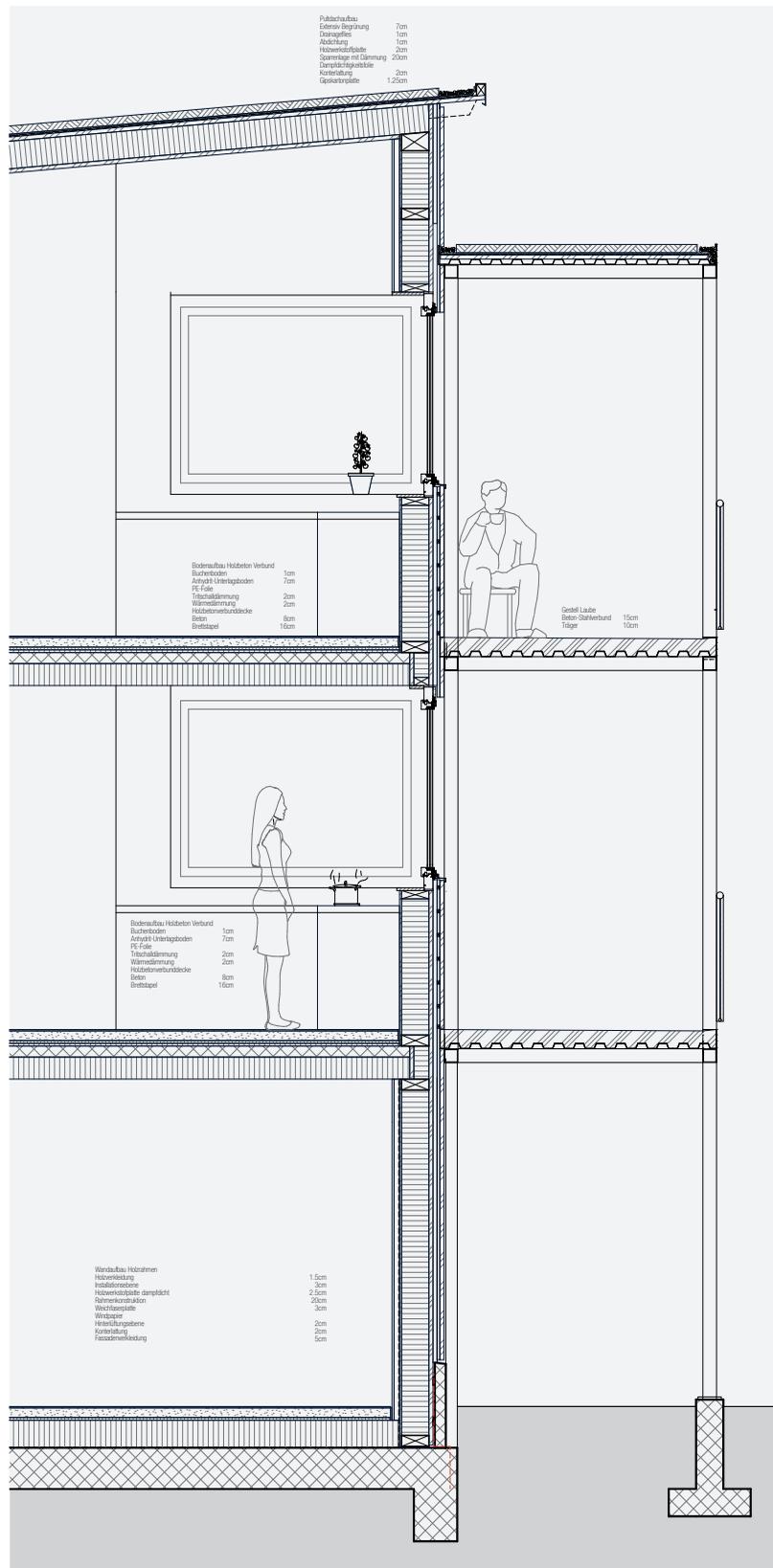
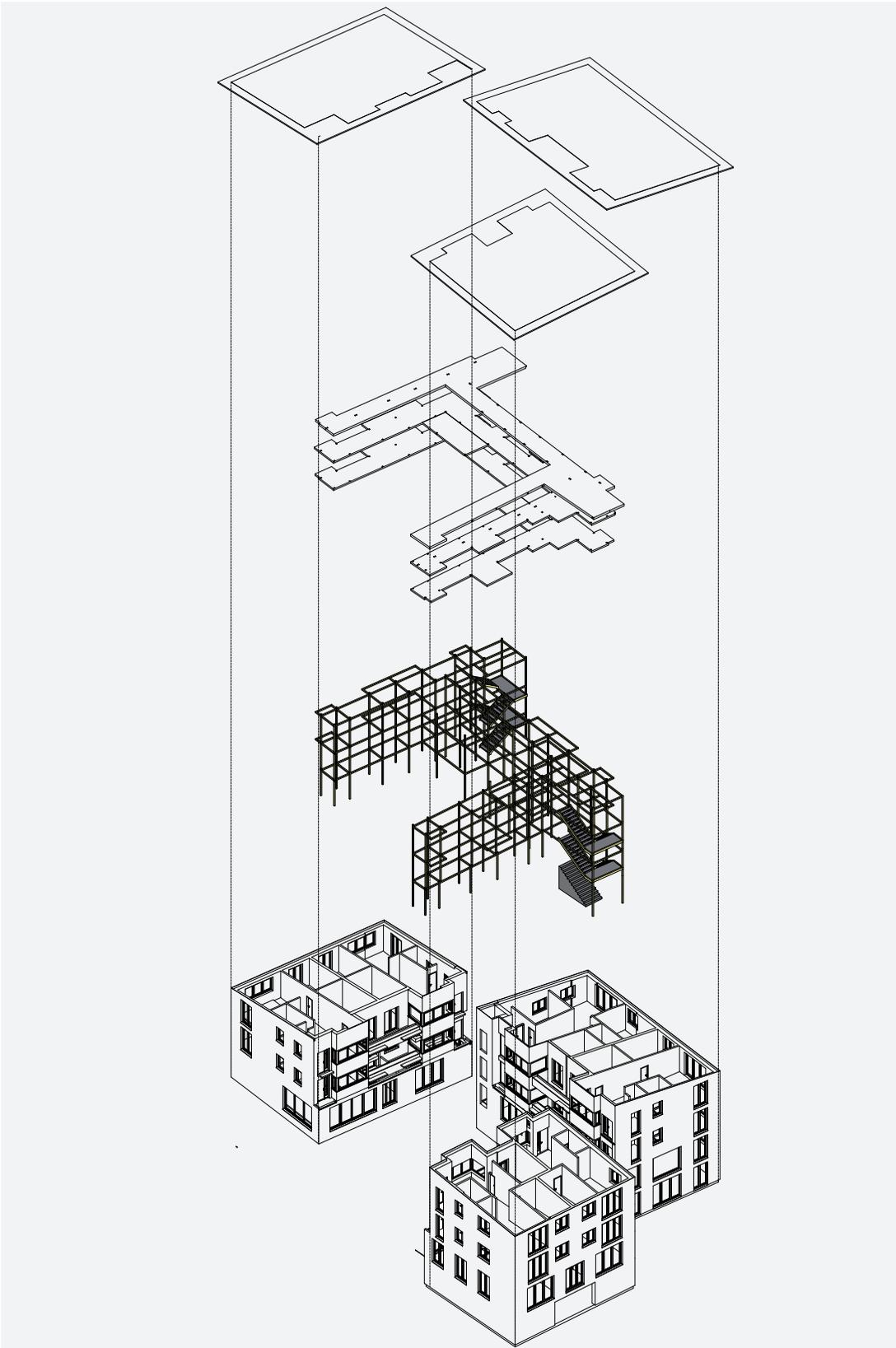


Abb. 71
Fassadenschnitt

Abb. 72
Konstruktionsschema

Abb. 73 S.126/127
Aussenvisualisierung







Rückmeldung Zwischenkritik

Die Setzung ist in Ordnung, könnte jedoch noch ein wenig justiert werden. Aus der Referenz des alten Bauernhauses soll primär die Einfachheit und der prägende Sockel übernommen werden. Die Gebäude sollen eine enorme Einfachheit und Klarheit haben. Die vertikalen Erschliessungen sollen umplatziert werden, da dadurch brandschutztechnisch mehr möglich ist und die Laube auch aktiv genutzt werden kann. Die Frage ist, was die Laube alles können soll. Da es im Erdgeschoss schon genügend Ort für die gemeinschaft hat, reicht es, dass die Laube als Wohnungserweiterung und Erschliessung genutzt werden kann. Das Verhältnis von Allgemeinfläche und Wohnungen soll reduziert werden, also zusätzliche Wohnungen im Erdgeschoss aktivieren. Das Cafe und der Co-Working-Space kann verkleinert oder weggelassen kann.

Die einzelnen Elemente wie Laube, Gebäude, Dächer sind noch zu unterschiedlich und sollen vereinfacht werden. Der Essbereich soll näher zur Laube rücken und so zum Teil der Laube werden. Die Dachform ist in Ordnung, soll aber einen Mehrwert bringen, in dem die Höhe genutzt wird. Die Fassade soll noch weiter beruhigt werden. Der Hof soll die Gefälle besser aufnehmen und noch besser zониert werden.

Aus statischer Sicht funktioniert der Holzbau mit den klaren Strukturen und einfachen Spannweiten. Es soll jedoch einen besseren Übergang mit dem Sockel von Massivbau und Holzbau gemacht werden. Idealerweise werden im Erdgeschoss die Achsen der Obergeschosse auch übernommen.

Platzierung Treppen

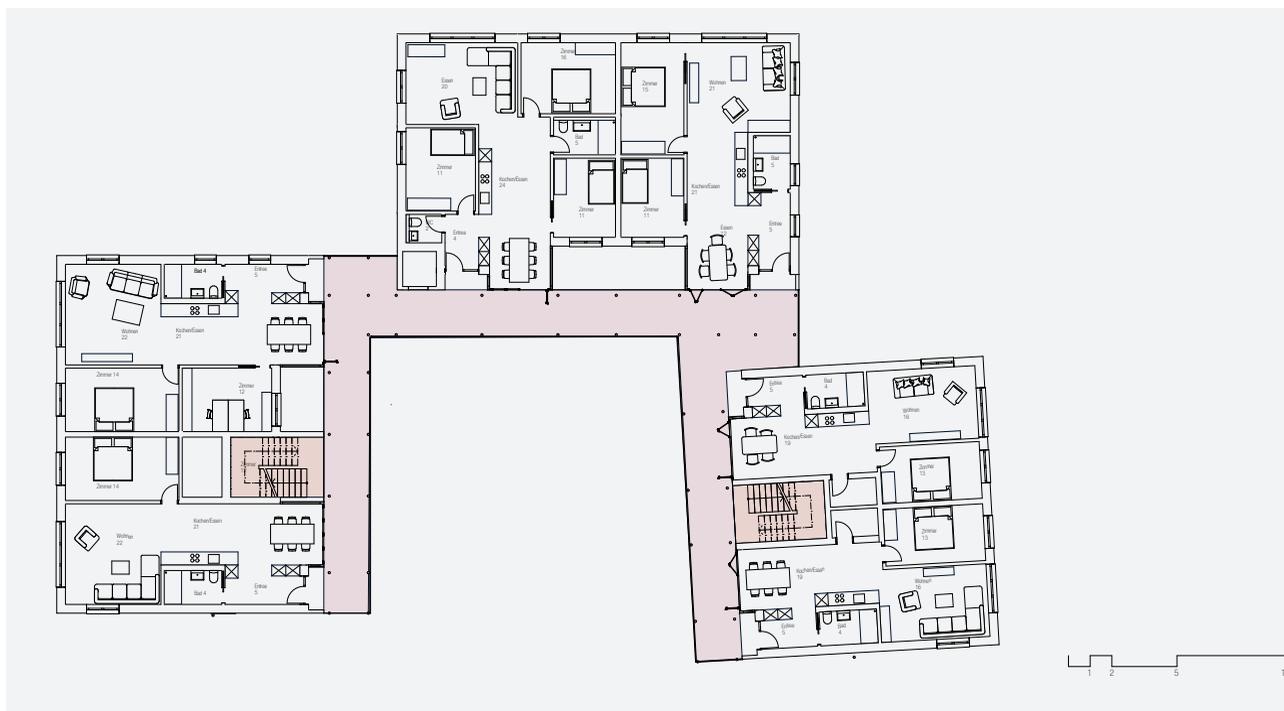
Damit die Laube aus brandschutztechnischer Sicht einwandfrei funktioniert, müssen die Treppen jeweils an den Enden der Laube angeordnet werden, damit zwei verschiedene Fluchrichtungen wahrgenommen werden könnten. So gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder werden die Treppen in der Mitte der zwei Äusseren Gebäude platziert oder an der Seite zur Strasse. Untenstehen wurden die beiden Varianten untersucht.

Variante Treppen im Gebäude:

Durch diese Anordnung ist ein Teil der Erschliessung im Gebäude und die zwei Bereiche von Erschliessung und Gebäude vermischen sich. Zufällige Begegnungen finden an den äusseren Wohnungen nicht mehr statt und diese Wohnungen erhalten einen «privaten Laubenbereich». Durch die vorhandenen klare Struktur, macht es Sinn die Treppen in diese Einzugliedern. Dadurch würde jedoch jeweils ein Zimmer verloren gehen.

Abb. 74

Schema Treppe in Gebäude (ohne Msst.)



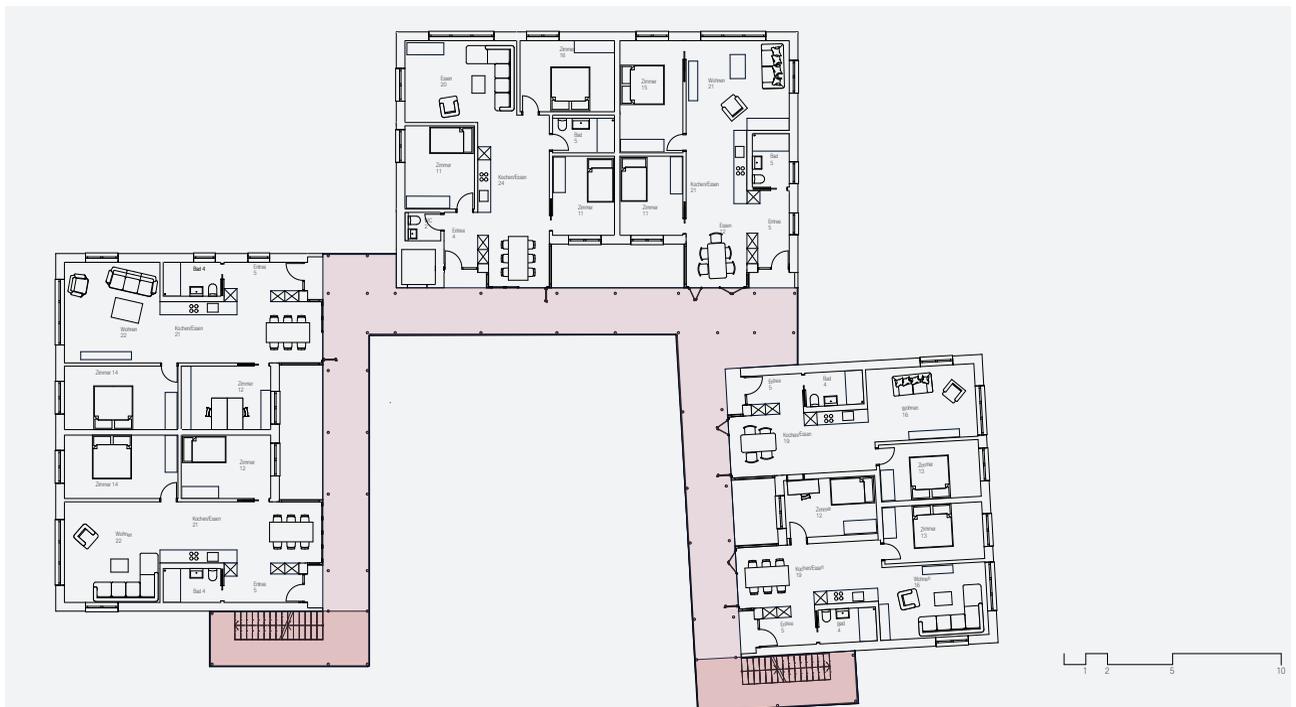
Variante Treppen an der Seite der Gebäude:

Durch diese Anordnung gehört die Vertikale Erschliessung klar zu den Lauben. Sie werden als eigenständige Konstruktion zwischen die drei Gebäude platziert und Verbinden diese. Dadurch das vor jeder Wohnung durchgegangen werden kann gibt es keine Hierarchierung der Wohnungen und die Gemeinschaft steht im Vordergrund. Brandschutztechnisch ist diese Variante noch sicherer, da auch die die Äusseren Wohnungen über zwei Fluchmöglichkeiten verfügen. Die Treppen an den schlichten Seitenfassaden, welche zur Strasse sind, können zudem einen Anhaltspunkt des im Inneren des Hofes vorzufindenden sein, ohne bereits zuviel zu verraten. Sie dienen als zusätzliche Filterschicht zum Dorf und Strasse.

Konzeptionell macht es aus meiner Sicht mehr Sinn diese Variante weiterzuverfolgen, da dadurch mehr Begegnungen auf der Laube möglich sind und die Treppe als Teil der Laube viel stärker wahrgenommen werden.

Abb. 75

Schema Treppe seitlich Gebäude (ohne Msst.)



09 Schlussabgabe

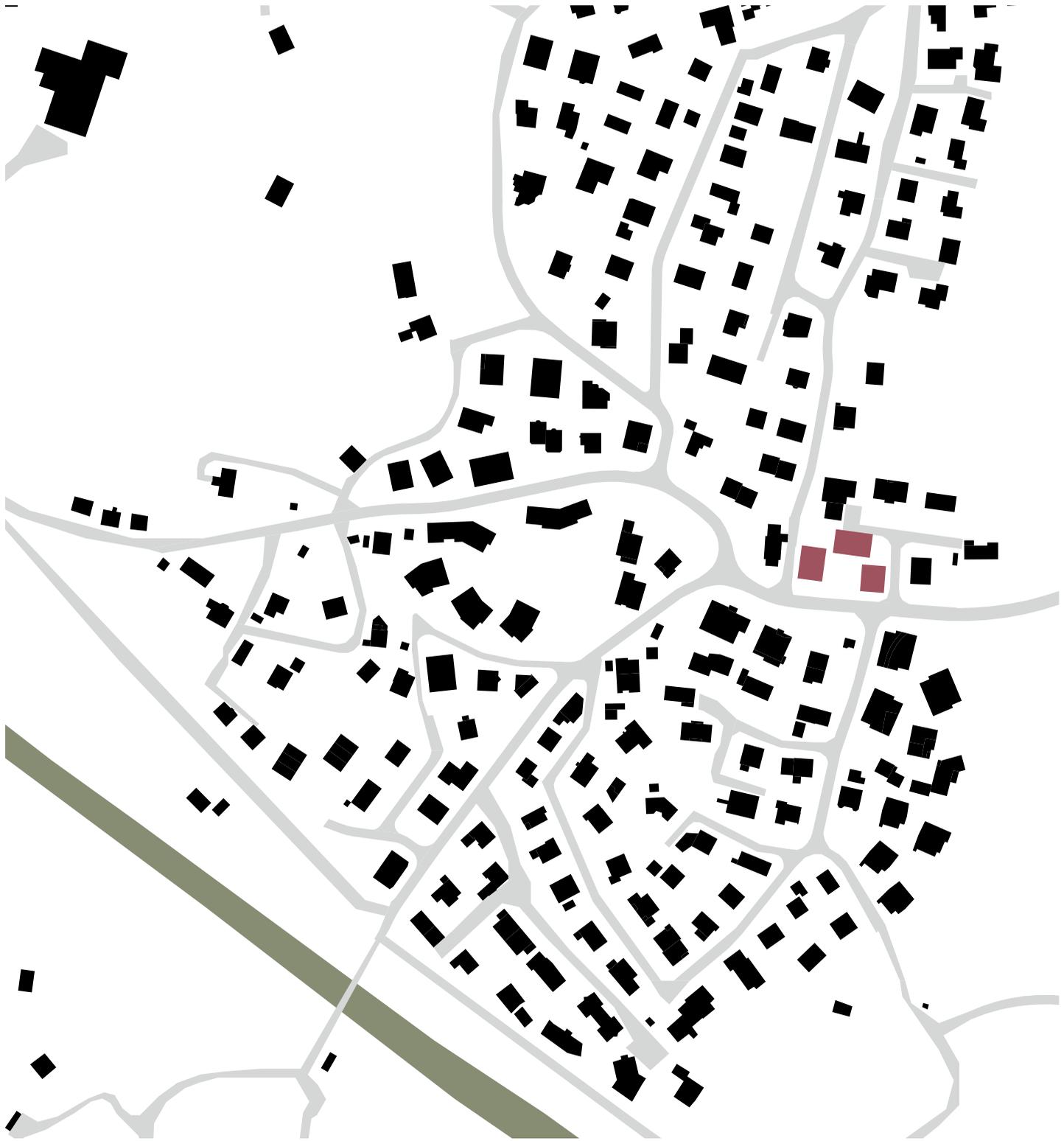


Abb. 76
Schwarzplan Schoried



Abb. 77
Axonometrie



Abb. 78
Übersichtsplan





Abb. 79
Umgebungsplan

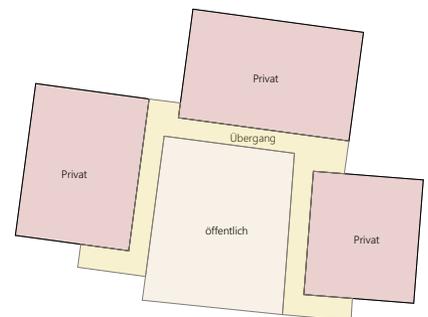
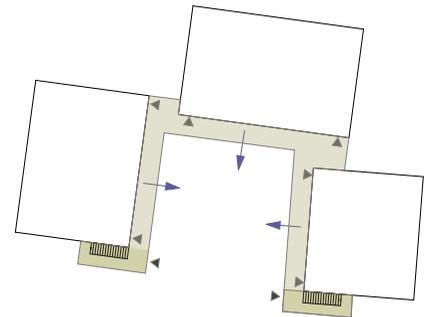
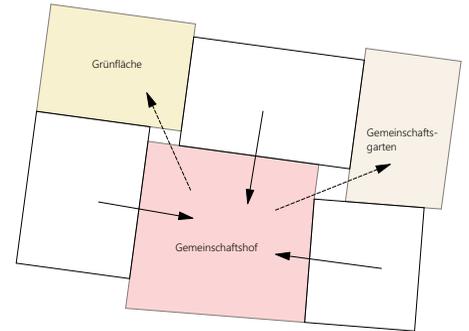
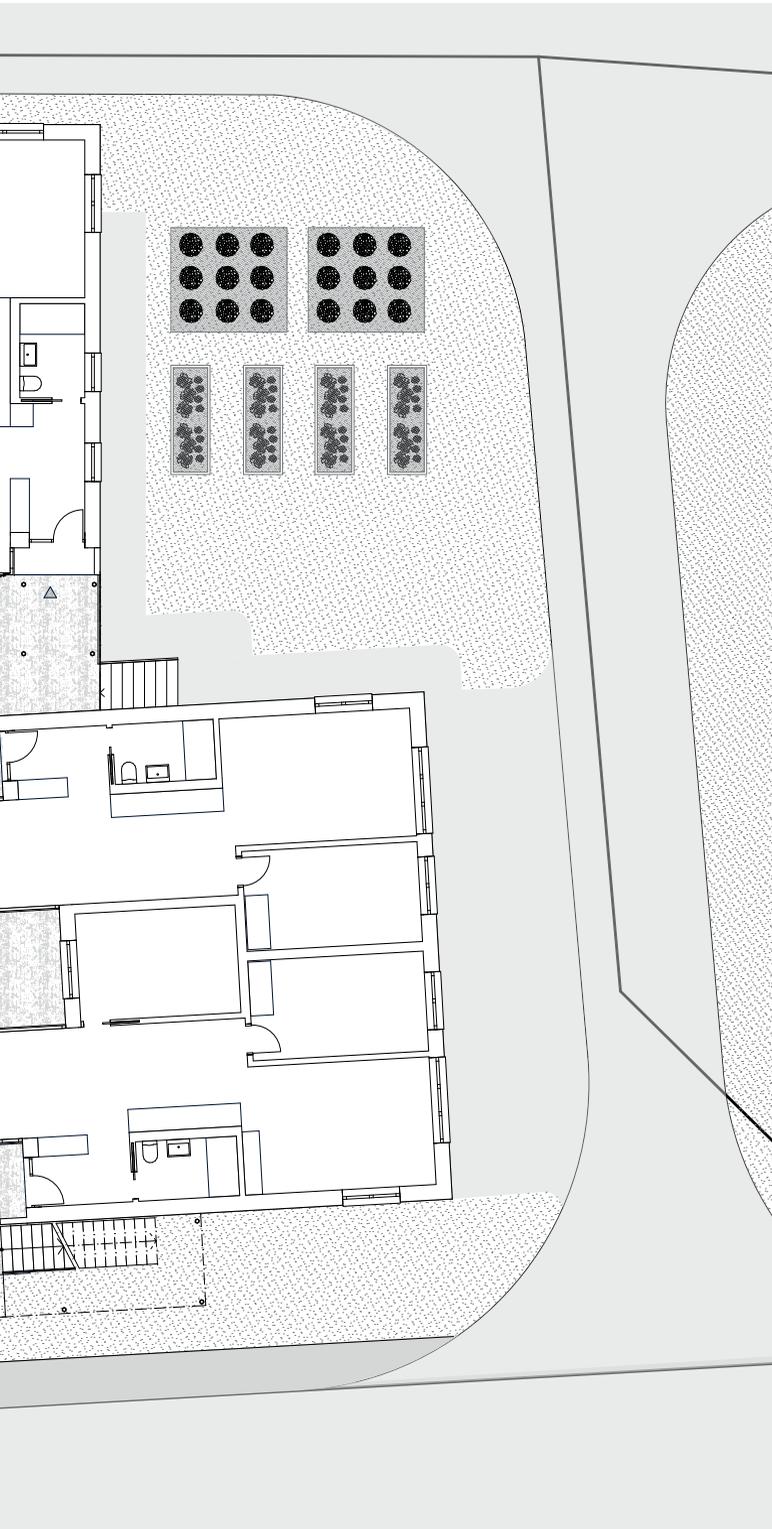


Abb. 80
Schema Setzung

Abb. 81
Schema Erschließung

Abb. 82
Schema Zonierung Makro



Abb. 83
Visualisierung Laube



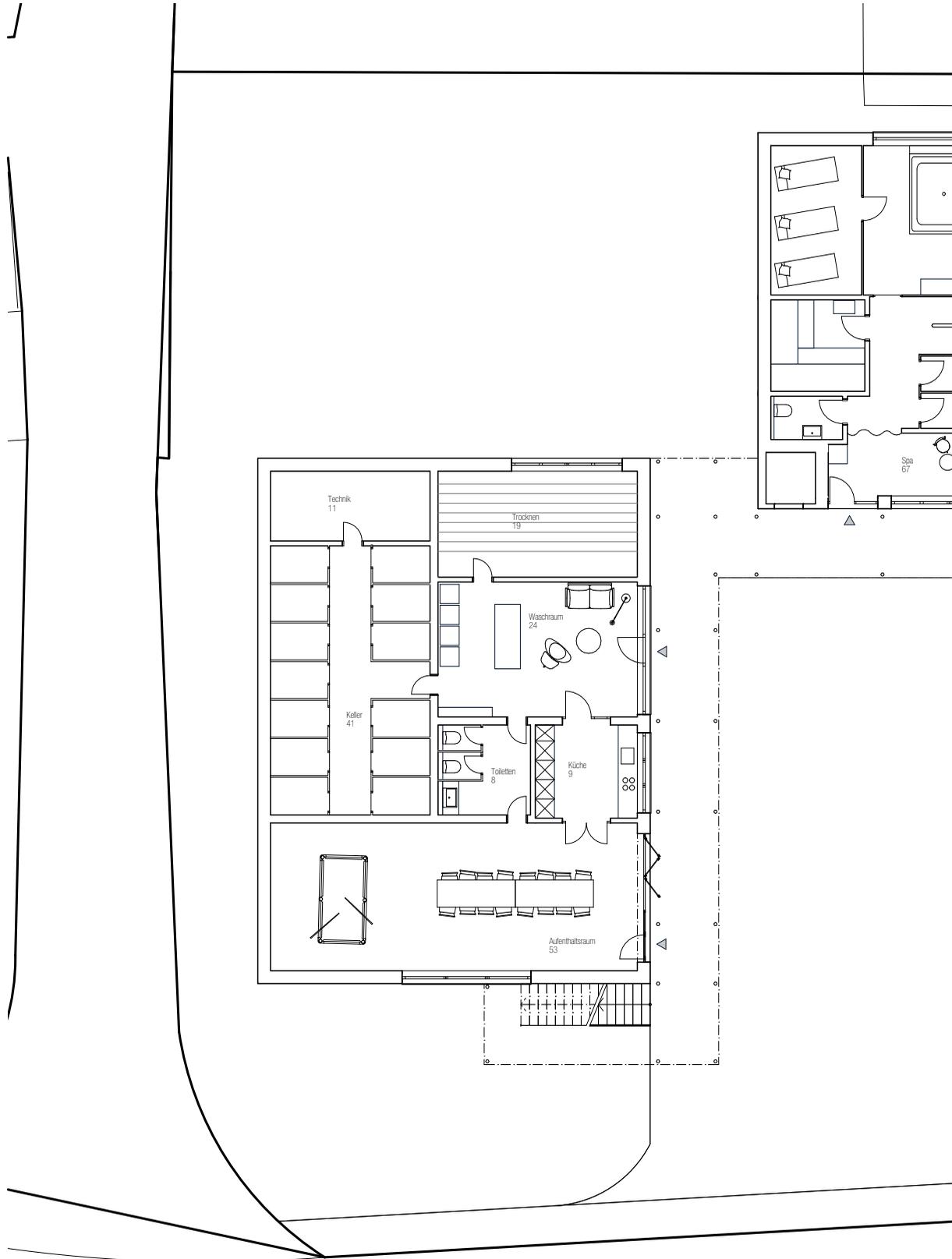
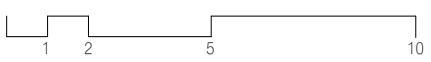


Abb. 84
Erdgeschoss



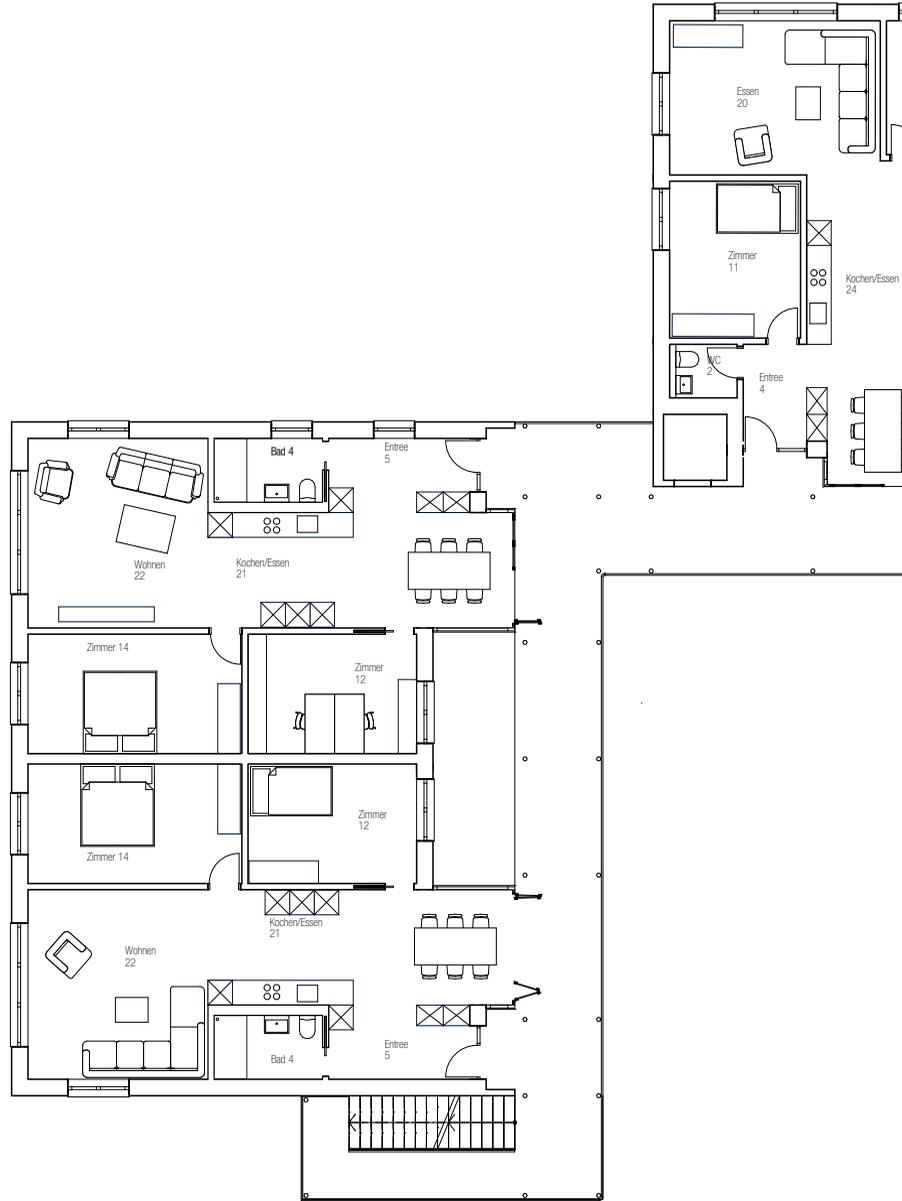
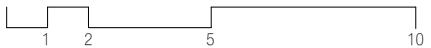
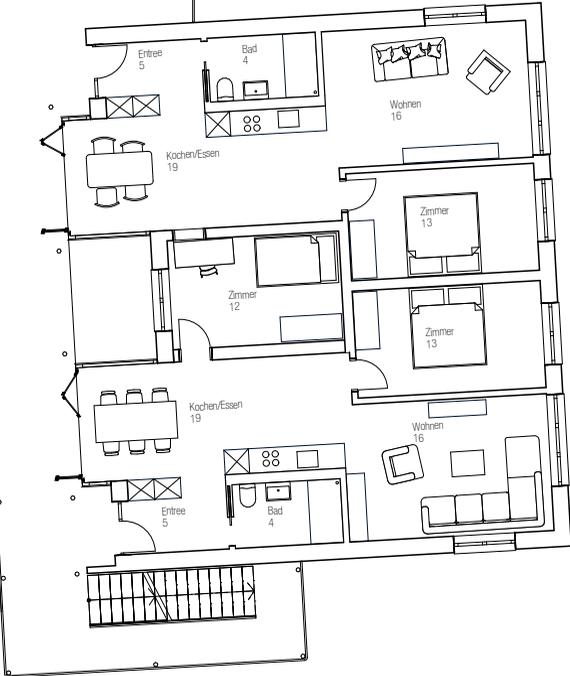
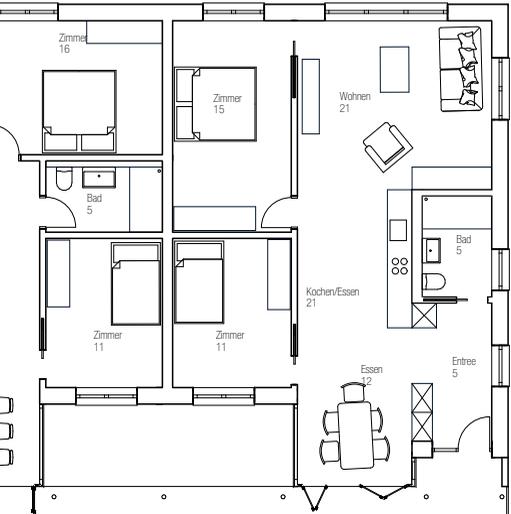


Abb. 85
1. Obergeschoss



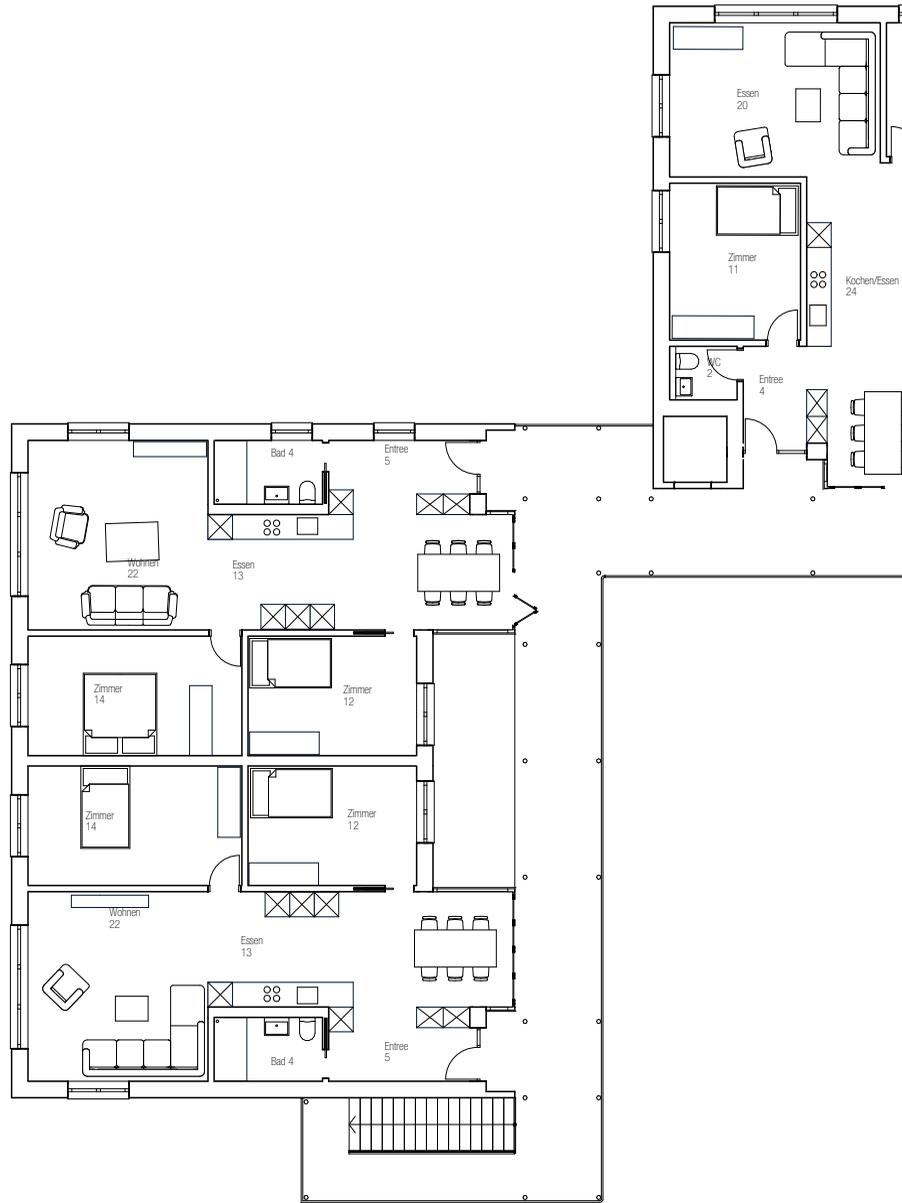
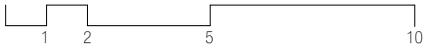
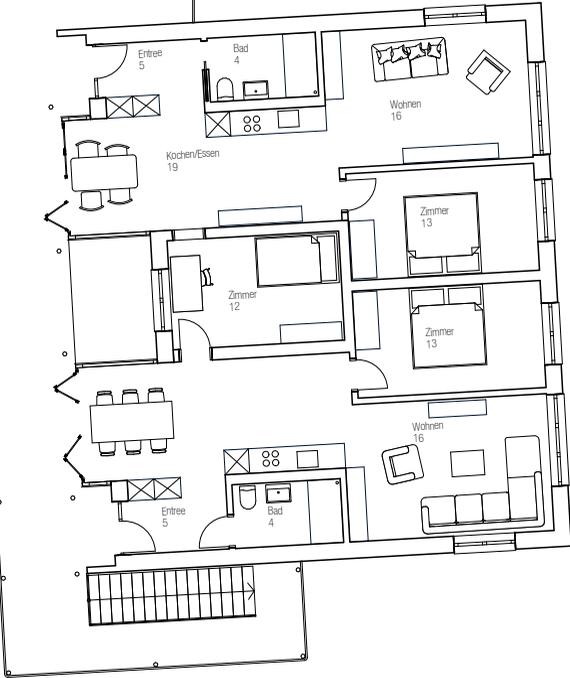
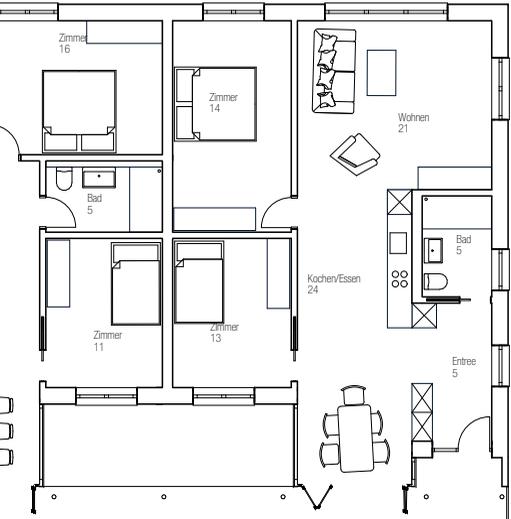


Abb. 86
2. Obergeschoss



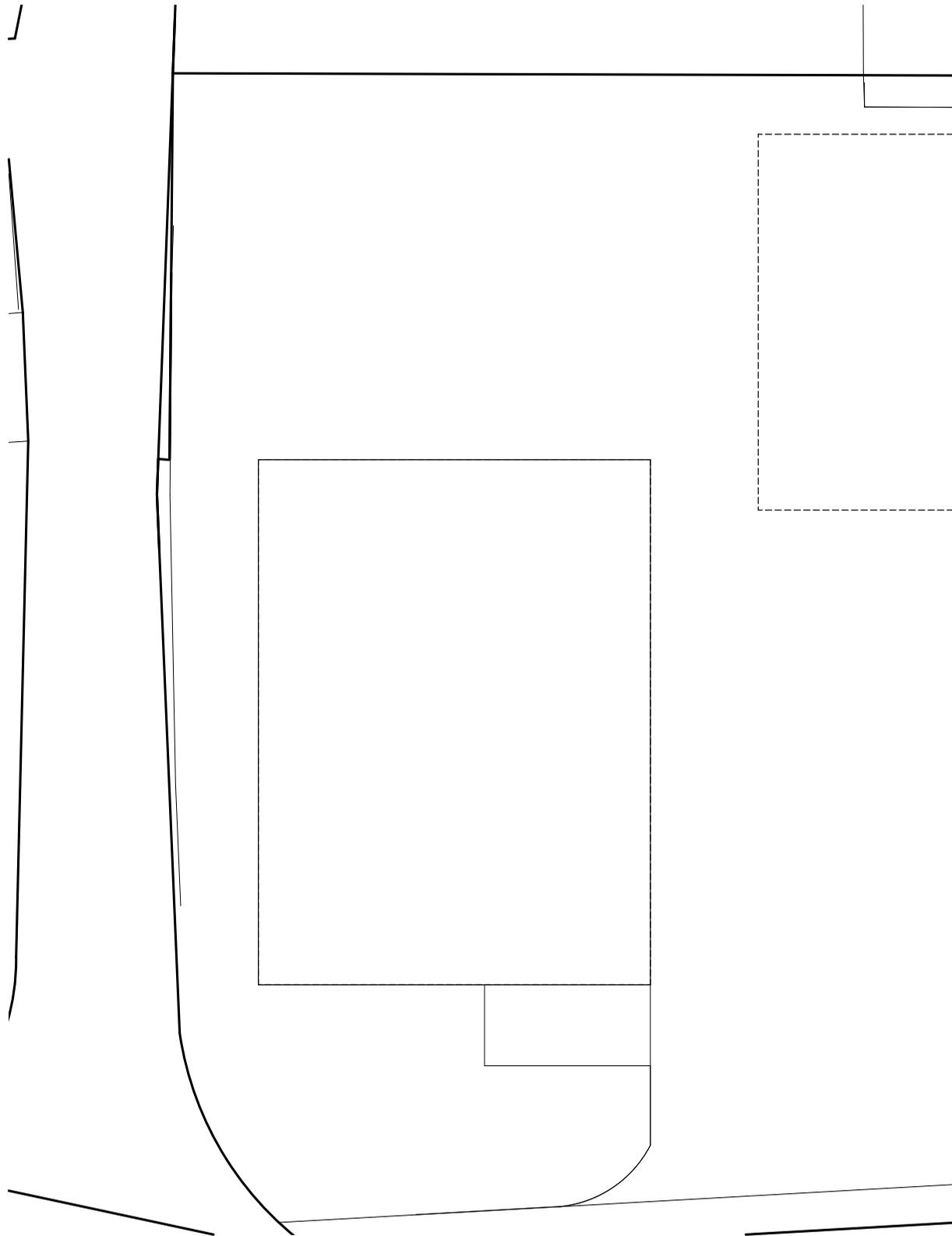


Abb. 87
Untergeschoss

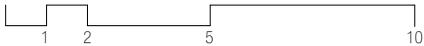
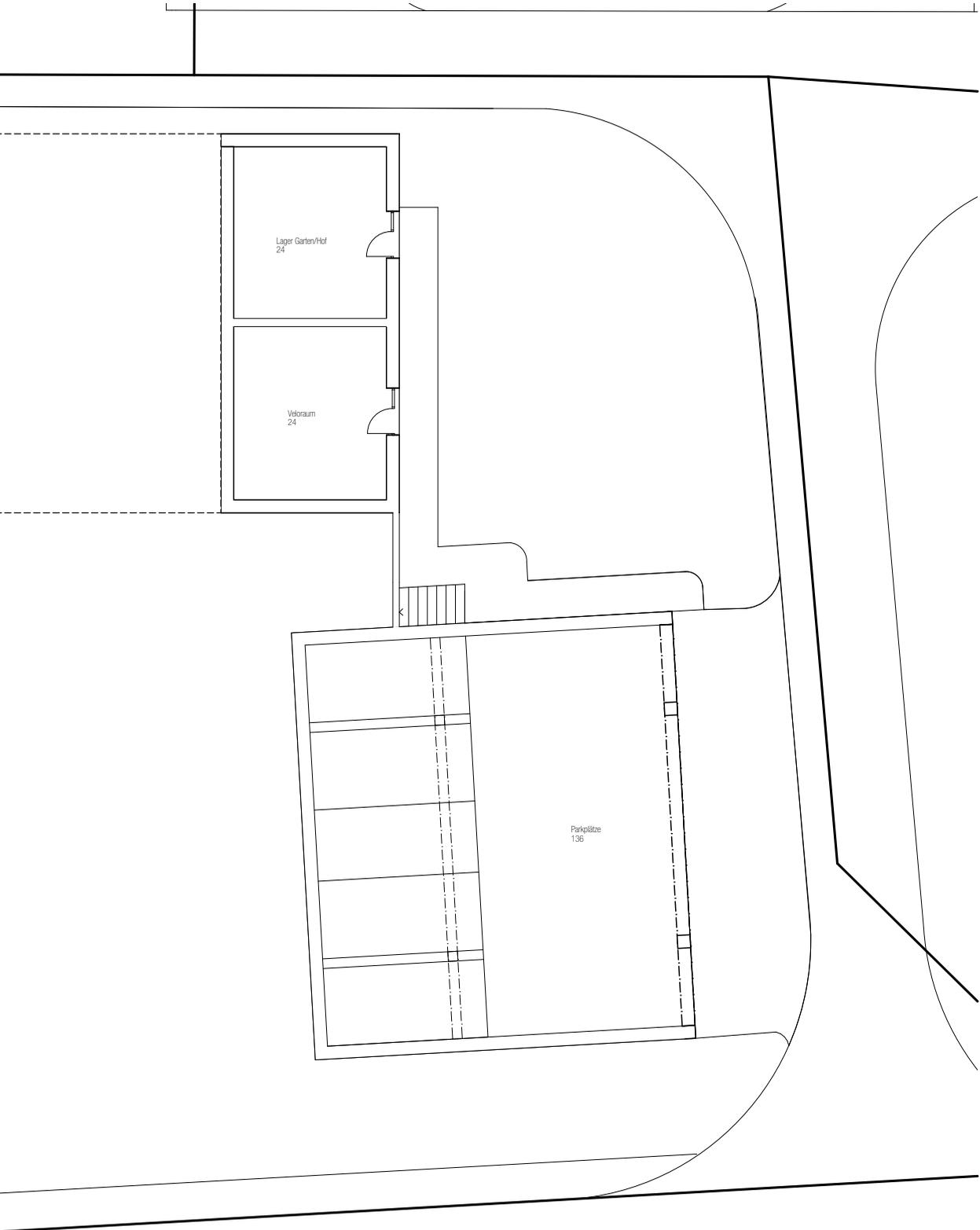
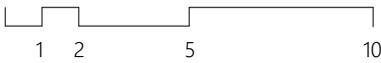




Abb. 88
Längsschnitt



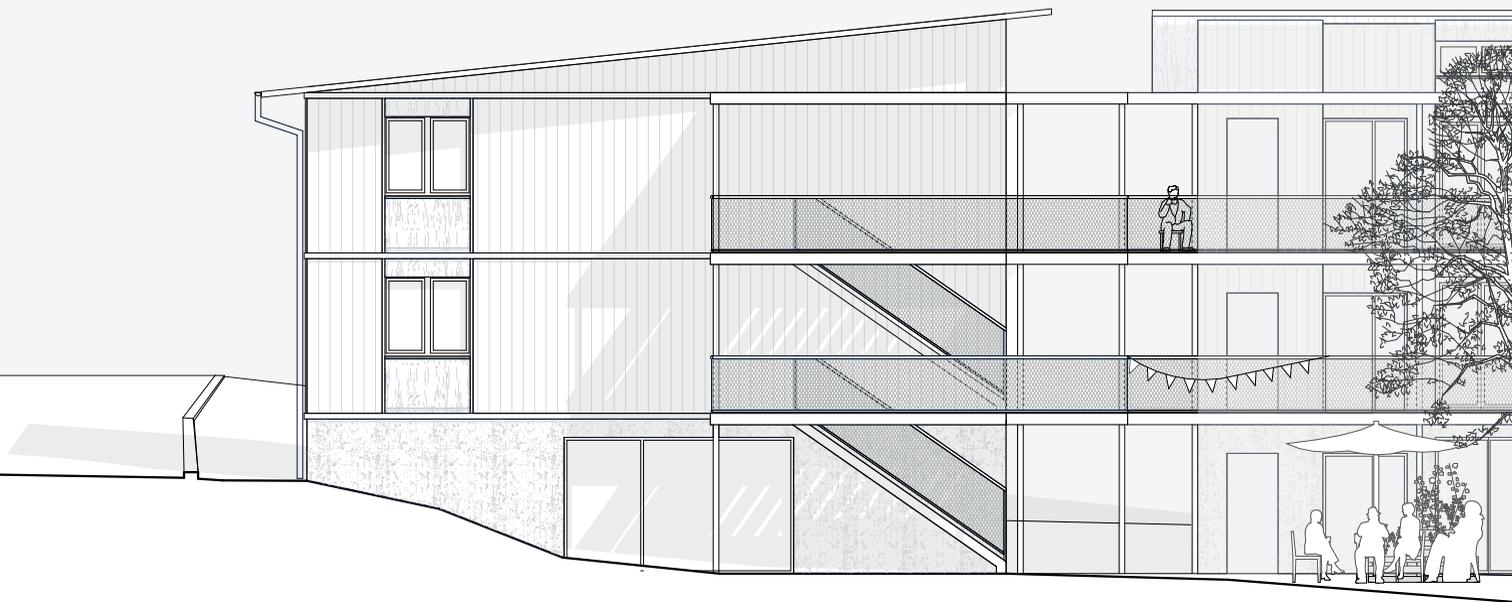


Abb. 89
Südfassade

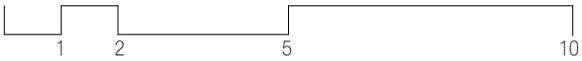
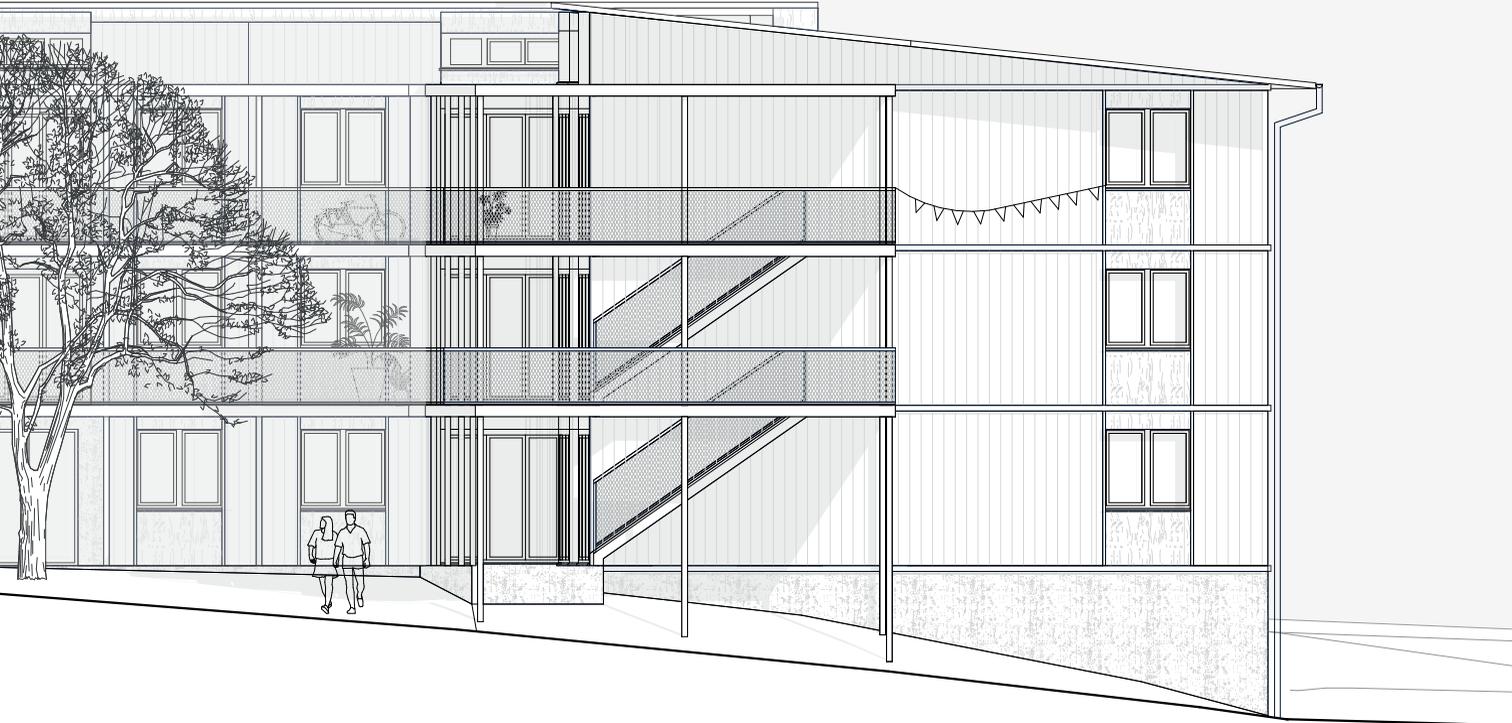




Abb. 90
Nordfassade

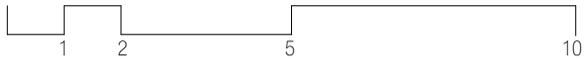
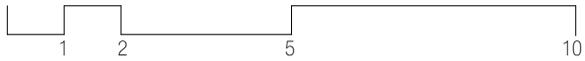




Abb. 91
Westfassade



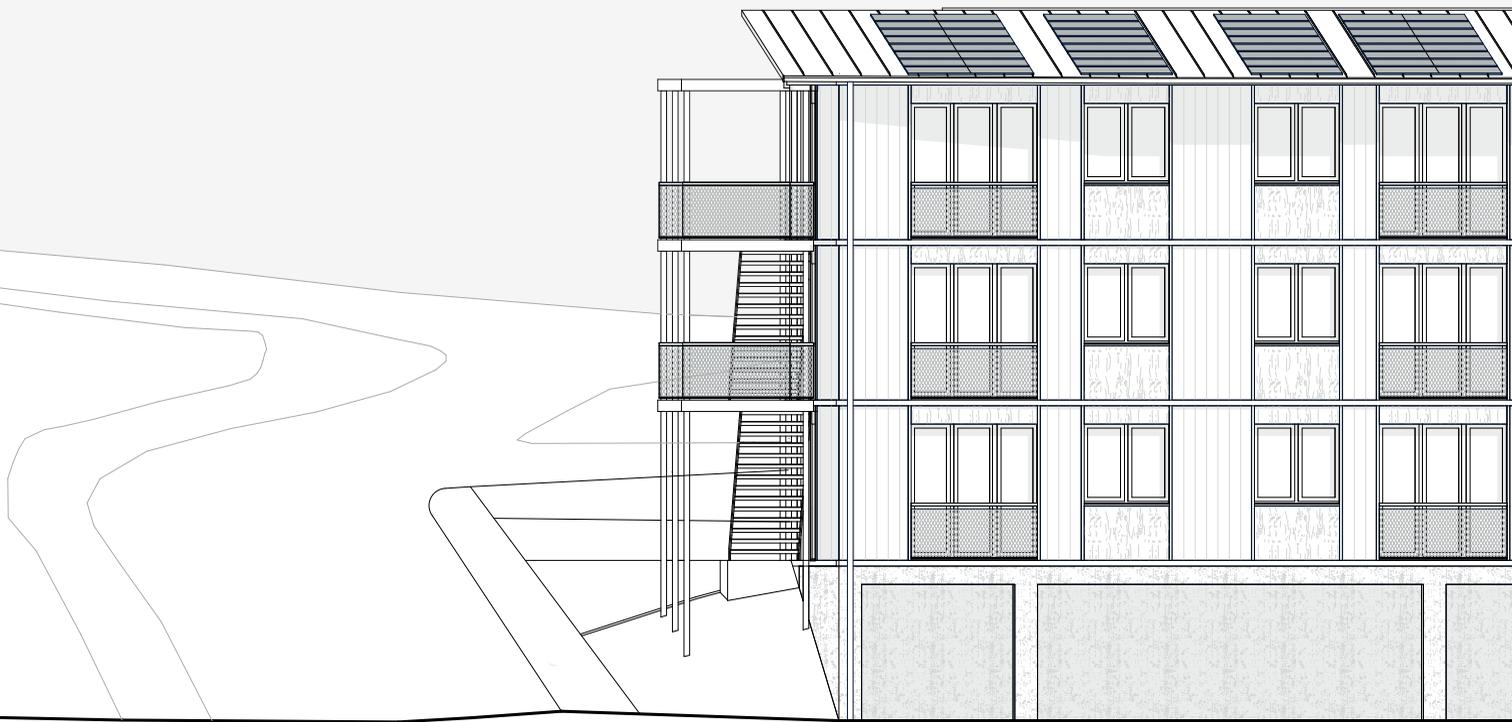
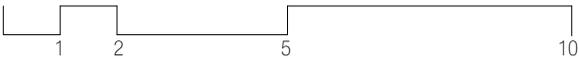


Abb. 92
Ostfassade





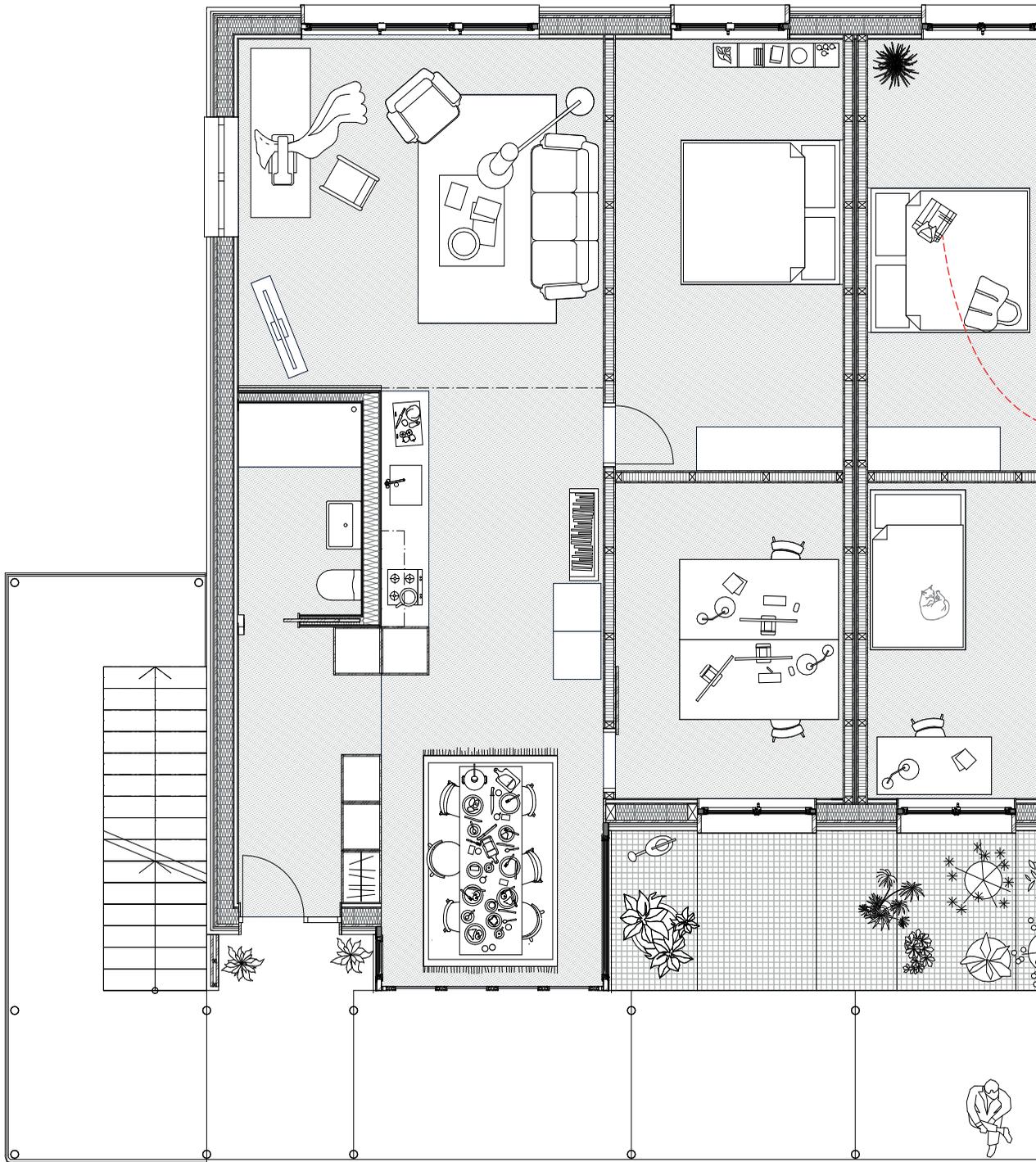


Abb. 94
Wohnung detailliert

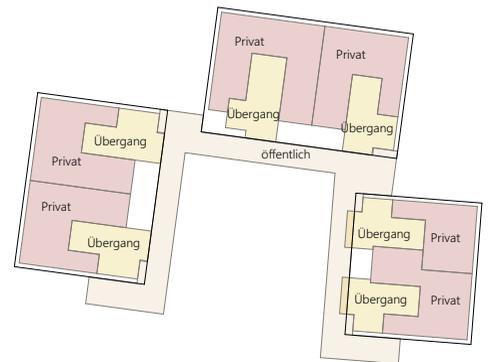
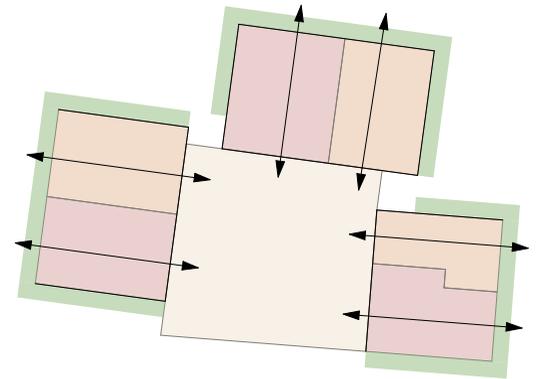
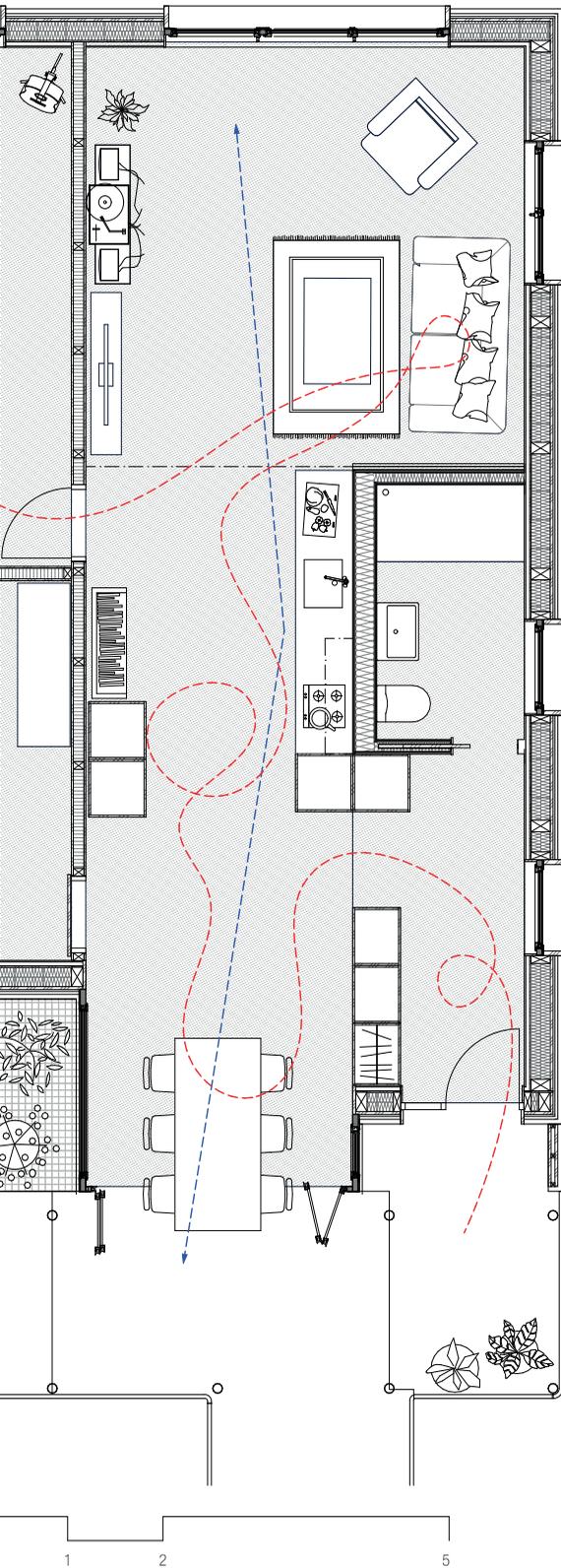


Abb. 95
Schema Durchwohnen

Abb. 96
Schema Zonierung



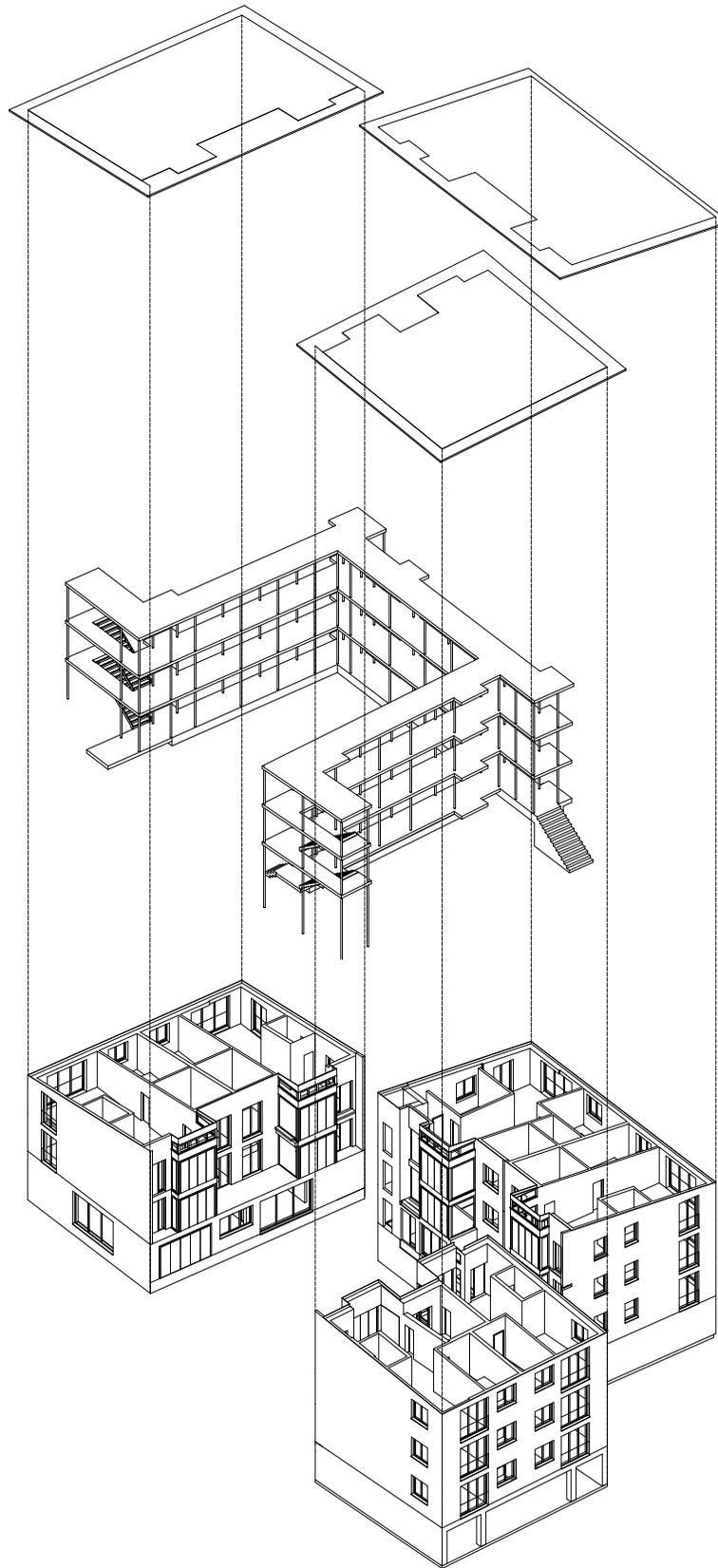


Abb. 99
Konstruktionsaxo

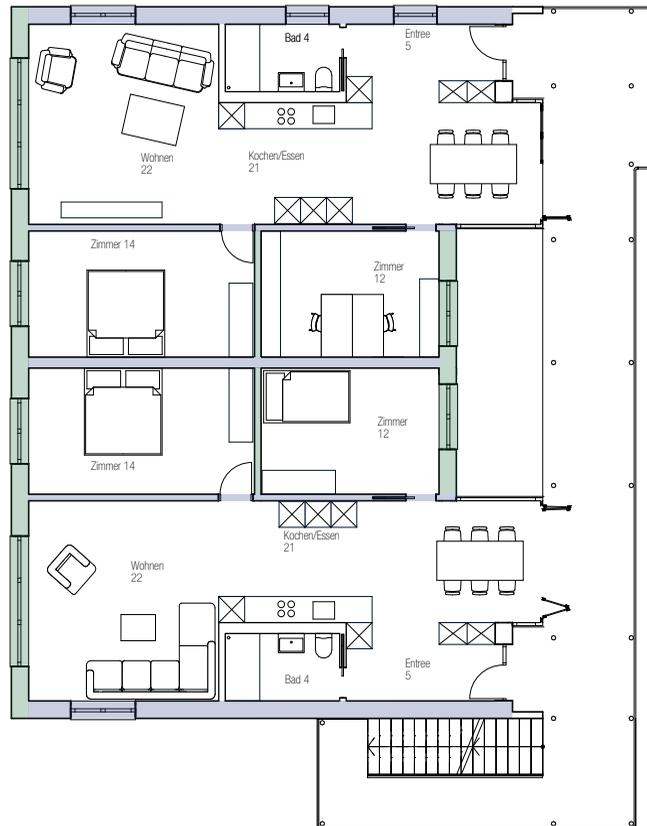
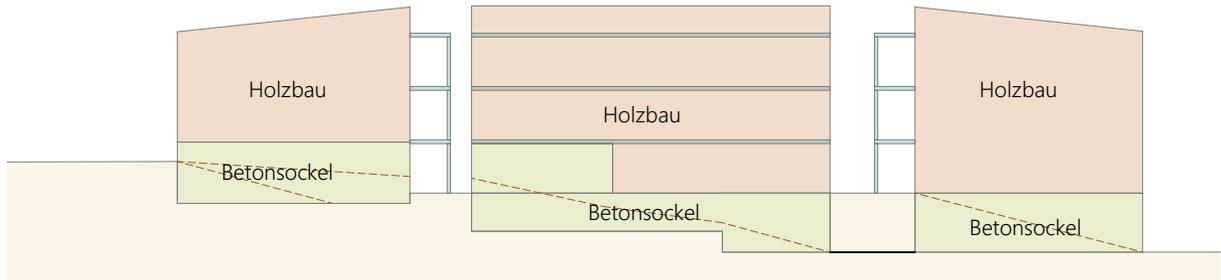


Abb. 100
Schema Konstruktionsschnitt

Abb. 101
Schema Konstruktionsgrundriss



Abb. 102
Visualisierung Aussen



Fazit

Am Anfang der Arbeit wurde noch zu stark der Bezug zu dem Vorgefundenen und Alten gesucht. Die These wurde erst ab der Zwischenkritik richtig definiert. Diese beschäftigt sich mit einer Antithese zu den vorhandenen Einfamilienhäusern und introvertierten Wohnformen. Mit dem vorgeschlagenen Entwurf soll an dem Ort eine neue gemeinschaftliche Wohnform entstehen, welche sonst eher in den Stadtgebieten aufzufinden ist. Trotzdem soll der Entwurf für die Bewohnerinnen und Bewohner von Schoried nicht fremd wirken und sich in die Ortsbildschutzzone einpassen. Einzelne Elemente des typischen Obwaldner Bauernhauses, wie der markante Sockel oder die Laube wurden übernommen und neu interpretiert. Die Hierarchie des Entwurfs gilt klar dem Hof und den Lauben. Die Außenfassaden sollen sich ruhig ins Umgebungsbild einpassen.

Der Entwurf soll mit seiner Einfachheit und Bescheidenheit überzeugen und die Gemeinschaft in der Streusiedlung Schoried neu interpretieren.

Am Ende ist auf der Parzelle eine Überbauung mit 15 2.5-4.5 Zimmerwohnungen entstanden, welche die Nähe, Dichte und Gemeinschaft untereinander sucht und diese als Qualitäten sehen.

10 Anhang

Quellenverzeichnis

Hochschule Luzern - Technik und Architektur: TA. BA_BAA+ARCH.
F2101 - Bachelor-Thesis FS21. 2021.

Huwyl, Edwin: Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden. Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1993.

Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren und ZHAW Soziale Arbeit
- Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhaben: In: Soziokulturelle Angebote und Ihre Bedeutung für Gemeinden im Wandel - Ein Handbuch, 2018, S. 2/9/17.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 01: Gasthaus Rose Schoried, Camenzind, Otto
S. 09

Abb. 02: Luftaufnahme Schoried (<https://map.geo.admin.ch>)
S. 10

Abb. 27: Luftaufnahme Schoried, Gemeinde Alpnach
S. 42

Abb. 28: Situation Baugesetz, Hochschule Luzern, Ilias, 2020
S. 44

Abb. 29: Auszug aus Bau und Zonenreglement, Bau- und Zonenreglement der
S. 45 Einwohnergemeinde Alpnach, 19. Nov. 2019

Abb. 30: Blick auf die Parzelle, Camenzind, Otto 1999
S. 46

Alle übrigen Abbildungen wurden vom Verfasser der Arbeit gemacht.

